

Volksmacht

für Schlessen

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Bismarckstr. 4/4, durch die Filialabteilungen der „Volksmacht“, Neue Gassenstraße 6 und Friedländerstr. 100, Marktstraße 155, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. Einzelhefte im voraus zu entnehmen monatlich 0,42 Rmt. 4 B. Trägertage 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. 4 B. Trägertage 2,10 Rmt. Durch die Post einl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 37, Redaktion 317 36
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau
Abbestellen einzelner Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlessen 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Studienangebote, Vereinarbeit, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. Das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Bismarckstr. 4/4 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Verlangt Frankreich Flottenaufrüstung?

Frankreichs Forderungen in bezug auf seine Flottenstärke

London, 31. Januar. (Eigener Drahtbericht.)
Das Erste Komitee der Flottenkonferenz, das mit der Vollkonferenz in seiner Zusammensetzung identisch ist, hielt am Freitag nachmittags eine kurze Sitzung ab, die der Klärung der Schwierigkeiten hinsichtlich der Gesamttonnage der Kategorie Tonnage gewidmet war. Das Komitee wird voraussichtlich erst am Dienstag wieder zusammentreten.
Die Freitagssitzung hat die Überzeugung, daß die Streitfrage über die Festlegungsmethoden für die Tonnage praktisch bereits aus der Welt geschafft ist, noch weiter vertieft. Die Frage der zukünftigen Gesamtflottenstärke der einzelnen Staaten ist in den letzten Tagen infolge der Erörterung der Vorfrage der Festlegungsmethoden völlig in den Hintergrund getreten. Wie die „Evening News“ am Freitag meldet, verlangt Frankreich insgesamt eine Tonnage von 800 000 Tonnen. Diese Ziffer ist nach dieser Information auf die verschiedenen Kategorien wie folgt auf: Schlachtschiffe und Flugzeugmutterchiffe 175 000 Tonnen, kleine Kreuzer, Zerstörer usw. 210 000 Tonnen, Kreuzer 10 000 Tonnen, Wasserdränger 120 000 Tonnen, Kanonenboote, Minenjäger und ähnliche Kleinschiffe 30 000 Tonnen. Was die U-Boote anbelangt, so verlangt Frankreich eine Gesamttonnage von 30 000 Tonnen für große U-Boote und eine Tonnage von 50 000 Tonnen für U-Boote unter 600 Tonnen.
Im übrigen haben sich nunmehr alle Delegierten über das Wochenende nach vier Richtungen der Windrose zerstreut. Irland ist für einige Tage nach Paris gereist, Lardieu geht am Sonntag endgültig nach dort zurück. Der italienische Delegierte Grandi ist an die britische Südküste gefahren, Watsuki nach Colchester, von wo er eine japanische Ansprache ins Mikrophon halten wird, die mittels Relais nach Japan übertragen und dort im Rundfunk verbreitet werden soll. Die Amerikaner werden das Wochenende als Gäste Macdonalds in Chequers, dem historischen Landsitz der britischen Ministerpräsidenten, verbringen.

Rechtsregierung keine Kürzung, sondern eine Vermehrung der Rüstungen, und nicht nur eine Vermehrung, sondern eine Aufrüstung härtesten Anfangs verlangt. Laut Ausweis des neuesten amtlichen Rüstungsbuches des Völkerbundes hatte die französische Flotte Ende 1928 eine Tonnage von 487 000 Tonnen — also nicht ganz eine halbe Million Kriegsschiff-Tonnage. Jetzt verlangt Frankreich 800 000 Tonnen, also eine Erhöhung um mehr als die Hälfte des jetzigen Standes! Damit würde die französische Marine ihren Vorkriegsstand von 689 000 Tonnen nicht nur erreichen, sondern noch um über 100 000 Tonnen übersteigen.

Paris, 1. Februar. (Eigener Funterbericht.)
Außenminister Briand ist am Freitagabend wieder in Paris eingetroffen. Lardieu wird heute abend stierher zurückkehren. Am Montag früh findet ein außerordentliches Ministerrat statt, in dem man zunächst einmal die inneren Reibungen und Schwierigkeiten im Lande beseitigen und die Position der Regierung gegenüber dem Parlament verstärken will. Das „Journal“ berichtet, daß Lardieu, falls nicht außergewöhnliche Umstände eintreten, nicht wieder nach London zurückkehren wird, da er die Notwendigkeit seiner Anwesenheit in Paris eingeschaut habe. Poincaré fährt ebenfalls am Montag früh nach Paris zurück. Er soll allerdings seinen Erholungsurlaub nur für kurze Zeit unterbrechen. Er wird am Montag wichtige Unterredungen sowohl mit Briand als auch mit Lardieu haben.

Die Führerschaft der SPD.

Paris, 30. Januar. (Eigener Drahtbericht.)
Die sozialistische Parlamentsfraktion hat am Donnerstag die Neuwahlen ihres Vorstandes vorgenommen. Die Führung bleibt nach wie vor Leon Blum überlassen. Im übrigen aber setzt sich der aus 18 Köpfen bestehende Fraktionsvorstand aus 13 Anhängern der am letzten Sonntag auf dem Parteitag geschlagenen Minderheit, und zwar aus 5 Vertretern der Mehrheit zusammen. Die Minderheit hat also diesmal 3 Vertreter mehr erhalten als bisher. Zu ihren Anhängern im Vorstand gehören u. a. Paul Boncour, Renaudel und Grumbach, der Mehrheit Paul Faure, Vincent Aurio, Comperc-Morel und Braud.

Auch Pariser Blätter geben dieselben Zahlen an.
Der „Vorwärts“ schreibt zu diesen Meldungen:
Diese Mitteilung über die französischen Mindestforderungen zur Seeabrüstung ist so grotesk, daß wir von ihrer Richtigkeit bis auf weiteres zweifeln wollen. Sollte sie aber zutreffen, so ließe sie darauf hinaus, daß die französische

Ein beträchtlicher Zertum

ist der Youngplan eine sozialdemokratische Angelegenheit?
Von Wilhelm Reil, M. d. R.

Der Vorstoß, den das Zentrum beim Reichskanzler gemacht hat zu dem Zweck, vor der endgültigen Entscheidung über den Youngplan die Regierungsparteien auf bestimmte Bedingungen, die die Finanz- und Steuerpolitik betreffen, festzulegen, kommt gerade noch zur rechten Zeit, um einen grundlegenden Zertum zu berichtigen, dem man des öfteren schon in den Kreisen der bürgerlichen Regierungsparteien begegnet ist. Diese Aktion des Zentrums geht von der Voraussetzung aus, daß das Zentrum den übrigen Regierungsparteien, gemeint ist wohl in erster Linie die Sozialdemokratie, ein Entgegenkommen zeige, wenn es dem Youngplan zustimme. Das Zentrum möchte darum gewisse Gegenleistungen eintauschen, in der Form, daß die anderen Regierungsparteien — wieder vor allem die Sozialdemokratie — sich auf finanzpolitische Zentrumforderungen festlegen. Man weiß zunächst nicht, welcher Art diese Zentrumsbedingungen sind, kann also auch nicht sagen, welche sachliche Stellung man zu ihnen einnehmen würde. Darauf kommt es aber auch zunächst nicht an. Die Frage ist vielmehr die, ob der Youngplan für ein Handelsgeschäft geeignet ist, bei dem die eine Partei einen Vorteil erzielt, wofür sie der anderen eine Gegenleistung gewähren müßte.

Richtig ist sozial, daß das Zustandekommen des Youngplans rein politisch gesehen ein Plus für die Sozialdemokratische Partei bedeutet. Die Befreiung der besetzten dritten Zone zierka fünf Jahre vor dem Termin, den die Väter des Versailler Vertrages festgelegt hatten, ist vom verstorbenen Außenminister Dr. Stresemann bereits als „zu großer, ein sehr großer Fortschritt“ bezeichnet worden. Im Zusammenhang mit der erheblichen Senkung der Reparationslasten kann die endgültige Klärung des besetzten Gebietes als der größte politische Erfolg der Nachkriegszeit angesehen werden. Der künftige deutsche Geschichtsschreiber wird an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß dieser Erfolg nur zu erzielen war von einer Regierung, die unter sozialdemokratischer Führung stand. Diese Feststellung ist keine Ruhmredigkeit, sondern nur die Betonung der einfachen Tatsache, daß die wohlverstandenen nationalen Interessen Deutschlands bei der demagogischen Verzerrung des politischen Lebens der Nachkriegszeit anders als mit Hilfe der Sozialdemokratie nicht gewahrt werden konnten.

Bedeutet das nun, daß die Sozialdemokratie irgend einer anderen Partei Konzessionen machen müsse, um die Neuordnung der Reparationsfragen unter Dach zu bringen? So groß auch das Interesse des Volksteils, der hinter der Sozialdemokratie steht, an der wirtschaftlichen Entlastung Deutschlands, an der Wiederherstellung der deutschen Souveränität und an der Befriedung Europas ist, es ist nicht größer als das jener Volksschichten, die vom Zentrum oder der Deutschen Volkspartei vertreten werden. Es ist ein gesamtdeutsches Interesse im höchsten Sinne des Wortes, zu der reparationspolitischen Bereinigung zu kommen, die der Youngplan jedenfalls für die nächste Zukunft bringen wird. Auch wenn man damit rechnen muß, daß der Gang der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands und vielleicht der ganzen Welt nach einer Reihe von Jahren zu einer erneuten Nachprüfung des Reparationsproblems zwingt, so ist der Youngplan als Zwischenlösung doch die Voraussetzung für eine spätere vernunftgemäßere Regelung.

Würde der Youngplan scheitern, so wären die Folgen unabsehbar. Der ohnehin zurzeit sich vollziehende wirtschaftliche Niedergang müßte sich zur schwersten Katastrophe auswachen. Die millionenzahlige Arbeitslosenarmee würde sich verdoppeln, verdreifachen, und wie aus diesem Elend herauszukommen wäre, könnte niemand voraussagen. Ergibt sich daraus aber nur eine Gefahr für die armen Teufel, die von der Not unmittelbar betroffen würden? Wäre damit nicht vielmehr eine Staatsgefahr, eine Gefahr für das ganze Gefüge unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens verbunden? Schon die unmittelbaren Auswirkungen einer Ablehnung des Youngplanes, die darin bestehen, daß von einer Aufhebung der Rentenbanklast der Landwirtschaft, von einer allmählichen Senkung der Industriebelastung, von einer Milderung der Steuerlast nach vollkommener Sanierung der Reichsfinanzen nicht die Rede sein könnte, würden die bürgerlichen Schichten bitter empfinden. Welches Schicksal ihnen aber bevorstünde, wenn eine Wirtschaftskatastrophe in dem angezeichneten Ausmaß verbunden wäre mit einer wiederholten Festfrierung der deutschen Währung über uns hereinbräche, läßt sich nur ahnen, nicht im einzelnen ausmalen.

Die Parteien, die vom Gefühl der Verantwortung für das Geschick des gesamten deutschen Volkes erfüllt sind, haben somit ein gemeinsames Interesse am Zustandekommen des Youngplanes. Die Sozialdemokratie weiß sich frei von jedem Erfüllungsanatimus, den gewissenlose nationalstille Heher ihr andichten. Sie könnte, wie es jetzt das Zentrum und gewisse Kreise der Volkspartei tun, sich gleichfalls spreche zeigen und

Der neue Schlag der KPD.

Abwehrvorbereitungen der Berliner Polizei

Die gesteigerte Aktivität der KPD während der letzten Tage hat die Berliner Bevölkerung beunruhigt. Immer wieder tauchten Gerüchte auf, daß die Kommunisten am 1. Februar losziehen wollten. Am Freitagabend hat die Berliner Polizei deshalb zu einem entscheidenden Schlag ausgeholt. Bei einer Versammlung in der Lange-Str. im Osten Berlins hatte sich eine größere Anzahl Kommunisten eingefunden. Die politische Polizei hatte von dieser Versammlung rechtzeitig Kenntnis erhalten. Kurz vor 18 Uhr wurde das Haus von einem größeren Aufgebot von Kriminal- und Schutzpolizei umstellt. Auch die Ein- und Ausgänge der anliegenden Häuser wurden besetzt. Die Beamten drangen überraschend ein und nahmen 77 Personen, die sämtlich der kommunistischen Partei und dem verbotenen Nachfrontkampferband angehören, fest. Vor dem Abtransport nach dem Polizeipräsidium wurden sämtliche Teilnehmer an der Versammlung durchsucht. Dabei wurden zahlreiche Totschüsse, Dolche und andere Fies- und Stichwaffen gefunden und beschlagnahmt.
In Neukölln und am Wedding, in den Vorstadtgebieten des 1. Mat, hatten die Kommunisten trotz des Demonstrationsverbotes größere Umzüge geplant. Memmelen nach wollte man nach berüchtigten Muffern die Polizei zum Einschreiten zwingen. Die Polizei hatte jedoch Vorbereitungen getroffen, um derartige Demonstrationen zu verhindern. Das Polizeipräsidium und das Kommando der Schutzpolizei haben umfassende Vorkehrungen getroffen, um die für den 1. Februar von den Kommunisten angekündigten Demonstrationen nach Möglichkeit im Keime zu ersticken. Für die Schutzpolizei ist die „Stoße-Marinstraße“ angeordnet worden. Die Polizei glaubt, daß genügend Vorbereitungen getroffen wurden, um die öffentliche Ordnung zu sichern.
Die KPD-Leitung markiert den Harmlosen und fragt im Hinblick auf die Vorkehrungen der Polizei, was Herr Brügelmann. Sie versucht die Arbeitererschaft mit Erzählungen über Transporte von Reichsmehrheiten nach Berlin zu erregen. Die „Kote-Fahre“ behauptet z. B., daß ein Bataillon des 5. Infanterie-Regiments von Ditzingen nach Berlin transportiert worden sei. Gleiches sei das 6. Infanterie-Regiment von Ditzingen nach Berlin unterwegs. In den letzten Tagen seien in jedem Zug von Potsdam nach Berlin zehn bis fünfzehn Reichsmehrheiten, selbstmarmaladig ausgerüstet, in Begleitung von Feldwebeln zu sehen gewesen. Schon am 15. Januar, am Tage des Demonstrationsverbotes Brügelmanns, habe die Potsdamer Reichsmehrheit in Alarm gegeben. Die Erwerbslosen verließen die Stelle der KPD mit Heereien unter Balkenüberschriften, wie „Hunger in allen Gassen“, „Einstellung der Wohlfahrtsprüfung“, „Polizei murt Arbeitsschwebe“ usw. zu alarmieren.
Daß ein neuer großer Schlag von der KPD geplant war, ist deutlich aus obenstehenden Bestellungen der Kom-

munisten der Richtung Brandler-Zahseimer hervor. In ihrer Zeitschrift „Gegen den Strom“ erheben sie Klage gegen die Leitung der KPD-Zentrale. Sie erklären: „Die Schwächer, die sich durch ultralinken Wahnsinn den Weg zu den Massen abgeschnitten haben, versuchen ihren Bankrott durch Geschwätz über eine akute revolutionäre Zuspitzung, die es nicht gibt, zu verbergen. Wir erklären, ehe es zu spät ist: Es gibt allerhand Anzeichen dafür, daß die Maulhelden, die sich Führung der Partei und Führung der Exekutive nennen, angesichts des zielbewußten Angriffs des Klassenfeindes mit ganz untauglichen Mitteln antworten wollen. Wir wollen jetzt nicht darüber rechten, wie es mit der „blühenden Blüte“ aussieht, die angeblich die „täglich und stündlich wachsende Partei“, die sich in Wirklichkeit in der schwersten Krise windet, umbringt; aber wenn die „Führung“ wirklich die unfruchtbare Infanterie endlich aufgeben, jeden Gedanken an Futurismus fallen lassen will — was bedeutet, fragen wir sie, ihr tägliches Gerede vom „nahenden deutschen roten Oktober“? Was bedeutet die verlogene Information an die russische Presse, die, gläubig auf ihre Korrespondenzen im deutschen Z. K. (Zentralkomitee) gestützt, täglich den russischen Arbeitern eine bereits eingetretene neue revolutionäre Phase in Deutschland verkündet?“

Frankreich und die Stillfriedens-Konferenz

Die bevorstehende Konferenz für den Stillfriedensfall ist am Freitag nachmittags im Rahmen einiger Interpellationen die französische Kammer beschäftigt.
In hiesigen politischen Kreisen steht man der Konferenz, zu der zwar 25 Länder ihre Teilnahme prinzipiell zugesagt, jedoch von so weitgehenden Vorbehalten abhängig gemacht haben, daß ihre realen Erfolgsaussichten ziemlich gefährdet erscheinen, mit der größten Skepsis gegenüber. Insbesondere in den Kreisen der Industrie und der Landwirtschaft, und in den diesen nahe stehenden rechtspolitischen Kreisen, wird geltend gemacht, daß Frankreich sich auf der Basis seines gegenwärtigen Stillfriedens nicht auf Jahre hinaus binden und auf alle Forderungen des Zollregimes verzichten könne. Die beängstigende Bilanz der französischen Außenhandelsbilanz, deren Überbilanz im letzten Jahre von zwei Milliarden auf acht Milliarden gestiegen ist, habe, so argumentiert die Rechte, bewiesen, daß die gegenwärtigen französischen Zolltarife der einheimischen Industrie und Landwirtschaft keinen ausreichenden Schutz böten, und daß insbesondere das vor zwei Jahren abgeschlossene deutsch-französische Zollabkommen einer Abänderung bedürfe.

flären, an der Annahme des Youngplans sei ihr nicht viel gelegen, sie werde nur zustimmen, wenn gewisse von ihr aufgestellte Bedingungen vorher erfüllt würden. Sie denkt nicht an ein solches Komödientenspiel. Sie braucht sich auch nicht bei dieser Gelegenheit erst auf die schweren Aufgaben hinweisen zu lassen, die nach Annahme des Youngplans bevorstehen werden. Sie weiß genau, in welcher Verfassung sich unser Wirtschaftsleben und unsere Finanzen befinden. Wüßte sie darüber keinen Bescheid, so würde der Ioseben vom volksparteilichen Finanzminister n. Moldenhauer herausgegebene finanzielle Überblick über den Reichshaushalt sie dahin belehren, daß schon im Etatsjahr 1928, für das die Bürgerblockmehrheit des Reichstages den Haushaltsplan aufgestellt hatte, eine unerhörte Mißwirtschaft getrieben worden ist. Die Sozialdemokratie wird sich nicht zur Ausräumung dieser Mißwirtschaft auf Entschuldigungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik drängen lassen, die sie vor ihrem logischen Gewissen nicht verantworten kann.

Wenn heute nahezu drei Millionen arbeitsbereiter Menschen auf dem Pflaster liegen, so ist das eine Folge der anarchischen kapitalistischen Wirtschaft, die wir grundsätzlich bekämpfen. Vermag diese kapitalistische Wirtschaftsordnung keine Vorkehrung zu treffen gegen solche Erscheinungen, so erwächst dem Staat als dem Vertreter des Gesamtvolkes die Pflicht, jenseit der Klerikarmer wenigstens vor dem Verhungern zu schützen. Die politischen Kreise, die vor der Annahme des Youngplans Bedingungen auf Kosten der notleidenden Massen stellen möchten, belinden sich in einem großen Irrtum, wenn sie glauben, die Sozialdemokratie entweder zu sozialpolitischen Opfern oder zu neuen einseitigen Belastungen der Arbeiterklasse verpflichtet zu können. Sind für das Jahr 1930, das trotz des Youngplans finanzpolitisch ein schwieriges werden wird, neue Steuereinnahmen notwendig, so sei daran erinnert, daß mit der Erhöhung der Tabaksteuer seitens der Träger der Massenbelastung schon eine Vorleistung erfolgt ist.

Man täusche sich also nicht darüber, daß die Sozialdemokratie in Rücksicht auf den Youngplan zu irgendwelchen Konzessionen, die mit ihren gesamtpolitischen Auffassungen unverträglich sind, nicht zu haben sein wird.

Jorns am Dranger

Was in Deutschland am Reichsgericht tätig sein darf
Im Jorns-Prozess treten gegenwärtig noch drastischer als in den Verhandlungen erster Instanz alle Einzelheiten des skandalösen Verfahrens gegen die Liebnecht- und Luzemburg-Mörder zutage. Der Regierungsdirektor Kurzig betont immer wieder, ein wie vornehmer Charakter der verlorene General von Hofmann gewesen sei, der oberste Gerichtsherr. Hofmann erscheint in der Schilderung Kurzig, der ursprünglich allein mit der Untersuchung betraut war, in ein wenig anderem Lichte als in der des Jorns. Er sei vorläufig durchaus zugänglich gewesen. Während Jorns hinter der Autorität des Verstorbenen, der ihn nicht mehr widerlegen kann, Deckung sucht, betrachtet es Ruch als selbstverständlich, daß der Untersuchungsrichter von sich aus die Haftbefehle erteile und sie zur Unterzeichnung dem Gerichtsherrn vorlege. Es sei ganz ausgeschlossen gewesen, daß er dabei jemals auf Widerstand gestoßen wäre. Er erinnert an den Fall des Kapitäns von Flug-Hartung, indem er so vorgegangen ist.

Kurzig hat alles daran gesetzt, um die Untersuchung möglicht zu beschleunigen. Er hat die Zugabe von Volksbeauftragten gefordert, die dann seinem Nachfolger so un bequem waren. Er hat aber auch darum, ihm einen zweiten Militärkammer zur Seite zu geben. Als Jorns ernannt wurde, war zunächst das Verhältnis zwischen beiden durchaus kollegial — umso „verwunderter“ war er, als ihm plötzlich die Bearbeitung des Falles Liebnecht abgenommen und sogar die des Falles Luzemburg — dem Jorns übertragen wurde. „Es hat mich tief verleßt“, äußerte der Zeuge. Auf General Hofmanns Initiative ist diese plötzliche Kallstellung nicht zurückzuführen. Er hat sogar versucht, ihn bei der Gardekapitulation-Diskussion zu halten — allerdings ohne Erfolg. „Die ganze Richtung, in der ich die Untersuchung führte, paßte den Herren nicht — am allerwenigsten dem Hauptmann Pabst. Nach dem 18. wurde ich von den Offizieren — ich will mich höflich ausdrücken — völlig geschnitten.“

Als ihn der Vorsitzende fragt, ob er Jorns die Verdunkelungsabsicht zutraue, antwortet Kurzig: „Das kann ich nicht behaupten, weil ich sein Verhältnis zu Pabst nicht kenne“, worauf der Vorsitzende seinen Bekker zuraunt: „Er stellt also gleich auf Pabst ab!“ „Nicht bei Hofmann, wohl aber bei seinen Ratgebern — Hofmann war in politischen Dingen hilflos wie ein Kind — war die Verdunkelungsabsicht maßgebend.“ Im Saale entsteht bei diesen bestimmten Worten eine Bewegung, die Jorns nervös macht. Er springt auf und ruft erregt: „Soll das auf mich gehen?“ worauf Kurzig seelentüchtig erwidert: „Nein, ich meine die Offiziersclique: Pabst, Flug-Hartung, Vogel und noch mehrere andere.“

Im Zusammenhang damit ist es interessant, mit welchem Nachdruck Jorns an einer anderen Stelle davon spricht, daß er „Pabst habe verhaften müssen.“ Von Bedeutung sind dann noch zwei Antworten des Zeugen Kurzig. Er ist fest davon überzeugt, daß der Untersuchungsrichter eingegriffen hätte, wenn ihm eine Beschwerde des Untersuchungsrichters über Sabotierung durch den Staat zu Ohren gekommen wäre. Und auf die Frage des Rechtsanwalts Geil: „Würden Sie es als Ihre erste Untersuchungs-handlung betrachtet haben, den Leutnant Vogel aus der Haft zu entlassen?“ erwidert er sehr bestimmt: „Nein!“ (Bewegung.)
Von den damaligen Besitzern des Jorns, die der Vot. J. J. rat eingeleitet hat, erklärt man manches, was in der ersten Instanz noch nicht erwähnt worden war. Wohl hatte man damals schon gehört, daß Haase den Jorns als einen „Wett- und Verschwörer“ bezeichnet hatte, „von dem das schälimste zu erwarten sei.“ Auch daß Jorns auf die Forderung des Wegmann, mit den Berechnungen unverzüglich zu beginnen, geantwortet hat: „Wir können doch nicht mit der Stange im Nebel herumfahren!“ und daß er mit diesen Behauptungen erwartet hat bis nach der Obduktion der Leiche Liebnechts. Die Besitzer Wegmann und Ruch, die sehr bestimmte und sehr klare Aussagen machen, wissen allerhand Einzelheiten aus den Verhören mitzuteilen, denen sie beigewohnt haben. Ruch bekundet, daß Jorns mit einem der Besitzer — der dritte, St. J. J., ist nicht zugegen — schriftlich eine Frage eingebracht habe (mündlich und direkt dürften sie es erst tun, nachdem der Justizminister Landsberg ihnen dieses Recht zugestanden hätte, diese Frage bezüglich verheißt habe, daß Suggestivfragen zugunsten der Offiziere daraus geworden seien. Ein Zimmermädchen im Hotel Eden will gehört haben, wie ein Offizier zu seinem Kameraden hinauf rief: „Kommt herunter, wir wollen den Liebnecht im Thiergarten begraben!“ Darauf fragte sie Jorns: „Es kann doch auch so gelaute haben: „Kommt mal herbei?“ worauf das Mädchen prompt umfiel. Jenes Protokoll, das die Aussagen des angeblich schwer kranken Pabst wiedergab, nachdem ihn Jorns unter vier Augen vernommen hatte, ist dem Wegmann verbürgt erschienen.

Ruch versichert, daß er telefonisch Jorns zu erreichen gewesen wäre. Wäre es also dem Jorns erst mit seiner Zusage zu Pabst Verhör, so war das ohne weiteres möglich. „Nur nach heftigem Drängen“ haben Jorns ihren Forderungen nachgegeben, manchmal überhaupt nicht. Zum Beispiel habe er, wenn Hotelangestellte verdächtige Personen genannt hätten, diese ihnen nie gegenübergestellt. „Ich habe klare Beweise, daß Herr Jorns nicht auf schnellstem Wege zur Wahrheit wollte.“ Der eine Mann, der am Hotelportal Posten stand, als die beiden Opfer niedergeschlagen wurden, der Soldat Brägger, ließ, als er vernommen werden sollte, aus dem Zimmer. Da mußte Jorns energisch darauf hingewiesen werden, den Mann festnehmen zu lassen, — sonst hätte er ihn ruhig entweichen lassen. Jorns macht Einwendungen: er habe doch alles getan, was in seiner Macht stand... aber da wird Ruch ganz deutlich: „Na, Herr Jorns, wenn wir Sie nicht vorwärts geschoben hätten, wären Sie nicht dahin gekommen, wo Sie hingelangt sind!“ Diese Vorhaltung aus dem Munde eines simplen Laien — der Mann ist Geschäftsfreier von J. J. — ist für den Herrn Reichsanwalt reichlich blasphemisch.
Fast noch blamabler ist es, daß er, trotzdem die „Rote Fahne“ bereits am 12. Februar aus der Feder Paul Levis eine haargenaue Darstellung der Mordtaten mit Nennung der Mörder gegeben hatte, erst am 28. einen Haftbefehl gegenüber Oberleutnant Vogel herausgeben ließ und zwar wegen „Wachtparagrafen“. Das stand doch im Vordergrund“, erklärt Jorns mit einem unsaubigen Gesicht, als ihm Paul Levi vorhält, daß es doch etwas mehr sei, wenn man eine Leiche ins Wasser werfen lasse. So wird durch die eigenen Aussagen des Jorns alles bestätigt, was ihm die Zeugen vorwerfen.

Eine Krähe haßt der andern kein Auge aus

Ein Ables Parteiturteil zugunsten eines Kollegen.
Halberstadt, 31. Januar. (Eigener Drahtbericht.)
Der Fall des deutschnationalen Amtsgerichtsrats Dr. Wolnert in Wernigerode beschäftigte am Freitag wiederum das Landgericht Halberstadt. Wolnert hatte unter dem Titel „Von der politischen Freiheit in der deutschen Republik“ eine Broschüre herausgegeben, in der in massiver Weise der Sozialismus und die nach seiner Meinung bestehenden politischen Mißverhältnisse in der Republik kritisiert wurden. Die Richter des preussischen Disziplinargerichts, die ihn seinerzeit zu einer Geldstrafe verurteilt hatten, aus der Wolnert die Folgerung zog und sein Amt niederlegte, bezichtigte er, unter dem Einfluß des Judentums zu stehen. Den ermordeten Minister Erzberger hatte er in einer dieser in der Broschüre veröffentlichten Reden als Lumpen, gewissenlosen Verheerter und Halunken bezeichnet. Daraufhin erschien im „Vorwärts“ und in dem sozialdemokratischen „Halberstädter Tageblatt“ ein Artikel, der sich mit dieser Broschüre beschäftigte, sie als Schimpfbroschüre bezeichnete und die Eingriffe Wolnerts als böselei charakterisierte. Wolnert verklagte den verantwortlichen Redakteur des Halberstädter Blattes mit dem Erfolg, daß das Halberstädter Schöffengericht eine Strafe von 200 Mark festsetzte. Die Begründung des Urteils war protest und hat allerhand Kopfschütteln erregt. Von der Berufungsinstanz wurde die Strafe wieder auf 50 Mark ermäßigt und zwar, weil lediglich eine formale Beleidigung vorliege. Die Revisionsinstanz, das Oberlandesgericht Naumburg, hat dieses Urteil schließlich wieder aufgehoben und den Fall zur

nachmaligen Verhandlung an das Landgericht Halberstadt zurückverwiesen. Diese Verhandlung führte am Freitag zur Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs des Halberstädter Blattes zu 75 Mark Geldstrafe wegen übler Nachrede und formeller Beleidigung.
In der Begründung des Urteils heißt es, daß die Broschüre des Herrn Wolnert nicht von übertriebener Leidenschaft denn einzelne Sätze könnten so und auch so gedeutet werden. Die Titel des „Gebüchtes“ von den „Lumpen“, die sich über Nacht so gestellt haben“, sollte sich wohl lediglich auf Verwaltungsbeamte, die dem Innenministerium unterstehen, beziehen haben nicht auf Richter. Der Vorwurf der Verhöhnung gegen den Disziplinargericht könne nicht im Sinne von Beileumdung ausgelegt werden. Ueberdies spreche Wolnert auch davon, daß es zahlreiche unabhängige Juden gebe und behaupte, daß seine Partei solche Juden nicht als Mitglieder aufnehme.

Parteiurteil zugunsten Dusterberg

Nur 500 Mark für üble Beleidigungen
Vor dem Schöffengericht in Eisleben hatte am 30. Januar der zweite Bundesführer des Stahlhelm, Oberleutnant a. D. Dusterberg, Halle wegen Beleidigung des preussischen Innenministers Erzinst und des Regierungspräsidenten von Harnad in Merseburg zu verurteilen. Dusterberg hatte am 17. Oktober 1929 in Eisleben in einer Verammlung Volksbegehren referiert. In seiner Rede hatte er den preussischen Innenminister als ausführendes Organ des Reichsbundes bezeichnet und seine Verwunderung darüber zum Ausdruck gebracht, daß dem Minister für das Verbot des Stahlhelms in Rheinland-Westfalen nicht der französische Orden der Ehrenlegion verliehen worden sei. Wenn sich Erzinst diesen Orden auf den Hut hängte, sei er vom Oberfeldner zu unterhalten. Wegen dieser beleidigenden Äußerung war vom preussischen Innenminister Strafantrag gestellt worden. Der Minister hatte außerdem den Regierungspräsidenten in Merseburg Strafanzeige erlassen. Dusterberg in der gleichen Rede mit Judas Itharion in Vergleich gestellt haben sollte.
In der Gerichtsverhandlung hielt Dusterberg eine politische Rede gegen die Sozialdemokratie. Die Äußerungen gegen den preussischen Innenminister gab er zu, während er bestritt, daß diese Bemerkungen beleidigender Natur seien. Den Regierungspräsidenten von Harnad habe er im Sinne der Anklage nicht genannt, vielmehr hätten sich seine diesbezüglichen Worte auf den Vater des Regierungspräsidenten, den wissenschaftlichen Professor von Harnad in Berlin, bezogen. Die Beleidigung brachte keine Widerlegung dieser Behauptung. Die Zeugen konnten keine einwandfreien Aussagen in dieser Frage machen.
Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Paretz Halle, plädierte für die Notwendigkeit eines wirksamen Schutzes der Minister des Staates. Die Häufung von Beleidigungen müsse das Gericht veranlassen, beratliche Auswüchse des politischen Kampfes zu ahnden. Er beantragte zwei Monate Gefängnis. Das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Siebert Halle, kam zu einer mildereren Beurteilung und Dusterberg mit einer Geldstrafe in Höhe von 500 Mark davon kommen. Als Strafmildernd wurde in der mündlichen Urteilsbegründung die Tatsache bezeichnet, daß Dusterberg die beleidigenden Bemerkungen nicht nach dem Konzept, sondern in freier Rede gemacht habe.
Hoffentlich nimmt die Staatsanwaltschaft Veranlassung gegen diesen Urteilspruch Berufung einzulegen. Die Begründung, die für die Strafmilderung geltend gemacht worden ist, klingt denn doch etwas zu sonderbar.

Der übereifrige Oberpräsident

Der Versuch, den Berliner Stadthaushaushalt in Ordnung zu bringen, ist bis jetzt noch nicht geglikt. Bei den Beratungen der Stadtverordnetenversammlung wurde am Donnerstag der Nachtragsetat des Magistrats angenommen, d. h. in Bezug auf die Deckung der Ausgaben durch Beiträge im alten Etat. Die vorgeschlagene Deckung durch die Erhöhung der Grundsteuern und Gewerbesteuer wurde jedoch abgelehnt. Es bleibt an Stelle des Defizits von 70 Millionen ein solches von über 40.
In der Stadterordnetenversammlung wurde ein Entwurf des Oberpräsidenten mitgeteilt, worin umgehend Bericht über die Verhältnisse der städtischen Körperschaften hinsichtlich der Deckung des im laufenden Rechnungsjahr entstehenden Fehlbetrags gefordert wird, vor allem Angaben darüber, welche Mehreinnahmen und welche Mindereinnahmen sich nach den einschlägigen Beschlüssen der Stadterordnetenversammlung ergeben. Bei der gegenwärtigen Finanz- und Kassenlage, so heißt es dem Schreiben weiter, dürften selbstverständlich nur die unbedingt notwendigen Ausgaben noch gedeckt werden. Der Magistrat sei dafür verantwortlich, daß alle irgendwie durchführbaren Sparmaßnahmen unbedingt ausgeführt werden. Gleichzeitig muß der Oberpräsident darauf aufmerksam machen, daß er die Übernahme eines etwaigen Fehlbetrags des Jahres 1929 in der ordentlichen Haushalt 1930 für die Genehmigung des Umlageverteilungsbeschlusses 1930 zur Voraussetzung machen. Zum Schluß erlucht der Oberpräsident um Angabe, welche Vermögenswerte bezw. Aktien, Obligationen und Grundstücke die Stadt aus den Ueberhörsen früherer Jahre angeschafft und noch im Besitz hat und die gleichen Angaben sämtlicher städtischer Gesellschaften

Der Unheimliche

The Sinister Man
von Edgar Wallace. — Uebersetzt von Max C. Schirmer (Nachdruck verboten)
804 Brook Street“, sagte Miß Dame träumerisch. „Ein Haus der Geheimnisse!“
Elsa mußte lachen.
„Sagen Sie nicht töricht. Es ist ein ganz gewöhnliches Haus wie alle in West End. Ich bin oft vorbeigegangen, und einmal, als der alte Amery noch lebte, war ich dort.“
„Er hat es wahrscheinlich nach seinem eigenen Geschmack umgebaut“, meinte Miß Dame, die sich das Bild, wie sie es sich ausgemalt hatte, nicht ausreden lassen wollte. „Aberall werden Teppiche liegen, in die man eintritt...“ „Diffans...“
„Düwan“, unterbrach Elsa.
„Wird das so ausgesprochen?“ fragte Miß Dame erstaunt.
„Düwan? Schon gut, auch die werden da sein. Räucherkerzen und Duft. Ich kenne diese Art Leute. Ich möchte sie sehen.“
Elsa bemerkte ihre leuchtenden Augen und war bestürzt.
„Man könnte glauben, Sie hätten sich mit ihm verschworen“, sagte sie erheitert. „Sie können mich bis zum Hotel begleiten, damit man mich nicht auf offener Straße in London entführt und nach Major Amerys geheimem Hofem bringt.“
„Auch das ist schon geschehen“, bemerkte Miß Dame belustigt.
Elsa verbrachte keinen angenehmen Abend im Hotel. Kaum war sie dort angelangt, da rief Miß Dame sie an und fragte, ob sie ihre Meinung geändert habe. Wie halben Stunden habe sie die Stimme der sensationellsten Dame.
„Sagen Sie nicht albern, Jesse!“ sprach sie ernstlich, als sie zum fünften Mal angerufen wurde. Sie hatte gerade zu Abend gegessen und war auf ihr Zimmer zurückgekehrt. „Er hat mich noch nicht telephoniert, und wenn er es tut, gehe ich nicht hin.“
„Ich werde bis halb elf Uhr alle halben Stunden anrufen“, entgegnete das entsetzte, verblühte Wesen an anderer Ende. „Sie können sich darauf verlassen, Miß Marlowe!“
Elsa schlief nicht mehr.

Es war einige Minuten vor elf Uhr, als das Telefon läutete, und da Elsa annahm, daß es Jesse Dame war, zweifelte sie, ob sie antworten sollte. Als sie doch antwortete, hörte sie unteres Stimm.
„Ist dort Miß Marlowe? Hier Major Amery. Nehmen Sie sich ein Auto und kommen Sie, bitte, zu mir! Ich habe meine Wirtschaftlerin geschickt, um Miß Dame zu holen.“
„Aber Major Amery, ich gehe gerade zu Bett.“
„Klitz!“ hörte sie, der Hörer wurde aufgehängt.
Jetzt konnte sie ihre Unabhängigkeit beweisen. Sie war immer ein schwacher Beschäftigter gewesen, das die Verachtung jeder Frau verdient. Er sollte ihr nicht befehlen, als wenn sie eine Sklavin wäre. Sie wollte ihm beweisen, daß er ihr keinen Willen nicht aufdrängen konnte. Unentschlossen lag sie auf dem Bett und schaute die Telefonklingel an. Als diese nach einer Viertelstunde wieder läutete, sprang sie auf.
„Ist dort Miß Marlowe?“ Die Stimme klang ungeduldig, sogar Egerlich. „Ich warte auf Sie. Miß Dame ist schon da.“
Elsa seufzte. „Ich komme“, sagte sie.
Sie redete sich ein, daß sie nur ginge, um nicht die einbildungsvolle Jesse Dame in jenem „Haus der Geheimnisse“ allein zu lassen, und weil sie dem hageren Mädchen das Suchen nach Sensationen nicht verderben wollte. In ihrem Inneren mußte sie sich aber eingestehen, daß sie dem Willen des Unheimlichen nachgab, und deshalb hatte sie ihn mehr denn je.
Ein allgütig schmeichelnder Diener öffnete ihr die Tür, und eine kleine Frau, mittleren Alters, die sehr schön ausah, führte sie nach dem Salon, wo sie Jesse Dame vorfand. Diese lag auf der Erde eines Stuhles, ihre Lippen waren eng zusammengepreßt, und ihre weitgeöffneten Augen schauten sich das ausgetrocknete, europäische Zimmer mühselig an.
„Es war sehr groß und allmählich eingestürzt. Der Kristall-Kronleuchter war für elektrisches Licht umgearbeitet worden, und die Stühle verrieten den alten hölzernen Chippendale-Stil. Der Tisch mit dem verhängenen Vorhang und den kleinen Anoreiten war entworfen aus dem viktorianischen Zeitalter. Wie konnte Miß Dames Entzückung wohl verstehen.“
Der Unheimliche war nirgends zu sehen, und sie waren allein im Zimmer.

„Es schaut wie gewöhnlich aus“, entgegnete Miß Dame enttäuscht, aber ein chinesischer Diener ist da. Man muß vorsichtig sein!“
Sie legte den Finger an den Mund, als die Tür aufging und Amery einzat. Er hatte den Frack an, und nach dem Frack auf seiner Stirn zu urteilen, war er in seiner üblichen Laune.
„Ich hatte nicht erwartet, daß ich Sie herzubitten brauchte“, erklärte er rauh, „aber etwas ist geschehen, was meinem Herrin Scherze eine andere Wendung gegeben hat.“
„Sein kleiner Scherz? Sie traunte. Stellte er sich einen Scherz vor? Unschönend ja, denn er fuhr fort:
„Ich nehme an, daß Sie beide diese Sache streng vertraulich behandeln. Sie werden heute abend Dinge hören, die gewöhnliche Leute froh sein würden zu wissen, und für die Sie gern bezahlen würden, einen hohen Betrag zu zahlen.“
Er klatschte zweimal in die Hände, und Miß Dames Augen leuchteten auf. Am anderen Ende des Zimmers öffnete sich eine Tür, und ein Chineser erschien. Es war nicht Fung Ho, sondern ein kleiner Mann in einer blauelbenern Jacke und einem weißen unterirdischen Kleidungsstück. Die Hände waren in dem Ärmeln versteckt, der Kopf ehrfürchtig geneigt. Major Amery taufchte mit ihm einige unverständliche Worte in einer japanischen Sprache aus, die das Mädchen für chinesisch ansah. Dann sagte er:
„Kommen Sie, bitte, hier hinein!“ und schritt auf die offene Tür zu.
Der Chineser verschwand, und nach einem kurzen Zögern merkte Elsa, wie Miß Dames Hand ihren Arm fest umklammerte. Dann folgten sie dem Chef des Hauses Amery in ein kleines Zimmer mit drei Türen. Amery öffnete die erste Tür, trat ein und machte ein Zeichen mit der Hand, daß sie warten sollten. Nach einer kurzen Weile erschien er wieder in der Tür.
„Bitte kommen Sie herein!“ sagte er, und Elsa trat mit klopfenden Herzen in das hellleuchtende Zimmer.
Anschließend war es ein Dienstbotenzimmer, dann es war klein, und ein Bett, ein kleiner Bettvorleger und ein Schrank hatten das ganze Mobiliar her. Auf dem Bett lag ein Kissen, bei dessen Anblick das Mädchen vor Anruhe und Entzückung sprachlos wurde.
„Sein Gesicht war freudvoll, sein Kopf und die eine Hand waren verbunden. Der liegende begrüßte sie, jedoch mit einem freundlichen Lächeln.“

(Fortsetzung folgt)

Weiteres über die Wohlfahrtspflege

Abrechnung eines Angriffs auf Otto Braun
Berlin, 31. Januar. (Eig. Bericht.)

Zur Preussischen Landtag verlas in der Freitag- und Samstagmorgens die Mitteilung des Ministerpräsidenten über den erfolgten Wechsel im Preussischen Kultusministerium.

Abg. Schwend (Komm.) beantragt Herbeiführung des Ministerpräsidenten. Er solle Auskunft darüber geben, warum der Landtag nicht vorher getragt habe.

Abg. Dr. von Winterfeld (Dnat.): Jeder neue Minister muß das Vertrauen des Landtages, und darüber wollen wir den Ministerpräsidenten hören.

Abg. Hellmann (Soz.): Nach der preussischen Verfassung ist der von diesem Hause gewählte Ministerpräsident die Seele der Regierung. Der Landtag hat natürlich das Recht, den Ministerpräsidenten zu kritisieren. Aber ob der Ministerpräsident die Gründe seiner Entlassung mitteilt, ist seine Sache (Lärm bei den Kommunisten und rechts).

Abg. Dr. Rhode (Wirtsch.): Wir wollen die christliche Kirche erhalten wissen und sind deshalb gegen den sozialdemokratischen Kultusminister.

Abg. Schwarzhanpt (D. Vp.): Wir stimmen zu, den Ministerpräsidenten herbeizurufen. Dabei wollen wir keineswegs, daß er hier nun auf der Stelle erscheint. Wir wollen nur wissen, daß wir uns mit ihm über die Behebung des Kultusministeriums aussprechen können.

Abg. Dr. Bönisch (Bauernpartei): Wir verlangen von dem Kultusminister über sein Treiben. (Lachen.) Der Antrag auf Herbeiführung des Ministerpräsidenten ist mit 138 gegen 127 Stimmen abgelehnt.

Abg. Kasper (Komm.) beantragt Besprechung einer Untersuchung über das Vorgehen der preussischen Polizei gegen den Arbeitermarsch nach Hamburg.

Abg. Hellmann (Soz.): Wir sind der preussischen Polizei dankbar, wenn sie alles gelegentlich Zulässige tut, die KPD daran zu hindern, deutsche Arbeiter in Verbrechen und Mord zu verwickeln. Wir widersprechen der Beratung des Antrages (Lärm bei den Soz.).

Hierauf fährt das Haus in der zweiten Lesung des Etats des Wohlfahrtsministeriums.

Abg. Frau Wachenheim (Soz.):

Gerade auf dem Gebiet der allgemeinen Volkswohlfahrt haben wir die Sozialpolitik und Sozialpolitik am schwersten. Wir werden später einmal doppelt bezahlen müssen, was wir heute einsparen. Was jetzt von den Städten an der Jugendfürsorge geleistet wird, muß furchtbare Folgen zeitigen. Die drückende Last der sogenannten Wohlfahrtsverbände lastet auf den Städten den Ausbau der allgemeinen Wohlfahrtsfürsorge unmöglich. Die Zahl der ausgesetzten Kinder ist im letzten Vierteljahr so gestiegen, daß sie bereits ein Viertel des gesamten Wohlfahrtsaufwandes verbrauchen. Aber auch die noch in der Vorbereitung befindlichen Erwerbslosen sind, da die Unterbringung nur zu knapper Erhaltung ausreicht, auf die städtische Wohlfahrtspflege angewiesen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Staat muß für die Wohlfahrtsfürsorge aufkommen. Was uns für allgemeine Wohlfahrtszwecke zur Verfügung steht, ist ungefähr ein Viertel der tatsächlichen Fürsorgekosten der Stadt Köln. (Hört! hört!) Natürlich möchten wir in unserem Etat jede Position vernünftigen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Aber wir wissen ja, daß heute derartige Anträge abgelehnt werden. Ich bitte das Ministerium, nur einmal prüfen, ob nicht die Rückzahlungspflicht für Fürsorgeleistungen bei Krankheit und Wochen- und Krankheitsurlaub kommen kann. Es handelt sich dabei um außerordentliche Ausgaben, die der Arbeiter einfach nicht tragen kann, und die wir bewilligen sehr, daß diese Bestimmungen die bisherige finanzielle und moralische Tragweite hat. Wir bitten ferner als besonders dringlich die Ausdehnung der Kinderzuschüsse auf die Landarbeit. Höherer Zuschüsse dabei hat keine Einwirkungsmöglichkeit, einmal wenn Schulbesuch oder Gesundheit des Kindes bedroht. Hier bedarf es nicht einmal der Anregung beim Reich, sondern könnte Preußen selbständig vorgehen.

Die Fürsorgeerziehung am Pranger

Die Hauptkritikfrage auf diesem Gebiet ist die Fürsorgeerziehung. Im Gegensatz zum Vorjahr hat der Minister sich einmal unserer Kritik zugänglich gezeigt, die Mängel zugegeben und Abhilfe zugelagt. Die Herren der Rechten haben auch in diesem Jahre erklärt, sie ließen an der konfessionellen Fürsorgeerziehung nicht rütteln. Aber mit Recht schreibt der katholische Jugendpfleger Rau, die 14-18jährige jugendliche Beschäftigte in der Fürsorgeerziehung hauptsächlich nach der sozialen Gerechtigkeit. Auf diesen Gedanken der jugendlichen Arbeiter muß die Fürsorgeerziehung einwirken. (Sehr gut! bei den Soz.) Demgegenüber lese ich freilich ein Blatt der evangelischen Jugendpflege, daß die Kampfbundhaftigkeit der Gewerkschaftler ohne Besetzung und ohne echte Kameradschaft sei; dabei verdort alles echte Leben. Aus solchen Äußerungen stammt das alte Mißtrauen der Arbeiter gegen die Fürsorgeerziehung. Die durchschnittliche Arbeitszeit in der Fürsorgeerziehung beträgt noch heute 10 Stunden. (Hört! hört!) Das kommt das Schwerkverbot bei der Arbeit, das für die Mädchen bei der Hausarbeit. Ist da nicht das Bild eines ersten Sachtenners berechtigt, daß Staatsprophet und höhere Rechtsgarantien letzter als die Fürsorgeerziehung. Der Minister hat durch Erlass die Prügelstrafe eingeschränkt und das Beschwerderecht verbessert. Aber noch fehlt der Verbot der Dunkelkammern und die Neuregelung der Aufsicht der Fürsorgeerziehung. Wir werden auch weiterhin für die Übertragung der Fürsorgeerziehung auf die Jugendämter eintreten, damit die ganze Jugendpflege vor konzentriert. Der Minister hat gestern erklärt, er werde die freiwillige Mitarbeit aller Kreise an der Jugendpflege fördern. Vom Ausschluß bedroht ist lediglich die Arbeiterwohlfahrt, wenn man wie im Rheinland die Fürsorgeerziehung zwischen dem katholischen Caritas-Verband und der evangelischen Inneren Mission aufteilt und der Arbeiterwohlfahrt lediglich einen Teil der Disponenten weist. Nachdem wir in Preußen einen Kultusminister gestellt haben, der entsprechend dem Wunsch der Demokraten die evangelischen Belange vertritt (Große Heiterkeit), müssen auch evangelische und katholische Kinder von der Arbeiterwohlfahrt betreut werden können. Der Nachwuchs für die sozialen Berufe muß auch aus den Kreisen der Betreuten kommen. Der soziale Beruf ist einer der wenigen, in denen man heute noch ohne Kultur vorwärts kommen kann. In unangenehmen hat ja leider die Unterrichtsverwaltung so gut wie nichts getan, um die Qualität von der Volksschule in die höheren Berufe zu steigern. (Sehr gut! bei den Soz.) Bei der heutigen Macht der Bürokratie kann das Parlament allein nicht für eine ehrliche Demokratie sorgen. Darum müssen wir auf angemessene Beteiligung im Beamtenkörper drängen, selbst auf die Gefahr hin, daß das „Berliner Tageblatt“ das als Herrschaft als unangenehm auslegt. (Heiterkeit und Sehr gut!) Die Abgrenzung aller nicht ordnungsgemäß Vorgebildeten soll ja nur der Bourgeoisie die Herrschaft über das Staatsganze sichern. (Sehr gut!) Ohne Anteil an der Verwaltung hätte die Republik die Arbeiterklasse keinen Sinn mehr. Demokratie heißt nicht die Bildung über Berufen oder Gesellenstand voran sondern die Bildung mit dem Volk, mit zur Gestaltung und Wille zum sozialen Fortschritt. (Lebhafte Beifall bei den Soz.) Wir werden uns mit dem aus der Arbeiterklasse kommenden Wohlfahrtsminister einig in dem Entschluß, wenigstens in der sozialen Fürsorge den Kämpfen vorzuziehen nicht zu verhandeln. (Zustimmung bei den Ministern.) Jede vernünftige Wohlfahrtspolitik beruht auf richtigen Finanz- und Sozialpolitik. Vergleichen Sie

irgendwo zwei Kreise mit sozialdemokratischem und deutschnationalem Anstrich, dann werden Sie sehen, wer die Wohlfahrtsfürsorge fördert und wer sie begründet. Wirkliche Wohlfahrtspolitik kann nur getrieben werden im Rahmen der Gesamtpolitik der Sozialdemokratischen Partei. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Becke (Deutsch-Hannoveraner): Eine wirksame Fürsorgeerziehung außerhalb der Konfession gibt es nicht. Abg. Rohrt (Wp.): Die Sozialisten haben sich in der Republik verifiziert.

Abg. Bauer (Soz.):

Ueber die Frage der Volksvermehrung sollten die Herren nicht mitreden, die nicht wissen, wieweil Idealismus der Arbeiter heute braucht, um Kinder großzuziehen. (Sehr gut! bei den Soz.) Wir haben 9,1 Millionen Jugendliche von 14 bis 21 Jahren, 4 1/2 Millionen davon in den Jugendverbänden und 3,9 Millionen zur Unterbringung dieser Jugendlichen im ganzen Etat. (Hört! hört!) Ein Wirtschaftsparell hat sich gestern über die Forderung der Jugendlichen entzweit. Aber das ist keine Forderung der sozialdemokratischen Jugend allein, sondern steht an der Spitze der Forderungen des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände. Die Jugendlichen haben heute eine ganz andere Arbeitsanspannung zu ertragen als in früheren gemüthlichen Handwerkerzeiten. Jugendverbände, die ihre Mitglieder lediglich für Prügelstrafen dressieren, sind in unseren Augen nicht unterstützungswürdig. Das Ministerium sollte hier endlich eine klare Grenze ziehen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Kasper (Komm.): Die deutsche Revolution steht unmitelbar vor der Tür.

Abg. Frau Bönisch (Dem.): Wir verlangen, daß die repräsentativen Stellen in der preussischen Verwaltung mit Rücksicht auf die weltanschauliche Zusammensetzung der Bevölkerung besetzt werden. (Lebhafte Hört! Hört! und Bravo! im Zentrum.) Das ist kein Zugeständnis an den Konfessionalismus, sondern ein Gebot der Demokratie. (Bravo! bei den Dem.)

Die Gesinnungslosigkeit der Demokraten

Abg. Reichmann (Soz.):

In meinem Exemplar der Verfassung kann ich von der demokratischen Fiktion, die leitenden Stellen nach der Konfession zu besetzen, nicht das geringste finden. Die Weimarer Verfassung verbietet dagegen, bei der Besetzung von Ämtern überhaupt nach der Konfession zu fragen. Ich habe bis jetzt geglaubt, daß die Weimarer Verfassung für uns und die Demokraten die gemeinsame demokratische Basis wäre. Aber ich will gern abwarten, wie sich die neuen Begriffe von Demokratie bei den Demokraten entwickeln. (Sehr gut! bei den Soz.) Dem Abgeordneten Kasper möchte ich erwidern, daß mit Lungenkraft allein keines einzigen Arbeiters Glanz befeuchtet wird. Die Kommunisten haben jetzt schon soviel Führergenerationen abgesetzt, daß sie einen vernünftigen Führer überhaupt nicht mehr haben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Im Kampf gegen die Gewerkschaften bewähren sich die Kommunisten als treue Unternehmerrichter. (Sehr gut! bei den Soz.) Wo wäre wohl die deutsche Sozialpolitik ohne die deutschen Gewerkschaften! Wir unterstreichen das Wort des Ministers: Sozialpolitik ist nur Entschädigung für das Risiko, das der Arbeiter in der Wirtschaft zu tragen hat. Solange noch Millionen lebender Menschen hungern, ist uns die Sorge um sie wichtiger als die Sorge um die ungeborenen Menschen. (Sehr gut! bei den Soz.) Die Sparmaßnahme der Innungskrankenkassen geht auf Kosten der Kranken. Wozu brauchen wir in Berlin 208 Krankenkassen? Wie diese Zerstückelung im Krankentassenwesen beseitigt und auch in der Sozialpolitik so rationalisiert wie das Unternehmertum es sonst proklamiert, der würde an wirkliche Überflüssigen Ausgaben sparen. (Sehr gut! bei den Soz.) Soziale Fürsorge ist eine lebensfähige Wirtschaft voraus, aber sie ist auch die Voraussetzung jeden wirtschaftlichen Fortschritts. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Die Fortsetzung der Debatte zum Wohlfahrtssetat (Wohnungswesen) wird auf Sonnabend vertagt.

Neue KPD-Krawalle in Hamburg

Hamburg, 31. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Am Freitag nachmittag kam es hier wiederum zu Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei. Als ein Demonstrantenzug nach einer Versammlung im Saalbau der Sagdiels U.G. verfuhr, die Bauarbeiter von einem Neubau zur Arbeitsniederlegung zu zwingen und die Polizei vergeblich versuchte, die Demonstranten auseinanderzutreiben, machten die Beamten von der Schusswaffe Gebrauch. Die Wenge stob auseinander. Die Ruhe konnte bald wiederhergestellt werden.

Kein Belagerungszustand in Hamburg

Hamburg, 1. Februar. (Eigener Funkbericht.)

Die Meldungen, wonach der Hamburger Senat den Belagerungszustand verhängt haben soll, entsprechen, wie die staatliche Pressestelle mitteilt, nicht den Tatsachen. In Hamburg hat, abgesehen von Ausschreitungen im sogenannten Gängeviertel, überall vollkommene Ruhe geherrscht. Auch die Arbeit im Hafen ist bisher in keiner Weise gestört worden.

Der Aufbau der Reparationsbank

Bern, 31. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Der Dreier-Ausschuß für die Vorbereitung der Eröffnung der Internationalen Reparationsbank, bestehend aus dem Direktor Sippmann der Bank von England, Quessner der Bank von Frankreich und von Jealand, der belgischen Staatsbank, hat in den letzten Tagen mit den Baseler Behörden und mit der schweizerischen Bundesbehörde in Bern über die technische Durchführung der Errichtung der Bank in Basel verhandelt.

Es ist geplant, daß die Bank unter allen Umständen am 1. April ihre Schalter eröffnet, dazu ist nötig, daß in den interessierten Staaten der Youngplan bis dahin ratifiziert wird. Da das von der Regierung zur Verfügung gestellte Haus, der „Hirschgarten“, mit dem sich der Ausschuß zufrieden erklärte, bis zum 1. April nicht vollständig für Bankzwecke umgebaut werden kann.

Bürgerliches Brauhaus Breslau-A.G.

Hubenstraße 44-48 empfängt Anruf 21222

Ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

A. Schlepitzki & Co. G.m.b.H.

Breslau 1, Herrenstr. 28 Tel. 58044/45

Zentralheizungen

Bauhülfe Breslau

Steinstraße 211-214 Telefon: Samml. Nr. 28841

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art

einschl. Dachdecker- u. Malerarbeiten

mit man u. a. die Depots der Bank bis auf weiteres provisorisch in den Tresors anderer Banken unterbringen. Die Restillierung der ersten Tranche der deutschen Schuld von 200 Millionen Dollar soll möglichst noch im April durchgeführt werden.

Es kann im übrigen als sicher betrachtet werden, daß der Vertreter der Bank von Frankreich, Quessner, als Generaldirektor der Bank gewählt wird. Quessner ist erst 38 Jahre alt und spielte eine große Rolle in der Zusammenarbeit der Emissionsbanken nach dem Kriege. Er hat weiter an der Stabilisierung des französischen Franken, des polnischen Zloty und des rumänischen Lei mitgewirkt. Die Owen Young selbst öffentlich erklärte, gab er ihm die Anregung zum Youngplan. Zum Präsidenten des Verwaltungsrats, der in der zweiten Hälfte des Februar zum erstenmal zusammenzutreten soll, dürfte der Präsident der amerikanischen „Federal Reserve Bank“, Mac Carra, gewählt werden. Quessner hofft vorläufig mit einem Personal von etwa 100 Personen die Geschäftstätigkeit der Bank bewältigen zu können.

Thüringen gegen den Young-Plan

Weimar, 31. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion des thüringischen Landtages, durch den die Regierung beauftragt werden sollte, ihre Vertretung im Reichsrat zur Stimmgabe für den Youngplan zu veranlassen, wurde von nationalsozialistisch-deutschnational-kommunistischer Mehrheit abgelehnt. Für den Antrag stimmten Sozialdemokraten und Volksparteiler.

Keine weiteren Regierungsverhandlungen

Die Meldung, daß die Frage der Regierungserweiterung in Preußen am kommenden Dienstag nochmals im Gegenstand einer Aussprache zwischen dem volksparteilichen Abgeordneten des preussischen Landtages Stendel und dem sozialdemokratischen Abgeordneten Sellmann bilden wird, entspricht nicht den Tatsachen.

Schlange-Schönungen aus dem Stahlhelm ausgeschlossen

Die Stettiner Ortsgruppe des Stahlhelms, eine besonders wilde Gesellschaft, hat den volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Schlange-Schönungen ausgeschlossen. Schlange habe im Reichstag gegen das „Freiheitsgesetz“ gestimmt und habe sich bei seinem Auscheiden aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion nicht an die ursprünglich gegebene Zusage gehalten, bei einem Austritt aus der deutschnationalen Fraktion und Partei sein Mandat niederzulegen.

Dieser Ausschluß dürfte weitere Abspaltungen von Stahlhelm zur Folge haben, falls die Bundesleitung des Stahlhelms den Beschluß ihrer Stettiner Ortsgruppe nicht annulliert. Eine entsprechende Forderung hat die Volksparteiliche Vereinigung bereits nach Magdeburg übermittelt. Wird sie nicht erfüllt, dann dürfte auch der Stahlhelm von jener Entwicklung betroffen werden, die heute bereits zur Aktionsunfähigkeit der deutschnationalen Partei geführt hat. Eine Perspektive, von der der Stahlhelm, oder wenigstens Herr Seidte, nach der Kampfanlage der Volkspartei an den Stahlhelm und dem Austritt der Volksparteiler aus dieser Organisation nicht gerade rebaute sein dürfte.

Zurück zur Verfassung in Spanien

Madrid, 31. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Der erste Ministerrat des neuen spanischen Kabinetts Berenguer kündigte in einem kurzen Kommuniqué an, daß die neue Regierung es als ihre erste und dringende Aufgabe betrachten werde, dem Lande eine neue Konstitution zu geben. Die Regierungserklärung selbst wird erst im Laufe des am Sonnabend stattfindenden Ministerrats ausgearbeitet werden. Sie will, wie verlautet, dem Willen zur Rückkehr zum verfassungsmäßigen und parlamentarischen Regime Ausdruck geben.

Der Präsident der Nationalversammlung, Yanguas, hat am Donnerstag seine Demission eingereicht. Man erklärt in zuständigen Kreisen, daß das Aufhebungsdekret unverzüglich veröffentlicht werden wird.

Paris, 1. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Der neue spanische Ministerpräsident, General Berenguer, will schon am Sonnabend dem König ein Dekret zur Unterzeichnung vorlegen, daß die Rückkehr zu normalen Verhältnissen vorbereiten und vor allem die Auflösung der Nationalversammlung und Primos verhindern soll. Um nach außen deutlich zu zeigen, daß die Diktatur aufgehört hat, soll der bekannte Schriftsteller Unamuno wieder in sein Amt als Rektor der Universität Salamanca eingesetzt werden. Die am Freitag bei den Krawallen verhafteten Studenten sind wieder in Freiheit gesetzt worden. In Madrid hielten die Studenten eine öffentliche „Begründungsfahrt“ für die Diktatur ab. Sie verbrannten dabei sämtliche Bilder Primos de Riveras, die in den letzten Jahren in den Fakultäten angebracht worden waren. Alle Straßenwachen, die Primos Namen trugen, wurden zerstört. Der Justizminister Estrada hat bei seinem Amtsantritt am Freitag eine umfassende Amnestie in Aussicht gestellt.

Inzwischen bemüht sich Berenguer, sein Kabinett zu vervollständigen. Er will ihm noch einige Minister und mehrere Unterstaatssekretäre angliedern. Bisher ist es ihm jedoch nicht gelungen, einen Außenminister zu finden. Er beschäftigt daher, den Kultusminister, Herzog von Alba, mit dem Außenministerium zu betrauen und an die Spitze des Kultusministeriums einen Unterstaatssekretär zu stellen. General Primo Rivera, der sich seit seinem Rücktritt der größten Zurückhaltung befleißigt hat, soll zum Lohn dafür zum Generalkapitän der Balearen-Inseln ernannt werden. Er beschäftigt, zunächst einige Wochen zur Erholung in seinem Geburtsort Teres zu verbringen.

Saletti zur Außenpolitik

Für deutsch-polnische Verhandlungen Die Handelsvertragsverhandlungen Warschau, 31. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

In außenpolitischen Ausmaß des Sejm erklärte Außenminister Saletti am Freitag in der Dager Konferenz, daß die Politik der Polen unter dem Gesichtswinkel der veränderten Sicherheitsbedingungen in Europa eingestellt werde. Die polnisch-französischen Beziehungen hätten sich in der letzten Zeit bedeutend gebessert und beide Länder hätten den Willen bekundet, irrtümliche Beziehungen mit Deutschland anzubahnen. In den allerersten Fundamenten des polnischen Außenpolitiks in Europa und des Weltfriedens gehöre eben eine deutsch-französische und eine deutsch-polnische Verständigung.

Weiter führte Saletti aus, die deutsch-polnischen Verhandlungen seien bereits in einem fortgeschrittenen Stadium und die grundsätzliche Frage des polnischen Handelsverkehrs in Deutschland zu regeln wäre. Die so schon so lange hindern, Verhandlungen hätten schon unabhängig nach einer weiten Verständigung erlangen und die nächsten Tage würden darüber wohl eine Entscheidung in polnischen oder polnisch-deutschen Kreisen fällen.

Nur noch
2 Tage
Dienstag
letzter Tag

Inventur- Ausverkauf

TISCHWÄSCHE

ca. 2000 einzelne Tischtücher zu denen keine Servietten vorhanden, z.B. Solide Jacqu.-Qualität 2,90 Reineinen Jacquard 5,50 120/165 3,50, 130/190 130/160 6,-, 7,10 u.

30 bis 50 Proz. unter Preis!

Große Tisch- u. Mundtücher in besten Jacquard- und Damastqualitäten mit kaum merkbaren Webefehlern

Halblein. Jacqu.-Tischzeuge 3,75
weißgerbig, bewährte Qualität, moderne Muster 130/180 4,60, 190/200 7,50, 190/280 10,-, 130/130 Passende Mundtücher, 60/60 cm, Stück 85 Pf.

1500 Künstlerdecken in echtfarbig. Must. auf Krepp od. Hautuch, 130/160, jetzt 3,95

HERRENWÄSCHE

Weiβes Oberhemd Wäschetuch mit Jacquard-Popelin-Einsatz und Klappmanschetten . . .	4,75	Schlafanzug vorzügl. bedruckter Perkal, mit seidener Verschnürung . . .	7,75
Farbiges Oberhemd guter gestreifter oder kariertes Zephir mit unterlegtem Brustteil und Klappmanschetten . . .	5,10	Hausjacke bester reinwollener Velours in dunklen Farben, Ärmel gefüttert	26,50
Farbiges Oberhemd gemusterter Popelin mit Jacquard-Effekten, unterlegtem Brustteil und Klappmanschetten . . .	6,50	Herrenkragen Mako, 4-fach, in 4 modernen Formen und allen Weiten . . .	60 Pf.

HANDTÜCHER

Halblein. Jacqu.-Handtuch
solide Qualität in hübschen Mustern
48x110 cm Stück 1,-

Reinein. Jacqu.-Handtuch
vorzügl. mittelfeine Qual., weßgarn, in modern. Mustern, 48x110 cm Stück 1,60, 48x100 cm Stück

Reinein. Küchen-Handtuch
halbbare Qualität, grau-weiß gestreift mit Kante, 48x100 cm Stück 78 Pf., 40x100 cm Stück

Reinein. Wirtschaftstuch
solide Qualität, weiß mit roten Karos
53x68 cm Stück 80 Pf., 50x50 cm, Stück

Frotter-Handtücher
solide Kräuselstoffqual. in Indanthronecht. Must.
80x100 cm St. 1,25 u. 1,40, 48x100 cm St. 1,05 u.

BETTWÄSCHE

Linon-Bettbezug
solide, mittelfeine Qualität, zum Knöpfen, mit 2 Kissen, 80x100 cm 8,75, 80x80 cm . . .

Linon-Bettgarnitur
Deckbett mit 1 glatten u. 1 Kissen mit schönem Stick-Rahmen, Kissengr. 80x100 cm 12,-, 80x80 cm

Überschlaglaken
guter Bettlinon mit handgezogenen Hohlkänten und Reilefstickerei. Für Deckengröße 150x200 cm Past. Kissenbezüge 80/80 cm 3,80, 80/100 cm 4,40

Fertiges Inlet
federlichter, echt türkischer Bettkörper, Deckbett mit 2 Kissen, 80x100 cm 22,50, 80x80 cm

Gesäumte Bettlaken
in Kettengarn-Dauwe 4,90 Halbbare Baumwoll- in Kettengarn-Dauwe 4,90 Halbbare Baumwoll- 150x225 cm 2,95



Abb. 1. Damenhemd, guter Madapolam mit Stickereimotiv und Hohlraumabschluss . . . 1,45

Abb. 2. Damenhemd, gut. mittelf. Wäschetuch m. Stick-Ans. Hohlkänten u. gestickten Punkten 2,70

Abb. 3. Nachthemd, gutes Wäschetuch mit halbbarem Stickereiansatz und Zierstickerei . . . 3,65

Abb. 4. Nachthemd, feiner Madapolam mit zartfarbigem Besatz, Zierstick und Punktstickerei . . . 3,10

Abb. 5. Taghemd, feiner Madapolam mit Handtlicherol, Handdurchbruch und Handklöppelapitzen. Nachthemd 4,90, Hemdhose 5,30

Abb. 6. Unterkleid, vorzügl. feiner Kunstseidentrikot mit breiten Spitzenaprons, zarte Farben . . . 3,45

Abb. 7. Hemdhose, vorzügl. feiner Kunstseidentrikot mit eleganter Tüllpasser, zarte Farben . . . 4,75

Abb. 8. Schlafanzug, bester zartfarb. Trikot mit abstechemdem Besatz und Perlmutterknöpfen . . . 9,75

BETTSTOFFE

Bettlinon
bewährte mittelkräftige Strapazierqualität
Deckbettbreite Meter 1,15, Kissenbreite Meter

Luisianatuch
mit Leinenauflage, feine langjährig bewährte Spezialmarke, Überschlaglakenbreite Meter 2,05
Deckbettbreite Meter 1,65, Kissenbreite Meter

Bettendamast
solide Qualität, hübsche Blumenmuster
Deckbettbreite Meter 1,60, Kissenbreite Meter

Köper-Inlet
echt türkisch-rot, garantiert federlicht
Deckbettbreite Meter 3,25, Kissenbreite Meter

Kettengarn-Lakendaulas
sehr gediegene Strapazierqualität
180 cm breit Meter 2,05, 130 cm breit Meter

Einmalige Kaufgelegenheit!
18000 Mr. Wäschetuch 75 Pf.

(Reinforcé) mittelfeine dicke Qualität v. unübertroffener Haltbarkeit. Breite 82 cm . . . Meter

Einmalige Kaufgelegenheit!
10000 Mr. Wäschepokal 90 Pf.

feine und haltbare Echt-Ägyptisch-Makoqualität. Breite 82 cm . . . Meter

TRIKOTAGEN

Damen-Hemdchen
feine Baumwolle, elastisch gewirkt, weiß oder rosa . . . 1,15

Damen-Hemdhose
Baumwolle, elastisch gewirkt, mit Bandträgern, weiß oder rosa . . . 95 Pf.

Damen-Schlüpfer
vorzüglicher Kunstseidentrikot, dicke Qualität in vielen Farben . . . 1,90

Damen-Schlüpfer
solider Kunstseidentrikot mit Plüschfutter, viele Farben . . . 2,10

Herren-Trikothemd
normalfarbig, weßgemischt, altbewährte Qualität mit doppelter Brust . . . 3,45

Herren-Garnitur
(Jacke u. Beinkleid) Mako u. Mako m. Kunstseide in Streif.- od. Jacq.-Must. Nur solange Vorrat! . . . 6,25

Leicht angestaubte
Erstlings-, Mädchen- und Knabenwäsche
sowie einzelne Stücke und Restbestände ca. 20 Prozent unter bisherigen Preisen

STRUMPFE

Damenstrümpfe
in Seldentor, hervorragend schöne Qualität mit 4-facher Schlie, teils mit kleinen Schönheitsfählern

Damenstrümpfe
Celta-Waschseide, feinmaschig mit Florrand und Florsohle, alle modernen Farben . . . 1,90

Damenstrümpfe
Waschseide mit Flor-Innensohle, elegant und haltbar, alle modernen Farben . . . 2,25

Damenstrümpfe
Kaschmirwolle mit Kunstseide meliert, vorzügliche Qualität in grau oder mode Farbönen . . . 1,10

Herren-Fantasiesocken
Mako mit Kunstseide 90 Pf. Flor mit Kunstseide

Herren-Fantasiesocken
in Kaschmirwolle, vorzügliche Qualität, teilweise mit Kunstseide . . . 1,75

HANDSCHUHE

Damen-Glacié
gute Qualität in modernen Farben, 2 Druckknöpfe . . . 3,10

Damen-Waschleder
weiß oder naturgelb, 2 Perlmutterknöpfe . . . 4,50

Herren-Nappa
ganz gesteppt, in Flauschfutt, 6,90 ohne Futter . . . 5,25

LEINENHAUS

TASCHENTÜCHER

mit klein. Webefehlern. Bestes schles. Fabrikat

Linon 30-38 cm 1,25 41-45 cm 1,65
6 Stück 6 Stück

Reineinen 32-38 cm 3,- 46 cm an 3,90
6 Stück 6 Stück

Weiße Hobtsaum-Taschentücher
für Damen u. Herren, feinstes Mako-Perkal
28 cm 95 Pf. 35 cm 1,85 45 cm 2,95
6 St. 6 St. 6 St.

SCHURZEN

Hauschürze
bester gestreifter Schürzengingham mit Blenden . . . 1,20

Hauskleid
guter einfarbiger Zephir mit eingewebten bunten Bordüren . . . 2,95

Wirtschaftskittel
guter einfarbiger Zephir mit buntem Besatz . . . 3,60

RESTE

von guten
Wäsche-
Stickereien
Valenciennes- und Kippel-
Spitzen
die sich im Verkauf und in unserer Wäsche-Fabrikation
angesammelt haben, jetzt
weil unter Preis!

Bielschowsky

Nikolaistr. 72-76 BRESLAU Ecke Herrenstr.

Säferate

ergötzen in unserer Zeitung den größten Erfolg!

Riesige Auswahl. Ständig billige Preise.

Kinderwagen

Reifenwagen
Fahrradwagen
Kleinkinderwagen
Mopedwagen
Motorwagen
Motorroller
Motorrad

ausw. Lackieren u. alle anderen

B. Suchantke

Ohlauer Straße 35, (alt. Lagerhaus)

Bestes trodenes Brennholz

1 Zentner feingespalt. frei Keller 3,20 Mr.
1 Zentner grobgespalt. (auch Hartholz) frei Keller 3,20 Mr.
1 Gebund ca. 38-40 cm Durchmesser frei Keller 0,65 Mr.

Bei Selbstabholung in der Unfallschlichter-
Vielierung erfolgt von 1. Zentner an.

Städtische Holzspalteanstalt

Dresdner 19, Niedergasse 10. Fernruf: 54615.

Möchten Sie schon? — — daß Sie in
jeder Höhe auf Pfänder erhalten und

allerbilligste Gelegenheitskäufe

in nur besten Gebrauchsgegenständen aller Art

allein im behördlich konzessionierten
Leihhaus Richter, Neudorfstraße 59!

öffnen können. Ged. freit. wochentag 8-19 Uhr. Telefon 84671

+ Frauen-

schickgemäß. Rat in all. Angelegenheiten. Operationen. Krankenbehandl. Massage. etc.

Fr. M. Böhm

Breslau, Grünitzstraße 12 u. 14
Sondier 9-12 u. 14-18
Sonntags Voranmeldung

Buchhandlung VOLKSWACHT

Modernes Antiquariat
BRESLAU
Neue Gruppenarbeiten

Breslauer Nachrichten

Vom Lebensmittelmarkt

Wenig veränderte Marktlage

In der gegenwärtigen Jahreszeit ist der Lebensmittelmarkt...

Die Geflügelgeschäfte bieten noch viel Fasanen an...

Nach Seeffischen ist immer eine verhältnismäßig große Nachfrage...

Die Butter- und Eierpreise veränderten sich...

Auf dem Gemüsemarkt gibt es noch immer alle Sorten...

Billige und schmackhafte Äpfel bieten sich auch weiterhin...

Viele Lebensmittelgeschäfte veranstalten bereits Sonderverkaufstage...

Der Bürgerblock in Funktion

Die bei der städtischen Marktverwaltung auf der Wiesenstraße...

Nach dem Bericht über die Ausschussführung könnte es scheinen...

Die Zuschrift beweist, wie richtig Genosse Tisch damit hatte...

Generalversammlung der Partei

Der Parteivorstand mit großer Mehrheit wiedergewählt

Die ordentliche Generalversammlung der Partei, in der die alljährlichen Vorstandswahlen erledigt werden müssen...

Genosse Krumm gibt kurz in Ergänzung des vor kurzem hier gedruckten Geschäftsberichts noch einige Hinweise...

Die Diskussion über den Geschäftsbericht zeigt eine recht rege Anteilnahme am Parteileben...

an der Parteipresse. Genosse Dziuballa fordert mehr Interesse einzelner Referenten...

Die nun folgenden Wahlen zum Parteivorstand werden auf Beschluss der Versammlung durch Handaufheben erledigt...

- Vorsitzende: Castein, Ernst, Ziegler, Hans. Kassierer: Herrmann, Robert, Kluge, Karl. Schriftführer: Krause, Georg, Schramm, Alfred...

Von den der Generalversammlung vorliegenden Anträgen wurde der Antrag über die Abgabe von 1 Prozent der Distrikteinnahmen...

Zum Aufmarsch der Opernfreunde

Die drohende Schließung der Oper hat das Breslauer Bürgertum auf den Plan gerufen...

Natürlich gibt es in ganz Breslau keinen Menschen, dem das Sterben der Oper Freude macht...

So liegen die Dinge heute ganz beim Staate. Die Stadt hat bestimmt im nächsten Jahre nicht die Mittel...

Einmal in besseren Zeiten, befanden sich Stadttheater, Lobe- und Thalia-Theater unter Direktor Dr. Loewe in einer Hand...

Mit der Zeit von Dr. Loewe ist aber die heutige nicht zu vergleichen. Denn nicht nur, daß die Stadt und viele ihrer Bewohner...

zwar heute eine Zusammenlegung der Theater Ersparnisse an Verwaltungskosten bringen...

Dr. Loewe hat der Stadt in diesen Tagen wieder einmal das Schauspielhaus und das Lobe-Theater zum Kauf angeboten...

Im ganzen steht es also in bezug auf die Breslauer Theaterfrage so trübe, wie die ganze Lage der Stadt es ist...

Generalversammlung des Arbeiter-Abstinenz-Bundes

Der Kampf gegen den Alkoholismus und gegen die Trinitisten ist eine schwierige aber notwendige Aufgabe...

Sport-, Berufs- und Leder-Bekleidung, Herren-Konfektion

en gros en détail Konkurrenzlos billig Nur eigene Fabrikation

Paul Stübben

Tauentzienstr. 55 Ecke Neue Taschenstraße

Juristische Sprechstunde

nächste Woche... Sonnabends von 3 bis 4 Uhr nachmittags statt.

Von der Feuerwehr. Gestern, kurz nach 14 Uhr, wurde Feuerwehr nach Herrenstraße 2 alarmiert.

Umtlicher Wetterbericht Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kriekern

Die anhaltenden Schneefälle haben auch im Hochlande vielfach eine Schneehöhe von 10 und 20 Zentimetern hervorgerufen.

Sonnenaufgang 7,45 Uhr, Sonnenuntergang 18,45 Uhr.

Das Wetter im Gebirge

Von den nachfolgenden Stationen werden die Werte nach Angaben gemachter Temperaturer (7 Uhr früh) Wetter-Richtung Schneehöhe (Zentimeter) Schneehaltigkeit Sportmöglichkeit.

- Schnee, SO 2, 03, 11-15, Pulverschnee, Stl und Nebel sehr gut. ... Schneehöhe normal, Stl und Nebel gut.

Die weiße Hölle vom Big Ball

Die Berge sind immer ein willkommener Vorwurf für den Kameramann gewesen, und was an alpinen Filmen besteht, liegt sicher doch über dem Durchschnitt der übrigen Filmproduktion.

„Die weiße Hölle vom Big Ball“ jedoch läßt einen weiten Abstand zwischen sich und den vorgenannten. Es ist ein Film von geradezu unerhörter Schönheit.



Deni Niesenkahl, eine der Hauptdarstellerinnen in dem Film „Die weiße Hölle vom Big Ball“

folgt. Zwei unaufrichtige Begleiter machen den winterlichen Erfolg unglücklich. So läßt sie plötzlich hilflos und ungeschützt in der kalten Stille.

Was man in diesem Film Handlung nennen kann, ist gerade so viel als notwendig, um die Motive zu verbinden. Die Bergnatur mit ihrer einsamen Schönheit und dem Wüten ihrer Stürme.

Fünf bange Tage

Eben-Theater

Eine Episode aus zaristischen Offizierskreisen, die in einer gewirk dem Leben abgelesenen Spielhandlung die Brutalität des Kadavergehörns bildhaft macht und ausgesetzt, wie sich ein Vorgesetzter durch eine Kette elender Schurkereien das Weib eines Untergebenen gefügig zu machen versucht.

Nachttot

Palastr-Theater

Palastr-Literatur mit Mädchenpensionat, einem Studentenherzen aus Heidelberg und dem konträrtesten Animiellot.

Arbeiter-Sport

Freie Turnerschaft Breslau C. B. Turnereinnen-Abteilung, Sonntag, 10 Uhr, mit Kugel und Stern am Dier-Land, Gräbnerer Straße.

Wasserport Kreisparteileitung der Rubner und Kanufahrer. Mittwoch, den 5. Februar, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Gewerkschaftshaus.

Freie Turnvereinsvereinigung Breslau - Jugendabteilung. Morgen Sonntag, 8 Uhr, Treffen mit Kugeln und Stern an der Endkation der Linie 10.

Freie Kanuvereinsvereinigung. Montag, den 3. Februar, Vorstandssitzung in der Kanonenbootschule.

Handball Folgende Gesellschaften lassen aus: Silesia I M. gegen 6. Abteilung II M., Silesia I. Tad. gegen 6. Abteilung I. Tad.

Wasserstand 1.2.1911. Ratibor 1.18 1.18, Vleisse (Stadt) 0.88 0.87, Hettfemündung (Unt.-Vogel) 1.07 1.02, Briesg (Wassentran) 1.84 1.82, Trelchen 0.14 0.14.

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Stadtheater (Opernhaus). Heute, Sonnabend, Anfang 10.30 Uhr, „Der Ring des Nibelungen“ - 2. Tag: „Siegfried“ mit Göttermächten in der Titelpartie.



Zeichenerklärung: O wolklos, G bedeckt, G bedeckt, G ganz bed. Regen, * Schnee, A Graupel, H Hagel, T Gewitter, D Dunst, M Nebel.

Wärmefront (aufsteigend), Kaltfront (absteigend), Divergenzlinie. Fronten, die nur in der Höhe erkennbar sind, werden durch die gleichen Symbole aber mit offenen Feldern angedeutet.

Gemitteltetes. Welche Eigenschaften. Wohl jede Frau ist irgendeiner Frau ähnlich, aber manche die sie nur mit Frauen an ihren Eigenschaften kennt.

Proletariat! ... die Hindernisse des Kapitalismus. Lant die ...

! Vergesst nicht, für eure Partei und für eure Presse zu werben !

Lederjacken

jetzt billigste Inventurpreise. Gebr. Tischler, Gartenstraße 37, am Komartheater, Alle Taschenstraße 9, Nähe Liebigstraße

MÖBEL

Per Kass. oder auf Raten nach Vereinbarung. Schlafzimmer, Bettstellen, Schränke, Chaiselongues, Küchens. Sessels, Aufwäschtische, Stühle.

Eugen Weid

Proletariat! ... die Hindernisse des Kapitalismus. Lant die ...

Wollen Sie einmal über aktuelle schlesische Angelegenheiten herzlich lachen? Dann lesen sie das humorvoll bebilderte amüsante Faschingsheft der Schles. Monatshefte mit Beiträgen v. Arnold Ulltz, Rudolf Hillebrand, Ernst Schenke, Max Ophüls, Harry Ralton, Gerhard Stein u. a. m. Für 1 RM. im Buchhandel und durch den Verlag Wlth. Gottl. Korn / Breslau 1.

Proletariat! ... die Hindernisse des Kapitalismus. Lant die ...

Ziehung
13. bis 16. Februar 1930

Volkswohl Lotterie
Auf Wunsch alle Gewinne 50% bar
45000 Gew. u. 2 Prämien
1 Gesamtwerte von RM

Hauptgew. **430000**
auf ein Doppellos **150000**
Hauptgew. **75000**
auf ein Einzellos **100000**
auf je 20000 **50000**
auf je 10000 **40000**
auf je 5000 **20000**
Einzel-Lose zu 1 RM
Doppel-Lose zu 2 RM

Druckbriefe
m. 3 Losen sortiert **5 RM**
m. 10 Losen sortiert **10 RM**

Porto u. Gew.-Liste 55 Pf.
Versand auch gegen Nachnahme

Arndt
Lotteriebörse geg. 1885
Breslau 5
Tanzplatzplatz
Postfach Nr. 2571
Breslau

HAPAG
mit dem
Verdunstungsreisen-Dampfer
"OCEANA"
(ORIENTFAHRT)
vom 10. Feb. bis 10. März
Fahrpreis von RM 750.—
aufwärts

(GROSSE ORIENTFAHRT)
vom 10. März bis 14. April
Fahrpreis von RM 650.—
aufwärts

(OSTERN IN ROM)
vom 10. April bis 2. Mai
Fahrpreis von RM 525.—
aufwärts

5. Reise 20. Mai bis 6. Juni
Fahrpreis von RM 575.—
aufwärts



HAMBURG-AMERIKA LINIE
Breslau, Gartenstraße 60
Fernsprecher Nr. 54651
und
Hermann Martin, Ecke Ring-Schweidnitzer Str.

Schlafzimmer
echt Eiche, moderne Form,
vollständ. komplett **RM. 635.-**

S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, I.

Ja da staunen Sie
Unsere Preise für elegante
Anzüge — Mäntel
Lederjacken — Hosens
sind enorm billig

sehr Anzüge von 19.— an
Kaufhaus Oderstr. 7

Zu den politischen Wirren in Jugoslawien:
Hermann Wendel Aus und über
Südslawien broch. 0.50

Volkswacht-Buchhandlungen: Neue Graupenstr. 5. Flurstr. 4
Friedrich-Wilhelm-Strabe 105

Ring 7



Bettchaiselongue
in verschiedener Ausführung



Patentmatratzen
in verschied. Ausführungen,
für jede Bettstelle passend

Me wiederkehrende Preise bringt
Der Verkauf
inder Fabrik

Für die guten patentierten Auflage-
matratzen, glatte Form, auch mit
Sprungfederneinlage, einzelne Muster-
matratzen in guter Füllung, beide
Seiten Dreil., 4-teil. v. **14.00**

Eine große Anzahl prima elserne Stahlrohrbetten,
Messingbetten, Kinderbetten zum Verkauf, einzelne
Nummern bedeutend unter Preis

Ferner kommen:
Bettchaiselongues, Ruhebettten, Klubbmöbel. Beson-
ders preiswert: Einzelne Klubbmöbel weit unter Preis

Ring 7 In der Fabrik Ring 7

Prima buchene
Chaiselongue-
Gestelle, 180x80, Mk 7.50
W. Sauerhering
Gestellfabrik, Breslau 17

Bringen Sie mir
Ihren Stoff!
Ich fertige Ihnen einen
einwandfrei sitzenden
Anzug oder Mantel
auf prima Rohhaar mit
sämtl. Zutaten schon für
22 Mark

H. Budwig
Höfchenstraße 89, hptr.

Leder-Sohlen - Bedarfsartikel
da geringe Unkosten
preiswert bei höchster Qualität

nur Klosterstr. 17, Hof 1
Moritz Lemberg Nachf.

Felix Kayser
Spezialhaus für moderne
Sprechmaschinen

SCHALLPLATTEN
MUSIKAPPARATE
bekanntor Marken

BRESLAU 1
Ring, Am Rathaus 26 — Fernruf 59068
und Junkernstraße 11 — Fernruf 56564

Ein Lebensbild
von
Friedrich Engels
Der Jugend erzählt
von Dr. Willi Cohn
Preis 88 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Bettfüße
Schöner Teppich
200x300, bis 50 Pf. an
G. Friedländer, Sonnenstr.

Polierte Bettfüße
Patent-Matratzen, Stahl-
Matratzen, Chaiselongue,
Sübenstraße 20
(Tischlerei)

Bettfüße 2.75, Stahl-
Bettfüßen 130x200
Farbige Betten mit 2
Lederfüßen, gute Feder
G. Friedländer, Sonnenstr.

Die Riesenschlager aus unserem

Das gibts so bald nicht wieder!
Sehr hübsche praktische
Mädchen-Schulmäntel
aus engl. gem. u. einf. Flanell o. T. reine
Wolle, mit imit. Pelzverzierung, für
3-14 Jahre

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
5.95	7.95	9.75	11.50

Inventur-
Ausverkauf

Leicht angestaubte, weiße und bunte
Herren-Overhemden
ganz vorzügliche Qualitäten mit Doppel-
brust, hellgründig auch einfarbig

Stück 4.85, 2.95 2.85

Damen-Mäntel aus mittel- und halbschweren Stoffen, für den Uebergang, einzelne und Restbestände Stück 9.50, 7.50, 5.00	Marine u. schwarze reinwollene Ottomane, Damen- und Frauen-Mäntel pa. Qual., ganz m. eig. Kunst- seide gefüllt, mit echt schwarz. Pelzkragen od. m. Pelzimitation 39.50, 32.00, 29.50 18.50	Wollstoff-Frauenkleider eingelegte Falten und Glocken, darunter z. T. aus reinwollenen Ripsen mit modern. u. elegant garnierten Kragen St. 19.50, 16.50, 13.50 9.50	Billige Kleider-Röcke aus hübsch karlierten Noppenstoffen . Stück 1.75 Frauengrößen, b. zu den größten Weiten . Stück 2.95 Aus blauem Chev., pliss. und glatt . Stück 4.75 3.95	Jugendliche u. Frauenkleider bis zu den größten Weiten, aus Velour, Pulloverstoffen u. farbig gewebten warmen Stoffen Stück 5.90, 4.90, 3.90 2.90	Musseline-Kleider Haus- und Trachtenkleider in riesigem Sortiment Stück 1.95, 1.45 95 Pf.	Feste Strapazier-Knabenhosen prakt. mittel- und dunkelfarbige Noppenstoffe, Karos u. Streifen Leibchenhosen 1.2 bis 95 Pf. 9 Jahre . . . durchweg Kalshosen für 7 bis 14 14 Jahre . . . durchweg 1.95
Burschen-Anzüge aus Noppen- u. Buckskinstoffen, in Sakko- und Sportform Stück 24.50, 19.50 14.50	Extraposten Dam- u. Herr-Beratsmäntel für Damen, weiß Linon oder schwarz Satin Stück 3.95 2.95 1. Herr., khakiß. Körper mit 3 Taschen u. Gürtel 4.95	Herrn- und Burschen- Arbeits-hosen feste Pilotstreifen und Zwirnstoffe: 4.75, 3.95 1.95	Damen- u. Herren-Pullover, Lumberjacks und West. nur gute Qualitäten, Wolle plattiert und reine Wolle Stück 6.95, 5.95 4.75, 3.50, 2.95 2.50	Herrn-Normalhemden und -Hosen gute, wolgemischte Qualitäten Hosen Hemden 1.65 1.25 1.85 1.45	Billige, gute Jumperschrürzen in Kretonne, blau-weiß getupft, Zephir, garantiert waschecht Stück . . 1.35, 98, 85 65 Pf.	Helle und dunkelfarbige Damen-Filz- u. Samt-Hüte, Filzkappen etc. m. Band- u. Fantasiegarn., kleine u. mittelgroße Formen, Glöcher durchweg St. 2.75, 1.75 75 Pf.
2 Serien Kleinkinder-Kleidchen mollige, buntfarbige gemusterte Velours, Schotte, gestreifte und karierete Zepherineen, kurz- und langen Arm., für 1 bis 4 Jahre Serie I 45 Serie II 78 Serie III 1.45 Pf. II Pf. III	3 teilige Künstler-Garnituren gewebt Tüll in vielen Mustern, Etamine oder Madras Garnitur 4.25, 3.50 1.95	Etwas ganz Besonderes! Tisch- und Diwandecken aus kräftigem, buntemustertem Rips mit Franse Tischdecken Diwanddecken Stück 2.25 Stück 3.50	Unsortierte Jutebuckel-Teppiche m. klein. Schönheitsfehlern, in guter, doppelseitiger Strapaz- ierqualität, je nach Größe Stück 8.95, 5.95, 4.50 3.95	Extra gute, imit. Wildleder- Damenhandschuhe mit Druckknöpfen, in nur guter haltbarer Qualität, teilweise halb gefüttert Paar 1.25	Schwarze und farbige Damenstrümpfe schwere Makoqualität, fehler- frei, mit Doppelsohle und Hochterse Paar 95 Pf.	Wollgemischte Wintersocken grau, 2x2 gestrickte Länge, starke, feste Strapazier- und Schweiß-Qualität Paar 48 Pf.
Bettgarnituren in vorzügl. erprobten Qualitäten Deckbettbit. Kissenbit. Linon . . Meter 1.15 68 Pf. Damast Meter 2.25 1.28	Gesichts- oder Küchenhandtücher feste Strapazier-Qualität, Größe 45/100, ges. und geb. Stück 46 39 Pf.	Bedruckte Velours gute und beste Qualitäten Meter 78, 68 48 Pf.	Manchester (Samtkord) für Hosen, Knabenanzüge Meter 1.58	Prachtvolle Waschkonstseiden hell-, mittel- u. schwarzgründig Meter 1.25, 95 78 Pf.	Tausende Herren-Selbstbinder z. wundervollen Kunstseiden- u. Seidenqual., unendl. groß. Farb- u. Mustersortiment z. Ausuchen 1.25, 95, 68 38 Pf.	Elegante spitzengarnierte kunstseid. Unterkleider auch prachtvolle, feinmaschige gestreifte Edeltrikot-Qualität, mit breiter Valenciennespitze Stück 4.50, 3.50 2.35
Frotteehandtücher aus bunt gemustert. Kräuselst. und extra schwer. Jacquard Gr. 45/90, 48/100, 50/110, 55/110 Stück 1.65, 1.45, 1.10, 85 65 Pf.	Frauen- und Männer-Barchenthemden aus gestreift. Hemdenmaterial, weiß Molton od. Köpfbarchent St. 3.25, 2.95, 2.45, 2.25 1.95	Damen-Fatterschlüpfer gute Trikotqualität, angenehm alle Gr. 50, durchweg Paar 1.45 95 Pf.	Stickerel - Hemdpassen durchg. Stickerel mit glatten oder gebogenen Kanten, in verschied. hübschen Mustern St. 58, 45, 38 22 Pf.	Damen- und Herren-Tuchhausschuhe zum Ausuchen Paar 1.25	Schwarze Kinder- und Damen- Militär-tuch-Schnallen-Schuhe mit Ledersohle und Lederkappe Größe 22/30 Größe 31/40 2.40 2.75	
Damenhemden mit Träger oder voller Ärmel, aus bestem Wollstoff mit Schulterklappe, etc. Stück 1.45, 1.25, 1.10 95 Pf.	Leicht angestaubte Strampfhaltergürtel aus festem Dreil. oder schön gemustertem Damast, mit 4 Haltern, in allen Größen zum Ausuchen Paar 1.10, 78 55 Pf.	Damen- u. Herren- Taschentücher weiß Batist m. Hohl- saum, od. m. sportl. bunt. Kanten, ganz erst- klassig, mit kleinen, schön- bestellern Stück 50, 10 16 Pf.	Gezeichnete Küchengarnitur 4 teilig aus weißem Leinwand besetzt fest nur 3.95	Aussteuer - Inlett ganz vorzügliche Körperqualität, garantiert echt rot u. lederdicht, Kissenbreite Deckbettbreite 1.78 2.88	Hemdentuch 80 cm breit, mittellängige prima Qualität Meter 62, 55, 48 38 Pf.	



Das große Haushalt-Angebot!

„Opposition“ im Volkswohlbund

Role Fährliche, die vor Gericht kniffen

Ein Kommunist Käbelmann hatte sich vor dem Einzelrichter in Moabit in einer Privatklage, die einzelne Mitglieder des Volkswohlbundes angestrengt hatten, wegen Verleumdung zu verantworten. Es wurde zum Schluß der Verhandlung folgender Vergleich geschlossen: „Angeklagter erklärt: Ich nehme die von mir gemachten Äußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und bitte dieserhalb um Entschuldigung. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich weder jetzt noch ehemals irgendwelche Unterlagen dafür gehabt habe, daß die Privatkläger von der Leitung des Volkswohlbundes bestochen worden wären.“

Dieser neuen kommunistischen Blamage liegt ein zum Teil bereits früher abgehandelter Tatbestand zugrunde. In der „Roten Fahne“ wurden fortgesetzt Angriffe gegen die Direktion des Volkswohlbundes wegen misslicher Geschäftsführung, Unehrenhaftigkeit gerichtet. Eine eingehende Beweisaufnahme vor Gericht brachte das Ergebnis, daß die Angriffe auf die Direktion des Volkswohlbundes jeder Begründung entbehren. Der verantwortliche Leiter Käbelmann mußte seine Vorwürfe zurücknehmen und eine entsprechende Anzeige in der „Roten Fahne“ veröffentlichen. Hinterher hat dann Käbelmann in einer öffentlichen Versammlung behauptet, daß die Vertrauensleute der Mitgliedschaft des Volkswohlbundes, die als Mitglieder eines seinerzeit gewählten Untersuchungsausschusses für die Direktion zeugten, von jener bestochen worden wären. Als nunmehr für diese frechen Behauptungen der Wahrheitsbeweis erbracht werden sollte, kniff der Beklagte Käbelmann. Er gab wohl zu, den Ausdruck „Spitzel“ gebraucht zu haben, von Bestechung soll jedoch nicht die Rede gewesen sein. Eine eingehende Zeugenvernehmung strafte Käbelmanns Klagen. Seine Verteidigung versuchte ihn auf Wahrheit berechtigter Interessen herauszureden. Daß weder faktisch noch rechtlich hiervon die Rede sein konnte, bewies das oben zitierte Ergebnis der Verhandlung.

Gasexplosion in Berlin

In Berlin-Buchholz ereignete sich am Freitag morgen in einem Hause der Hauptstraße eine schwere Gasexplosion, die das Ehepaar Czwickla durch Stichflammen beträchtlich verletzte. Die Ursache der Explosion ist darin zu suchen, daß sich in der Küche der Gasofen entzündet hatte, der von der Rohrleitung zum Gasofen führt. Als Czwickla Licht anzündete, hat sich das angesammelte Gas plötzlich an einem elektrischen Funken entzündet. Mit lauter Knall stürzten die Wände der Küche zusammen, die Außenwände des Hauses wankte und zerbrach an mehreren Stellen. Unter dem Hausbewohner rief die Detonation eine Panik hervor. Sie verließen unter lautem Geschrei ihre Wohnungen und rannten ins Freie. Die Feuerwehr, die bald eintraf, hatte einmal mit der ersten Hilfe für das durch zahlreiche Brandwunden verletzte Ehepaar Czwickla zu tun, ferner mit dem Abstreifen der Hinterfront des Hauses, das zusammenzustürzen drohte.

Mutual von Einbrechern

Zwei Todesopfer.

Die „Bayerische Zeitung“ meldet aus Waldhaus: In der schlesischen Grenzgemeinde Neuberg drangen Diebe in eine Kolonialwarenhandlung ein. Als die Besitzerin ihnen entgegenkam, hatte ihr einer der Einbrecher den Arm ab und brachte ihr noch andere Verletzungen bei, die ihren Tod zur Folge hatten. Dem zur Hilfe eilenden Mann wurden beide Hüfte und ein Arm abgehakt. Auch er ist einen Verletzungen erlegen. Durch das Schreien des fünfjährigen Kindes wurden Vorübergehende auf die schreckliche Tat aufmerksam. Die mitmaßlichen Täter wurden verhaftet.

Ein Amokläufer in Marseilles

Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Marseilles hat heute nachmittags ein Armenier in einem Anfall von Tollwut im Armenerviertel fünf Personen getötet und zwei Personen schwer verletzt und zwar durch Revolvergeschosse. Der Mörder hat alsdann Selbstmord begangen. Die ganze Szene hat nicht länger als zehn Minuten gedauert.

Die Wilderer von Niedermendig verhaftet

Der Koblenzer Polizei gelang es, die beiden Personen zu verhaften, die vorigen Sonnabend bei Niedermendig den Oberwachmeister Rohmann erschossen. Es handelt sich um zwei etwa 20jährige Arbeitslose aus Obermendig, die beim Wildern von Rohmann gestellt worden waren und diesen ohne weiteres niederschossen. Die Verhafteten sind geständig.

Uebertfälle auf Frauen

Aus Eschweiler wird gemeldet: Nachdem erst vorgestern Abend im Pumper Walde eine 20jährige Näherin von einem unbekannten Mann überfallen und verletzt worden war, wurde gestern früh am Fuße des Stierberges ein 19jähriges Mädchen bewußtlos aufgefunden, dessen Hände mit Draht auf den Rücken gefesselt und dessen Beine mit einem Strick zusammengeschlossen waren. Um ihren Mund war ein großes Tuch gewickelt. Bewußtlos wurde sie ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach Wiedererlangung der Besinnung ausagte, sie sei

bereits vor einigen Tagen von einem Mann in Frauenkleidung bedrängt worden. Der Mann habe ihr gesagt, er habe ihrerwegen eine längere Gefängnisstrafe verbüßt, und nun müsse sie daran glauben. Gestern vormittag wurde in derselben Gegend im Walde eine ältere Frau von einem Mann, der einen schweren Stein in der Hand hatte, angefallen. Die Frau vermochte sich jedoch wieder loszureißen und zu flüchten. Der Wald wurde von der Polizei umstellt und wird durchstreift. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung.

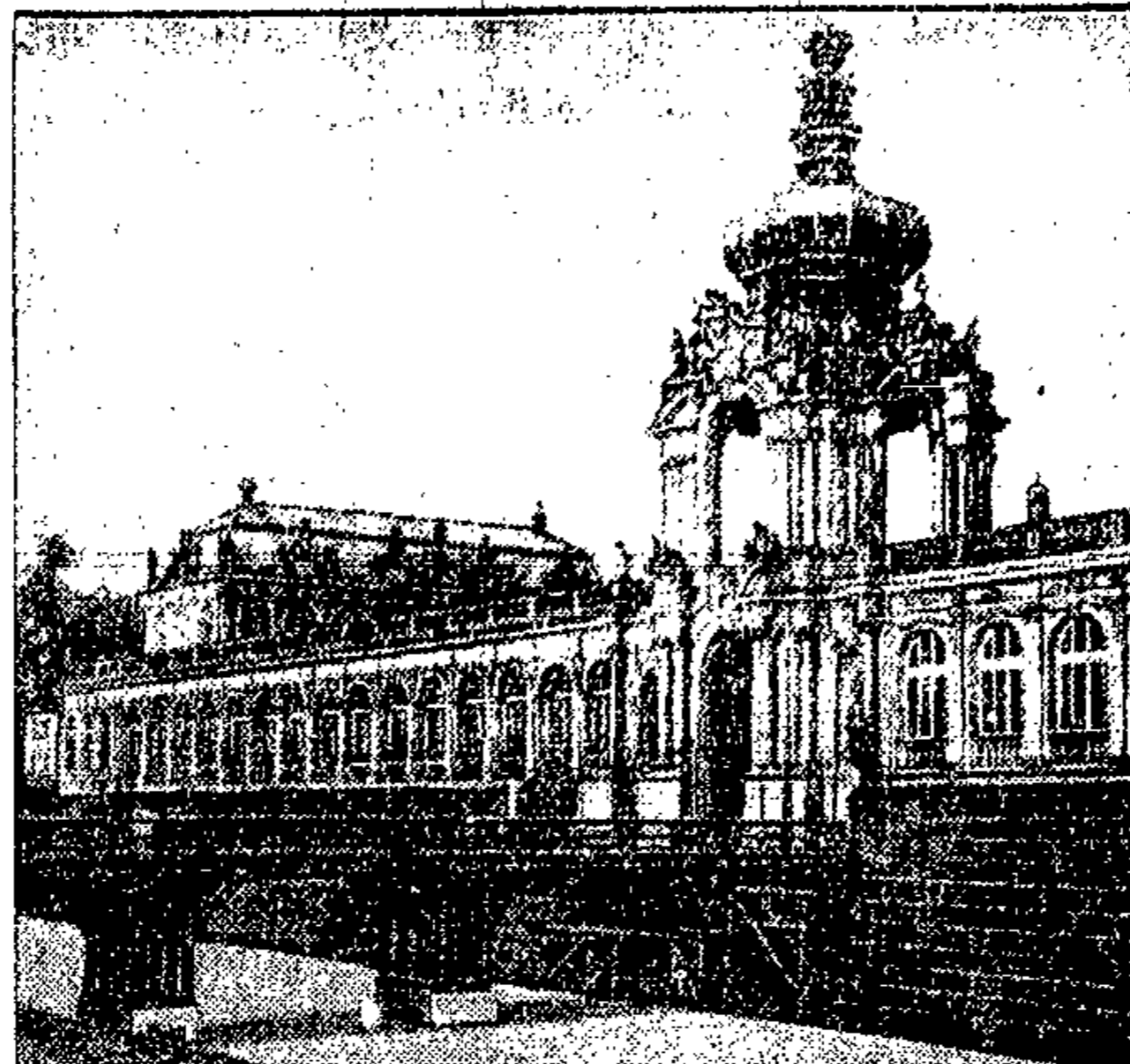
Starker Schneefall in Sachsen und im Schwarzwald

Nachdem die Temperatur am Donnerstag erheblich gesunken war, hat es in der Nacht zum Freitag in Dresden bei 1-2 Grad Kälte kräftig geschneit. Der Schnee liegt stellenweise 8 Zentimeter hoch. Der Schneefall dauerte auch gestern vormittag unvermindert an. Nach dem Bericht der Landeswetterwarte hat er sich auf ganz Sachsen ausgebreitet. Von sämtlichen Winter Sportplätzen im Erzgebirge, Vogtland und in der Lausitz werden bei Temperaturen von 5-6 Grad unter Null 10-15 Zentimeter Neuschnee gute Sportmöglichkeiten gemeldet. Auf dem Rätzelberg wurden bei 8 Grad Frost 20 Zentimeter Schnee festgestellt. Auch aus dem südlichen Schwarzwald wird starker Schneefall gemeldet. Der Schneefall reicht bis in die Lagen von 800 Meter herunter. Im Feldberggebiet beträgt die Schneehöhe 30 Zentimeter.

Zuchthausstrafen für „Heberzeugungstäter“

Das Schwurgericht in Arnberg verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den Räuber Liegang wegen schweren Raubes zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und seinen Komplizen Garde wegen schweren Raubes und verübten Totschlages zu einer Gesamtstrafe von 7 1/2 Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten waren am 27. November v. J. in das Verwaltungsgebäude der chemischen Fabrik in Wollm eingedrungen und hatten dabei etwa 600 Mark erbeutet. Die Räuber waren dann geflohen. Zwischen ihnen und den verfolgenden Gendarmenbeamten entwickelte sich ein Feuergefecht, wobei ein Räuber namens Richter erschossen wurde. Liegang ist mit 15 Jahren Zuchthaus wegen Raubes mit tödlichem Ausgang und Garde mit 13 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide Angeklagten sind seinerzeit von dem erschossenen Richter aus der Zuchthausanstalt Buch befreit worden. Das Gericht kam zu der Entscheidung, daß die Angeklagten als Heberzeugungstäter behandelt hätten. Wenn es ihnen auf die Erlangung von Geld angekommen wäre, so hätten sie dies leichter bei anderen Einbrüchen erhalten können. Bei der politischen Einstellung der Angeklagten — Liegang bezeichnet sich als Anarchist und Garde als Linkskommunist — bestche die Möglichkeit, daß sie bei dem Einbruch es auf Pläne abgesehen hätten, die ihnen irgendwie bei späteren Terrorakten nützlich sein könnten.

Die Renovierung des Dresdener Zwingers



des berühmten Werkes Pöppelmanns, wurde durch die Wiederherstellung des früheren Wassergrabens vervollständigt, über den eine Brücke nach den alten Plänen gebaut wurde.

Schweres Autounglück

In Berlin-Hermsdorf ereignete sich am Freitag Abend ein schweres Autounglück. Eine Autobrosche kam auf der Straße ins Schleudern und stürzte eine hohe Böschung hinunter. Sie geriet schnell in Brand und drohte zu explodieren. Passanten stellten schleunigst den Benzinhahn ab und verhinderten so eine Katastrophe. Sie schlugen die Fenster des Wagens ein und befreiten die Insassen aus ihrer gefährlichen Situation. Die vier Fahrgäste erlitten erhebliche Verletzungen. Sie wurden in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Schweres Zugunglück in Spanien

Der Expresszug Madrid-Algeciras ist bei Los-Barrios, westlich von Gibraltar, verunglückt. Eine Brücke brach in dem Augenblick zusammen, als der Zug darüber fuhr. Der Expresszug stürzte in eine Schlucht. Glücklicherweise war der Zug fast leer. Bis jetzt konnten zwei Tote geborgen werden. Man befürchtet, daß noch mehrere Tote unter den Trümmern liegen. Die Zahl der Verletzten ist beträchtlich.

Der Prozeß wegen der rot gestempelten Tausender

Der Schloffer von Putzschewski, Posthandlungsmitglied der Hamburger Ortsgruppe des Reichsbank-Gläubigerverbandes, war, wie feinerzeit berichtet wurde, von der Hamburger Strafkammer wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte behauptet, mit der Reichsbank und verschiedenen Ministerien korrespondiert und von ihnen die Zulassung erhalten zu haben, daß die alten roten Tausendmarkscheine eingelöst würden. Seine Schriftstücke erwiesen sich jedoch als gefälscht. Die Strafkammer hatte sich jetzt mit seiner Berufung zu befassen. Nach achtstägiger Verhandlungsdauer erhöhte sie als zweite Instanz die Strafe auf 2 Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Landung von Flugschiffpassagieren in Segelflugzeugen

Das Marineluftschiff Los Angeles führte gestern mit bestem Erfolge ein interessantes Manöver aus. Während die Los Angeles, umschwebt von drei kleineren Luftschiffen, über dem Flugfeld von Lufthurt in einer Höhe von 900 Metern kreiste, ließ das Luftschiff ein an ihm befestigtes 204 Pfund schweres Segelflugzeug mit einem 125 Pfund schweren Piloten frei. Das Flugzeug glitt geradlinig zur Erde und landete zwölf Minuten später. Dieser Versuch, der erste seiner Art, wurde ausgeführt, um die Möglichkeit einer Landung von Passagieren vom Luftschiff aus in Segelflugzeugen zu beweisen.

Massenvergiftungen in Wien

In einer Gummifabrik der Wiener-Neustadt sind durch das Auftreten von Benzolgasen Massenvergiftungen aufgetreten. Zwei Arbeiterinnen starben bereits, während fünf im Krankenhaus noch mit dem Leben ringen. Auch zwanzig weitere Arbeiterinnen stehen unter ständiger ärztlicher Behandlung.

Ruin der Mailänder Konsumgenossenschaft

Die Mailänder Konsumgenossenschaft, in den vorfaschistischen Zeiten eine der größten Konsumgenossenschaften Italiens, die unter anderem auch einen großen Absatz von Konsumtionswaren hatte, mußte in diesen Tagen ihre Auflösung beschließen. Seitdem mit dem Einleiten der faschistischen Herrschaft die alten Genossenschaftsführer abgesetzt und durch unfähige Faschisten ersetzt worden waren, war es mit der Genossenschaft ständig bergab gegangen. Hinzu kam, daß die faschistischen Behörden den Kampf des privaten Handels gegen die Konsumgenossenschaft unterstützten, und es ist bezeichnend, daß die Genossenschaft beschließen mußte, ihre Konsumtionsabteilungen an den schärfsten privaten Konkurrenten, das Konsumtionshaus Laaja Leni in Turin und Mailand, zu verkaufen. Auch die Lebensmittelverteilungsstellen werden zum Teil an private Kaufleute übergeben.

Brandunglück in einem Harzer Schacht

Gestern mittag ist aus noch unbekannter Ursache das hölzerne Fördergerüst des abgetauften Johanner-Schachts bei Clausthal-Zellerfeld in Brand geraten und zerstört worden. Das Fördergerüst brannte dabei durch und stürzte in den Schacht. Die beiden Förderkörbe, von denen sich der eine unten und der andere oben befand, konnten abgefangen werden. Für die im Schacht befindlichen Bergleute bestand Gefahr nur durch den eingedrungenen Rauch. Rettungsmannschaften mit Sauerstoffapparaten wurden durch einen Verbindungsschacht zu Hilfe entsandt. Es gelang ihnen, sämtliche Bergleute zu retten.



Erproben Sie ! Sie leisten sich selbst den besten Dienst!

Wem sollte es nicht Freude machen, das tägliche Geschirrabwaschen und die Reinigung aller der vielen Hausgeräte auf eine ganz neue Art vielschneller und besser erledigt zu sehen? , die rascheste Küchenhilfe, die je für Sie erdacht wurde, bringt eine Arbeits erleichterung ohnegleichen! zau-

bert Sauberkeit, lachende, blitzende Frische! In -gespülten Sachen können Sie sich spiegeln! Kein Öl- und Fetthauch bleibt zurück. Was Sonnenglanz im Leben verschönt, macht bei Ihren Geschirren! Reinigen Sie alles mit , alle Sachen, sie verlangen nach , sie wollen neu sein durch



Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken

Quertreiber und Spalter

Steinarbeiter gegen kommunistische Wählerereien

Vom Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, Gau Schiffsen, schreibt man uns: Die schlesische „Arbeiterzeitung“ bringt in letzter Zeit wiederholt Brandartikel gegen die Angestellten unseres Verbandes. Die Urfragen liegen darin, daß unser Verband es endlich satt hat, sich von den Mosauer Maulhelden auf der Nase tanzen zu lassen. Im Geschlossenheit und Schlagkraft zu erhalten, wurde dazu geschritten, die Teilnehmer an den sogenannten oppositionellen Kongressen und sonstigen gegen die Verbandsdisziplin verstoßenden Kollegen auszuschließen.

Hierüber nun das Geheul der misgewordenen, politischen Erbkinder. Die Kapedisten, die selbst jedes Mitglied, welches entgegen der Moslauparole vernünftigen Ueberlegungen entgegen handelt, ausschließt, glaubt die Gewerkschaften durch Gewaltdrohungen gegen die Angestellten hindern zu können, ihre Reihen sauber zu halten. Es wird aber alles nichts nützen. Wer sich der Verbandsdisziplin nicht fügen kann oder will, der muß, ob er will oder nicht, sein Heil anderswo suchen. Alle erlogenen und ersonnenen Berichte in der sogenannten „Arbeiterzeitung“, alles Drohen mit Gewalt wird, hieran nichts ändern.

Nun schreibt der berufsamtliche Berleumder, daß diejenigen Steinarbeiter, die nicht freiwillig auf das Streikrecht verzichten wollen, den Ausgeschlossenen zu Hilfe kommen müßten. Hierzu sei bemerkt, daß die Konferenzen anlässlich der letzten Lohnbewegung restlos einstimmige Beschlüsse fassen und letztere gencuestens von der engeren Kommission beachtet wurden. Also auch die „Revolutionären“ haben zugestimmt. Außerdem waren

bei dem vorjährigen Streik in der Granitindustrie auch die Kapedisten einbezogen, so daß sie wissen, daß die Gewerkschaften viel weniger daran denken, auf das Streikrecht zu verzichten, als die Kapedisten, die nach einigen Wochen Streik mehr als streikmüde waren; haben sie doch führende Kollegen unter sich, die heulend und auf den Knien liegend den Unternehmern um Rücknahme der ausgesprochenen Kündigung gebeten haben. Als aber selbst die Entleerung der Tränenküden nichts geholfen hatte, da fand man zu dem so viel geschmähten Angestellten, der dann auch die Sache einreichte, damit der Revolutionär nicht weiter zu wackeln, d. h. die Arbeiter klammern brauche.

Der Verband verliert deshalb auch nach dieser Richtung hin nichts und überläßt derartige Heldentaten gerne den Moslauparolern. Die denkende und gewerkschaftlich geschulte Steinarbeiterzeitung wird sich von den Spaltplätzen zu befreien wissen. Der heuchlerische und verlogene Hilferuf wird das Gegenteil von dem bewirken, was sich die Urheber erwünschten. Die Gewerkschaften haben nach alten bewährten Grundsätzen mit gewerkschaftlichen Mitteln die Interessen ihrer Mitglieder und der Gesamtarbeiterzeitung wahrzunehmen. Sterben sind Pfaffenheiden und politische Hampelmänner nur im Wege. Deshalb fort mit den Söldnern der gewerkschaftlichen Einheit, unbestimmt, ob es sich um einzelne oder mehrere handelt.

Die Gewerkschafter greifen dafür noch mehr als bisher zusammen, so daß die eventuell entstehenden Ausfälle auch zahlenmäßig schnell ausgeglichen sein werden.

Der Mitgliederbestand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

bezug nach den vorläufigen Feststellungen Ende September des vergangenen Jahres 4 957 021 gegen 4 942 986 im Juni und 4 978 296 im März. Der bis September erreichte Zuwachs an Mitgliedern gegenüber der Zahl am Ende des Vorjahres belief sich auf 30 085 oder 1,0 Prozent.

Das vergangene Jahr war ein Jahr der Stagnation und Depression, für die Gewerkschaften eine See von Klagen, Trost riefiger Schwierigkeiten, trotz ungeheurer Zerrüttung des Arbeitsmarktes, trotz Kommunistentheke kein Stillstand, kein Rückschritt, sondern jedes Vorwärtsdrängen! Die große Gewerkschaftsbewegung ist, wie man sieht, gesund. Sie wird nicht, wie ihr einen baldigen Tod prophezeien, überleben.

Chemnitzer Kommunistenpleite

Die Chemnitzer Arbeiterzeitung erkennt mehr und mehr, daß sie durch die kommunistische Gewerkschaftspolitik nur ins Elend geführt wird. Das zeigte sich deutlich bei den im Chemnitzer Gaswerk III vorgenommenen Wahlen der Delegierten zur Generalversammlung des Gewerkschaftsverbandes. Fünf Vertreter waren zu wählen. Sachliche fünf Mandate wurden Sozialdemokraten übertragen. Bisher hatten die Kommunisten drei und die Sozialdemokraten zwei Vertreter.

Achtung!

Achtung!

Freigewerkschaftliche Betriebsräte!

Der 5. Schulungsabend der Gruppe „A“ findet am Dienstag, dem 4. Februar pünktlich um 19 1/2 Uhr im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses statt.

Teilnahmeberechtigt sind nur die mit blauer Karte belieferten Betriebsräte.

Frauen - Kinder - Jugendarbeit

Not der jugendlichen Arbeiter - Rückgang der Kinderarbeit

Es bereizete wahrlich keine ungetriebene Freude, das Reichsarbeitsblatt mit seiner Fülle trockenen Materials durchzuarbeiten, um auf dem sozialpolitischen Gebiet auf dem Laufenden zu sein. Mitunter findet man jedoch Arbeiten, die eine sorgfältige Betrachtung verdienen und deren Inhalt kritisch beleuchtet der Öffentlichkeit unterbreitet werden muß. In Nr. 35 des Reichsarbeitsblattes findet sich ein Aufsatz der Oberregierungsrätin Elise Lüders-Berlin über den Schutz der Erwerbsarbeit der Frauen, Kinder und Jugendlichen. Da sich die Verfasserin auf wertvolles amtliches Material stützt, verdienen ihre Betrachtungen besondere Aufmerksamkeit. Eigenartig sind die Auslassungen über die Wirkungen des Gesetzes über die Beschäftigung von Frauen vor und nach der Niederkunft vom 18. Juli 1929 und 29. Oktober 1929. Der Fluch der Akkordarbeit wirkt sich bei den schwangeren Frauen besonders hart aus. Um die wertvolle Einkommensquelle nicht verlieren zu lassen, arbeiten sie bis zum letzten Augenblick und beginnen so frühzeitig als möglich wieder mit der Arbeit. Doch hören wir die Verfasserin selbst:

„Im allgemeinen scheinen die Frauen jetzt leichter als früher bereit zu sein, schon einige Wochen vor der Niederkunft die Arbeit niederzulegen, nur im Akkord arbeitenden Sacharbeiterinnen wollen sich oft den Verdienst ungenutzt entgehen lassen, weil die Spanne zwischen ihrem Arbeitseinkommen und dem Wochengehalt zu groß war. (Regierungsbezirke Pommern, Mecklenburg, Ost u. a.) In Bayern wird im allgemeinen weder von der Möglichkeit der Arbeitsniederlegung noch von dem Stillpausen Gebrauch gemacht, doch hat sich die Stillfähigkeit im allgemeinen wieder gehoben (Textilindustrie in Schwaben) und die Frauen bleiben dann während der ganzen Stillfähigkeit (meist drei Monate) der Arbeit fern. In Ostpreußen wurde beobachtet, daß die weiblichen Angestellten von den Möglichkeiten des Gesetzes im allgemeinen härter als die Arbeiterinnen Gebrauch machen und die Vorschriften über den Kündigungsschutz sich für sie günstig auswirken.“

Eigenartig ist, daß die von der sächsischen Regierung zur Verfügung gestellten Staatsbeihilfen, die eine wesentliche Aufbesserung der Wochenbeihilfe ausmachen, wenig angefordert werden. Der entsprechende Regierungsbericht sagt darüber, daß in den Kreisen der Arbeiterzeitung Sachsens wenig Aufklärung über die Rechte und Pflichten in der Sozialversicherung vorhanden sei. Es wird dem Verfasser von Merkblättern abgeholfen versucht. Besonderer Wert wird darin auf die Warnung gelegt, die Krankenerkrankung preiszugeben, wenn sechs Wochen vor der Niederkunft die Arbeitsstätte verlassen wird.

Erfreulich ist es, daß die Kinderarbeit im allgemeinen zurückgegangen ist, was auf die Aufklärung der Eltern, insbesondere auf das Eingreifen der Jugend- und Wohlfahrtsämter zurückzuführen ist. Die wahre Quelle der Ursachen der Kinderarbeit wird von der Verfasserin in der Not der Familien gesehen, die auf die Einnahmen aus der Kinderarbeit mit angewiesen sind. Es sei deshalb erfreulich, daß einige Jugendämter in solchen Fällen mit geldlicher Unterstützung eingreifen, unter der Bedingung, die Kinder nicht in Erwerbsarbeit zu geben. Eine unzulässige Ausnahme macht dabei das Jugendamt Berlin, welches sogar in einzelnen Fällen gegenwärtiger Beschäftigung sich zustimmend äußert. — Was den Schutz der Jugendlichen betrifft, so sagt die Verfasserin, daß es z. B. in Anhalt Schwierigkeiten mache, die Jugendlichen in unbedeute Berufe einzuweisen. Auf eine eigenartige Tendenz sei an dieser Stelle hingewiesen. Die Verfasserin sagt, daß in handwerklichen Kreisen die deutsche Arbeit zu erkennen sei, die ohnehin schon lange Zeit noch weiter zu verlängern. Wert sich hier vollstet eine Erscheinung aus, wie wir sie aus der Frühzeit des Kapitalismus kennen, der die zugrunde gehenden Handwerker zu denselben Maßnahmen zwang? Die Handwerkerkreise scheinen als Beweggrund natürlich vor, daß durch die Pflicht-Vorbereitungsschulen soviel Zeit verloren ginge, daß an eine ordnungsgemäße Ausbildung der Lehrlinge nicht zu denken sei. Wie sonderbar? Gelobt werden die zum Teil mütterlichen Einrichtungen von Lehrwerkstätten in Großbetrieben, so die der Haleschen Maschinenfabrik und Eisenwerkerei, und der Mansfelder U. G. Eisleben. Es würde sich lohnen, diesen Hinweis nachzugehen. Die Not der jugendlichen Arbeiter ist erschreckend, weil bei dem Ueberangebot der qualifizierten Arbeiter die Unternehmer Wert auf besonders erfahrene ältere Arbeiter legen. Andererseits wird es in manchen Gegenden Deutschlands den jungen Menschen, die die Schule verlassen, unmöglich gemacht, in den kaufmännischen Beruf einzutreten, weil ihre Volkshilfsbildung nicht als ausreichend betrachtet wird. Andererseits werden im Bezirk Hannover oft unfähige Jugendliche ausgebildet und dafür ältere Angestellte entlassen. Um der unnützen Lehrlingsjückerie im Handelsgewerbe vorzubeugen, haben Thüringen und Hamburg Gesetze erlassen, die die Zahl der Lehrlinge zu den Angestellten auf ein festes Verhältnis dringt.

Wenn auch der Schutz der wirtschaftlich Schwachen in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat, so muß die Arbeiterbewegung alles daran setzen, die Erfolge zu erweitern und zu vertiefen.

Buchdrucker-Verlammlung über Solidarität

Im Mittelpunkt der am 20. Januar stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des Ortsvereins Breslau im Verband der deutschen Buchdrucker stand ein Referat des Kollegen Sporn über die Lage auf dem Arbeitsmarkt. An Hand statistischer Unterlagen behandelte der Redner eingehend das Verhältnis der Gewerkschaften belagende Weipenst der Wass.nerwerbslosigkeit. Von den anormalen Inflationsverhältnissen abgesehen, kennen die Buchdrucker keine derartige Wirtschaftskrise wie wir sie jetzt zu verzeichnen haben. Bei einer Beschäftigtenzahl von 1208 Kollegen in Breslau, beträgt zur Zeit die Zahl der Arbeitslosen 219. Außerordentliche Zeiten bedingen außergewöhnliche Beschlüsse — die Not der Arbeitslosen ist eine Angelegenheit aller Kollegen — Solidarität ist deshalb das Gebot der Stunde! Im Einvernehmen mit dem gelamten Ortsvorstand forderte der Redner deshalb die Durchführung eines laufenden Ertragsbeitrages in Höhe von 1 Prozent des Wochenlohnes zwecks Deckung der notwendigen Unterhaltungsansgaben. Darüber hinaus müssen wir für die kommenden Tarifverhandlungen fordern: Verkürzung der Arbeitszeit und Einschränkung der Lehrlingsstaffel.

Die überflüssige Verlammlung nimmt die Ausführungen des Kollegen Sporn mit großem Beifall auf. Zehn Kollegen äußern sich in der Diskussion und alle fordern in lebhafte Einmütigkeit die Notwendigkeit der Solidarität gegenüber unseren arbeitslosen Kollegen — und die Kampfbereitschaft gegenüber der Buchdrucker-Prinzipalität. In der darauf vorgenommenen Abstimmung wird der 1-prozentige Lohnabzug einstimmig mit sofortiger Wirkung beschlossen. Ebenfalls einstimmig gelangen zwei Entschlüsse zur Annahme zwecks Weiterleitung an den Verbandsvorstand. Die eine belagt, daß der Verbandsvorstand beschließen möge, eine 20-prozentige Gehaltsabführung der Verbandsangehörigen zugunsten der Arbeitslosen. Die zweite Entschluß lautet:

„Die am 29. Januar 1930 stattgefundenen überfüllte außerordentliche Generalversammlung, der Breslauer Buchdrucker fordert vom Verbandsvorstand, daß die kommenden Tarifverhandlungen auf folgender Grundlage geführt werden: a) 10-stündige Verkürzung der Arbeitszeit auf 7 Stunden; b) Einschränkung der Lehrlingsstaffel; c) Verbot jedweder Ueberstunden. Die Versammelten fordern vom Verbandsvorstand Anwendung aller gewerkschaftlichen Mittel zur Erreichung dieses Zieltes und geloben alle diesbezüglichen Maßnahmen durchzuführen.“

Nach Erledigung anderer, ebenfalls wichtiger Tagesordnungspunkte, u. a. ein Referat des Kollegen Paul über Nichtighaltung des außerordentlichen Goutages, worüber sich ebenfalls eine längere Diskussion entspann, wird die Verlammlung, es ist Mitternacht, mit einem begeisterten Hoch auf die freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung und auf den Verband der deutschen Buchdrucker geschlossen.

Skandalöse Zustände in Breslauer Molkereien

Eine öffentliche Molkereiarbeiterversammlung beschloß sich am Dienstag, den 21. Januar, mit den Arbeitsverhältnissen in den Molkereien. Dabei kamen Arbeitsverhältnisse zur Sprache, die kaum glaubwürdig sind. Besonders trüb sind die Verhältnisse in der Molkerei Herrmann, Kreuzbürger Straße und Hentschel, Brunnenstraße. Nicht nur, daß man dort eine zehnstündige Arbeitszeit verlangt, müssen die Beschäftigten auch jeden Sonntag oder noch deutlicher belagt: im Jahre 865 Tage arbeiten. Frauen, die um einen freien Tag bitten, auch wenn es ein Sonntag wäre, um wenigstens ihre Wäsche einmal zu waschen, erhalten zur Antwort, daß sie sich die Arbeitspapiere nehmen können, dann hätten sie genügend Zeit, um Wäsche zu waschen.

Wir haben bei der Staatsanwaltschaft Anzeige bereits erstattet. Es wird Zeit, daß sich die Gewerbe-Aufsichtsbehörden um diese Zustände einmal kümmern. Dazu kommt, daß man bei Hentschel den Beschäftigten Schläge anbietet und in der Molkerei Herrmann unter keinen Umständen organisierten Personal gebuldet wird. Die organisierte Arbeiterzeitung wird sich zur gegebenen Zeit diese Herren einmal unter die Lupe nehmen müssen. Derartige Zustände und die Organisations- und Gewerkschaftsfeindlichkeit geben berechtigten Grund dazu.

Nichtigkennung

In dem gestrigen Bericht über die Generalversammlung der Metallarbeiter in Berlin wird nachzutragen, daß die für den zweiten Bevollmächtigten Hanske ermittelte Stimmenzahl nicht 278, sondern 275 beträgt.

Die schlesische freigewerkschaftliche Jugend wird im Juli in Verbindung mit dem Bergarbeiterverband in Breslau ein großes Treffen veranstalten. Daran werden auch die freigewerkschaftlichen Jugendorganisationen in Pommern, Ostpreußen und Pommern-Oberhollands sowie der Provinzen Brandenburg und Sachsen beteiligen.

Tariferhöhung bei der Reichsbahn

Die Reichsbahngesellschaft scheint sich jetzt entschlossen zu haben, eine abermalige Erhöhung der Tarife zu fordern. Ueber die Tagung des Verwaltungsrats gibt die Reichsbahngesellschaft nämlich ein Kommuniqué heraus, das die finanzielle Situation nicht gerade rosig schildert. Im Kommuniqué wird u. a. gesagt, daß die Verkehrsentwicklung in den letzten beiden Monaten nicht gerade günstig war, was aber angesichts der Jahreszeit usw. durchaus erklärlich ist. Hinsichtlich der Vereinbarungen im Haag wird bemerkt, daß die geplante Mobilisierung der Anleihe Aussch. auf eine Erleichterung der Lage der Reichsbahn gebe, soweit Anleihen für zu erhebende Zwecke in Frage kommen. Entsprechende Verhandlungen (Kustträge) sollen auch sofort aufgenommen werden. Die zur Befriedigung der laufenden Bedürfnisse für Betrieb und Erneuerung Anleihen nicht zur Verfügung ständen, blieben die alten Schwierigkeiten bestehen. Der Verwaltungsrat habe alle in Betracht kommenden Möglichkeiten zum Ausgleich der Betriebsrechnung nochmals eingehend erörtert und den Generaldirektor mit weiteren Schritten bei der Reichsregierung beauftragt.

Bereits vor einigen Tagen wurde das Gerücht verbreitet, daß die Reichsbahngesellschaft eine neue Erhöhung der Gütertarife bzw. der Güterausnahmetarife gefordert habe. Die Reichsbahngesellschaft hat dieses Gerücht am Sonntag demontiert. Im vorstehenden Kommuniqué bestätigt sie jedoch das Gerücht.

1930 - ein Jahr hoher Schweinepreise

Der Leiter der Reichsministerwirtschaftsamtlichen Reichsregierung Dr. Bauschardt veröffentlicht in der „Zeitschrift für Schweinezüchtung“ eine Schweinepreis-Prognose, die weder für die fleischerarbeitenden Kreise noch für den Verbraucher erfreulich sein dürfte. Es heißt u. a. hierzu, daß im Jahre 1930

das Angebot an inländischen Schlachtschweinen nicht größer sein wird als im Jahre 1929, wo wir Rekordpreise von bisher nicht gekannter Höhe erreichten. Allgemein hatte man in Fachkreisen angenommen, daß wir im laufenden Jahre wieder normale Zustände auf dem Schweinemarkt haben werden. Die Prognose Bauschardts zerstört diese Hoffnung. Seiner Ansicht nach werden nur „sehr langsam“ normale Zustände wieder eintreten.

In Anbetracht der immer noch steigenden Erwerbslosigkeit, die größer ist als selbst im vorigen Jahre zurzeit der stärksten Winterkälte, wird diese Nachricht besonders niederdrückend, zumal bekanntlich billiges Fleisch nach Herabsetzung des zollfreien Gefrierfleischkontingentes nur in unzureichender Menge zur Verfügung steht.

Preiswerter kaufen - schmachhafter tochen ...

Zu jedem guten Mahl gehört eine Schüssel kräftigen Gemüses. Man muß merken, daß es nicht nur mit Liebe zubereitet, sondern auch aus feinsten frischen Sorten hergestellt ist. Verlangen Sie „Seidels“.

Verlangen Sie die besten Qualitäten der Ernte 1929 (sodasoft) Bohnen, die für jeden Geschmack zusammengesetzten Gemüsesorten Gemüses. Spüßel (S. Seidel) (A. Landreit), zarte Erbsen, hohe Kosten und bestehen Sie auf



Das Provinzparlament konstituiert sich

Die Deutschnationalen wollen nicht ins Präsidium

Nach Beendigung seiner Eröffnungsansprache, über die bereits gestern berichteten, berief der Oberpräsident in der Mittagsstunde des 8. Niederösterreichischen Provinzialparlamentes den Abg. Brodtkorb-Landesgut (Ztr.) als Alterspräsidenten, welcher hierauf die

Wahl des Präsidiums

Die Wahl eines Wahlbüros, das sich aus zwei Sozialdemokraten, dem Kommunisten Wohlweber und dem aus dem Kreisverband der Nazis rühmlichst bekannten Abg. Herdarm zusammensetzte, vornahm. Das ging allerdings nicht ohne Schwierigkeiten, denn offenbar hatten die Parteien sich die Wahl nicht einig, was die Wahlhandlung zur Vorstandswahl noch nicht überließ. Man beantragte daher von rechts, den vorliegenden Vorschlag zurückzunehmen und die Sitzung unterbrechen. Mit den Sozialdemokraten stimmten nur die Kommunisten und Bauernblinder gegen diesen Antrag; er wurde angenommen und die Sitzung erst nach reichlich dreiviertel Stunde wieder aufgenommen. Da die Deutschnationalen Zettel für notwendig hielten, dehnte sich die Wahlhandlung der Wahlhandlung reichlich aus. Von den Sozialdemokraten als einzige Fraktion wurde Genosse Wandmann wiederum als Vorsitzender vorgeschlagen und mit 82 Stimmen gewählt. Die Abgeordnete hatten ungültige, 38 leere Zettel abgegeben, während zwei weitere Deutschnationalen für Abg. Thum votierten. Die Kommunisten getreu der neuesten Parole, in jedem Falle für sich selbst zu stimmen, ihre fünf Stimmen auf Abg. Wandmann, „konzentrierten“. Für den stellvertretenden Vorsitzenden schlug Abg. Schulz (Komm.) sich selbst, und zwar als „Kommunisten-Schutz-Breslau“ vor, womit er einen nicht zu bestreitenden Erfolg auf allen Bänken erzielte. Die Deutschnationalen, die als zweitstärkste Fraktion nach parlamentarischen Brauch Anspruch auf den zweiten Posten im Präsidium hatten, waren in ihrer Verneinung des parlamentarischen Verfahrens konsequenter und verzichteten überhaupt. Als dritter Vorsitzender schlug daher das Zentrum den Rechtsanwalt Dr. K. aus Habelschwerdt vor, der die gleiche Stimmenzahl wie Wandmann auf sich vereinigte. Von drei ungültigen Stimmen waren zwei sinnigerweise mit dem Hakenkreuz geschmückt, auf dem dritten, wohl von gleicher Provenienz, das Wort „Hakenkreuz“ vermerkt. Das Niveau der künftigen Tätigkeit der Provinzialparlamentarier, die in „kleiner Uniform“, d. h. mit braunen Hosen und Hakenkreuzen Krawattenknäueln erschienen waren, von Herrn Brückner von der Presse(!)tribüne her diktiert wurden, ist damit sicherlich erschöpfend gekennzeichnet. Genosse Wandmann übernahm hierauf die Leitung der Wahlhandlung, dankte für die Wahl dem Alterspräsidenten, dem

ehemaligen Alterspräsidenten Fürsten Dagsfeldt und nahm dann die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder vor. Zu Schriftführern wurden bestimmt die Abgeordneten Drieschner-Regnitz (SPD.), Schmidt-Grünberg (Nat.), Hein-Neumarkt (Ztr.), Helert-Waldenburg D. (P.); zu Stellvertretern Schriftführern Standke-Görlitz (Komm.), Mohaupt-Waldenburg (Dem.), Franke-Görlitz (Nazi) und Krebs (Bauern- und Wirtschaftl.). Anschließend wurde folgende, von der Sozialdemokratie eingebrachte

Resolution über die Arbeitbeschaffung

Der Provinzialparlament bespricht es, daß die Landesregierung der sechs Provinzen in einer ausführlichen Denkschrift auf die besondere Notlage des deutschen Ostens hingewiesen und entsprechende Hilfe erbeten haben. Der Provinzialparlament aber der Meinung, daß die Provinz Niederschlesien aus eigener Kraft heraus die äußersten Anstrengungen machen muß, um der banalen Notlage der Ostprovinzen wieder neue Lebenskraft zu geben. Die Zahl der Erwerbslosen ist in Schlesien erschreckend hoch und liegt weit über dem Reichsdurchschnitt. Die Erwerbslosen wieder in den Arbeitsprozess einzustellen, ist die dringlichste sozialpolitische und volkswirtschaftliche Aufgabe, deren Lösung nicht länger hinausgeschoben werden kann.

Der Provinzialparlament beauftragt daher den Provinzialausschuß, dem Provinzialparlament bei seinem nächsten Zusammentritt ein Programm vorzulegen, nach dem im Wege produktiver öffentlicher Arbeiten in der Provinz, die sich auf mindestens fünf Jahre erstrecken, die Zahl der Erwerbslosen dauernd um ca. 20.000 Personen vermindert werden kann.

Die Kommunisten haben ihrerseits in der letzten Sitzung, die etwas langweiligen Verhandlungen des Provinzialparlamentes zu beleben, ebenfalls zwei Resolutionen eingebracht. In der ersten fordern sie großzügige Staatshilfe für den Osten, wobei es allerdings ohne einige Mißbilligungs- und Kraftworte gegenüber Reichs- und Staatsregierung nicht abgeht. Die zweite kommunistische Entschließung nimmt zu dem Demonstrationsverbot des preussischen Innenministers Stellung, d. h. protestiert gegen diese „faschistische“ Maßnahme, und wendet sich gegen die „reaktionäre Politik der preussischen Regierung“. Ueber diese parlamentarisch-revolutionäre Tat wird in der heutigen Sitzung entschieden werden. Da Anträge der Unterstützung durch zehn Abgeordnete bedürfen, wird man sich wohl mit den nationalsozialistischen Gesinnungsfreunden zusammensetzen. Nach den Reden, die man beim Schweißnäher Prozess zu hören bekam, könnte die brandstiftende Fraktion der völkischen Errettung sich ohne große Schwierigkeiten mit diesen Entschließungen identifizieren. Nur über das Wort „faschistisches Verbot“ müßte ein Kompromiß geschlossen werden.

Zum Schluß wurden Vorkonferenzen, in dem die SPD. als stärkste Fraktion zwei, die anderen Parteien je einen Sitz haben, und die verschiedenen Ausschüsse nach dem Vorschlag der Parteien nominiert, worauf sich der Landtag auf heute vertagte. Die heutige Tagesordnung umfaßt die an dieser Stelle bereits besprochenen Vorlagen und Wahlen.

Landeshut. Ein mysteriöser Leichenfund. In Schwarzwaldbau, Kreis Landeshut, wurde im Mühlgraben die Leiche einer Anfang der dreißiger Jahre lebenden weiblichen Person gefunden. Bisher ist es noch nicht gelungen, ihre Person zu identifizieren. Auch steht man vorläufig noch vor einem Rätsel, ob es sich um Selbstmord, Unfall oder um ein Verbrechen handelt.

Aus der Umgebung

Die Wildschäger Mühle niedergebrannt

Gestern nachmittag lief auf der Hauptfeuerwache die Meldung ein, daß die Wildschäger Mühle im Kreise Oels in Flammen stehe. Darauf wurde die Motorlandspitze dorthin entsandt. Vor ihrem Eintreffen auf Brandstelle waren die freiwilligen Feuerwehren von Wildschlag, Breslau-Gundelsfeld und Weigelsdorf mit ihren Kleinmotorpumpen in Tätigkeit getreten. Da die Gefahr bestand, daß der Brand sich auf das ganze Mühlengebäude und die benachbarten Gebäude ausbreiten würde, wurde noch ein Löschzug aus Breslau alarmiert. Es trafen noch die Wehren von Sactau und Langewiese ein. Der Brand wütete im obersten Boden der Mühle, deren Dach sehr bald zusammenstürzte. Die Feuer hatte bereits auf zweite und erste Geschosse übergegriffen. Da es trotz der drohenden Einsturzgefahr möglich war, einen Innenangriff mit vier Schlauchleitungen über eine hölzerne Treppe auszuführen, gelang es, die unteren Geschosse mit den wertvollen Maschinen zu erhalten. Zerstückt wurde lediglich das oberste Geschoss mit Maschinen, Transmissionen und Förderanlagen sowie der Dachstuhl. Die unteren Geschosse sowie die in der Mühle befindlichen Vorräte an Getreide, Mehl und Futtermitteln haben hauptsächlich durch Rauch und Wasser und nur in der hölzernen Schächten durch Feuer gelitten. Glücklicherweise ereignete sich keine Einstürze, trotzdem die Decken von eisernen, nicht ummantelten Säulen und Unterzügen getragen werden. Entstanden ist der Brand dadurch, daß sich in einer Reihnagelmachine Funken wohl infolge Eindringens von Steinchen oder anderen Fremdkörpern gebildet hatten, wodurch Mehlstaub zur Entzündung gebracht wurde. Zur Bekämpfung des Mühlenbrandes waren neun Schlauchleitungen in Tätigkeit, die ihr Wasser aus der Weibe erhielten, welche unmittelbar an der Mühle vorbeifließt. Die Abfisch- und Aufraumungsarbeiten zogen sich kundentlang hin, so daß erst kurz vor Mitternacht die letzten Fahrzeuge wieder in Breslau eintrafen.

Pastor Hebershaar wurde eröffnet

Nachspiel zum Neumarkter Wahlstandal. Pastor Hebershaar in Neumarkt hatte, wie wir seinerzeit berichteten, bei den Kreiswahltagen die Propaganda für seine unpolitisch-christliche Liste durch Konfirmandenschüler besorgen lassen. Naturgemäß hatte dies einigen Unwillen erregt, da ja nicht alle Angehörigen der evangelischen Kirche zu den Parteigängern dieser nun im Kreiswahltag mit der Deutschen Volkspartei (!) zu einer Fraktion verschmolzenen Gruppe gehören. Auf eine Beschwerde des sozialdemokratischen Parteisekretariats Breslau-Neumarkt ging nunmehr folgender Bescheid ein: Evangelisches Konsistorium Breslau, den 28. Januar 1930. Der Kirchenprovinz Schlesien Nr. 11 898

Das an die Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, in Breslau gerichtete Schreiben vom 11. d. Mis. ist von dieser an uns abgegeben worden. Der genannte Vorfall hat uns bereits beschäftigt. Wir können es nicht als zulässig bezeichnen, daß Herr Pfarrer Hebershaar in Neumarkt Wahlflugzettel zur Kreiswahl, die die „unpolitisch-christliche Liste“ betrafen, durch Konfirmanden hat austragen lassen und haben ihm deswegen das Erwerbsverbot erteilt. gez. Unterschrift.

Kottwitz. Werberversammlung der Arbeiterkamerader. Heute abend findet im Lokal von Pöhl eine Werberversammlung der Arbeiterkamerader statt, in der der Bezirksvorstand über Zweck und Ziele des AKB spricht. Am Anschluß an die Versammlung soll die Kolonnengründung erfolgen. Alle Interessenten werden zu dieser Versammlung eingeladen.

Kottwitz. Mindestbietender Amtsvorsteherkandidat. Nachdem die erste Sitzung des Gemeindevorstandes resultatlos verlief, wurde die Gemeindevorsteherwahl schließlich am 24. Januar durchgeführt. Dabei gab es eine erhellende Szene. Bekanntlich fällt der Amtsbezirk hier mit dem Gemeindevorstand zusammen; der Gemeindevorsteher ist also gleichzeitig Amtsvorsteher. Dabei gab der Stellenbesitzer K. Schmidt eine „preiswerte“ Offerte ab, indem er erklärte: „Seine Herren, wählen Sie mich, ich mache es um 200 Mark billiger.“ Das hatte zur Folge, daß die Liste 3 (bürgerlich) zunächst im ersten Wahlgang tatsächlich für diesen „billigen“ Kandidaten stimmte. Leider war dieser geschäftstüchtige Vorschlag nicht von Erfolg begleitet. Gewählt wurde stattdessen der bisherige Gemeindevorsteher Cibis; ferner Genosse Franz Senft als erster Schöffe, Genosse G. Wuttke als zweiter Schöffe und Genosse Karl Franz als Ersatzschöffe. Cibis wurde von den Bürgerlichen und „Unpolitischen“, der zweite Schöffe durch das Dos bestimmt.

Kottwitz. Unfall. Beim Rückwärtsfahren brach das Lastauto der Firma Kell-Breslau den Mitfahrer derart gegen einen Ziegelfuß, daß er schwerverletzt zusammenbrach und in das Kreiskrankenhaus Ohlau verbracht werden mußte.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-174
Telefon 99060, 99061
Gebäude von 8-17 und 16-19 Uhr

Einträge zur Generalsektion

Wie weisen noch einmal darauf hin, daß die Generalsektion der Unterbezirke Breslau-Land-Neumarkt am Sonntag, dem 18. Februar, vormittags 9 Uhr im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden und daß Beiträge hierzu bis spätestens Donnerstag, den 15. Februar, in unserem Büro (170) einzuweisen sind. Der Unterbezirksvorsitzende

Ober-Stephansdorf. Montag, den 3. Februar findet hier im Lokal Pöhl, 14 Uhr eine öffentliche Erwerbslosenversammlung statt. Als Redner erscheint Parteisekretär Schiffer. — 17 Uhr findet dann unsere Generalsektion statt, an der ebenfalls Genosse Schiffer anwesend ist.

Kottwitz. Montag, den 3. Februar 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Konrad Redner Genosse Th. Müller. Auch die umliegenden Orte sind dazu freundlich eingeladen.

Wiesenthal. Dienstag, den 4. Februar bei Witte, 20 Uhr Generalsektion. Redner: Genosse Schiffer.

Schlesien. Dienstag, den 4. Februar 20 Uhr bei Rapp, Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Herbert Göbe.

Kottwitz. Sozialistische Arbeiterkammer. Montag, den 3. Februar, 18 Uhr, in der Turnhalle zu einem öffentlichen Abend zusammen.

Der Amalienstift-Scandal geführt

Abort-Sadist Willech zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt

Die geistlichen Brüder „dachten sich nichts“

Das erweiterte Schöffengericht Oels verurteilte den Werkmeister Willech wegen gefährlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis unter Verlesung mildernder Umstände.

Werkmeister Willech ist jener Sadist, der, wie unseren Lesern erinnerlich, am 29. August vorigen Jahres im Juliusburger Amalienstift in geradezu vielfacher und entwürdigender Weise mißhandelt hatte, was bereits den Provinzialausschuß beschäftigte und zur Überführung des Anstaltsleiters Barthelme in die Verhandlung wurde unser seinerzeitiger Bericht unvollständig bestätigt, ja noch übertrafen.

Willech hatte am 29. August des vorigen Jahres den jährigen Fürsorgezögling Erich Kl. mit einem Briefe zur Post geschickt, wobei dieser bei dem Kaufmann Jeglinski in Lubowitz Zigaretten mitgehen ließ. Dafür wurde Kl. von der Anstaltsleitung mit 3 Tagen Haft, die er in der sogenannten „Kleinsten Zelle“ verbüßte, bestraft. Als Kl. am Morgen des 30. August nach Verübung seiner Strafe wieder unter die Aufsicht des Werkmeisters W. zurückkehrte, forderte dieser von dem Zögling, daß er angeben solle, wo er die gestohlenen Zigaretten versteckt habe. Dabei schlug er blindwütig mit der Faust und dann mit einem Spanner auf den schwächlichen Zögling ein; wobei ein anderer Zögling den Verprügelten festhalten mußte. Als Kl. wimmernd stand, die Zigaretten in die Handtasche geworfen zu haben, befahl der Meister dem Jungen, auszusuchen und auf einer Leiter, die W. mittels eines Stabes aus der Höhe herab ließ, in die Abortanlage hinaufsteigen, um die Zigaretten zu suchen. Der Junge stand in der Höhe 4 Meter tiefen Abortgrube in Badehosen bis zur Brust und fand die Zigaretten natürlich nicht. Die Klosterbrüder Lorenz und Lippert gingen wie die Verhandlungen ergeben zu den gegenwärtigen Behauptungen interessanter Aussagen ergab, in dieser Zeit an den Aborten vorbei, schritten gegen diese beispiellose Schamlosigkeit nicht ein.

Der Junge mußte sich dann wieder ankleiden und auf einem Brettl knieend mehrere Minuten einen Dreifuß freiden. Er erhielt dabei wieder Prügel mit einem Strid. Später erst schickte ihn der Sadist in der Werkstatt und verführte, daß der so arg mißhandelte Zögling 4 Wochen Raucherbot sein sollte. Willech gab vor Gericht zu, daß er keinerlei Rechtfertigungsrecht gehabt hätte und auch keine Veranlassung hatte, gegen den Jungen, der seine Strafe für den Diebstahl abzubüßen sollte, noch einmal einzuschreiten. Erich Kl. ist ein schwächlicher, nach den Aussagen des nunmehrigen Anstaltsleiters geistig nicht vollwertiger Mensch. Der Junge Tischlermeister Wuttke, der bei den Mißhandlungen am Abort hinzugezogen wurde, den Werkmeister Willech „gewarnt“ zu haben, doch auszuführen. Doch er habe ihn gar nicht beachtet. Ein ebenfalls als Zeuge vernommener Fürsorgezögling hatte gehört, wie W. dem Kl. Prügel brachte, wenn er nicht sofort in den Abort kleg. Ein anderer Zeuge berichtete, daß der Zögling in der Grube gebettelt hätte, und doch herauszulassen, ohne daß W. darauf reagierte. Die Klosterbrüder Lorenz und Lippert wollten sich nichts gedacht haben, als bei dem Abort vorbeigingen und den Zögling dort in der Grube sahen.

Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts wurde Willech zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Mildernde Umstände wurden im Angesichts der beispiellosen Rohheit dieser Mißhandlung nicht zugestanden.

lichen Mitteln lebt, etwas faul ist. Man hat in offiziellen Verhandlungen viel Wert darauf gelegt, daß es sich hier um einen vorübergehend beschäftigten weltlichen Meister handle, und die braven geistlichen Brüder vom Amalienstift nichts damit zu tun hatten, ja diese Entgeißelung auf das schärfste gemißbilligt hätten. Die „Schlesische Volkszeitung“ wendete sogar eine ganze Seite auf, um ihren Lesern zu beweißen, im Amalienstift sei alles in Butter und die „Volkswacht“ versuche nur, diesen Vorfall für „ihre dunklen Zwecke (wörtlich) auszubeuten“. Nun aber wurde in der Verhandlung einwandfrei festgestellt, daß zwei dieser Erzieher, die heute noch amtieren, vorbeigingen, als dieser unglückliche, geistig zurückgebliebene und daher doppelt widerstandslosige Zögling von dem entmenschten Sadisten in den Kot der Abortgrube geschickt worden war. Sie gingen vorbei und „dachten sich nichts dabei“.

Menschen, die sich nichts dabei denken, wenn ein Zögling bis an den Hals im menschlichen Urnat nach ein paar Zigaretten suchen soll, das sind die christkatholischen Jugendretter, von denen die „Schlesische Volkszeitung“ mit staunenswerter Gesinnungstüchtigkeit schrieb: „Die Schulbrüder von Juliusburg sind glänzend rehabilitiert.“

Nach wie vor wird sich auf Grund dieses Prozeßergebnisses für die Sozialdemokratie im Provinzialparlament die Notwendigkeit erweisen, darauf zu dringen, daß die Fürsorgeerziehung von den dazu berufenen weltlichen Instanzen selbst in die Hand genommen und nach modernen Gesichtspunkten gestaltet wird.

Regnitz. Auto rast in eine Dreschmaschine! Auf der Goldberger Kunststraße, etwa 100 Meter hinter der Stadtgrenze, fuhr am Donnerstag früh gegen 8 1/2 Uhr ein Kraftwagen der Autofirma Ziebler im 70-Kilometer-Tempo in die Dreschmaschine und Lokomobile des Dominikus-Werkhof, die wegen der Glätte auf der linken Straßenseite fuhr. Der Führer des Wagens kam mit einigen Indergeschlagenen zähnen davon, während der neben ihm sitzende Handelsmann Vogel von der Wallstraße 8 mit dem Kopf durch die Windmühlenscheibe geschleudert

Schlesische Mühlenwerke

Aktiengesellschaft Breslau

Hervorragend gute Weizen- u. Roggenmehle

Spezialmehle:

Auszugmehl „Schneeflocke“

auch in 5 kg und 1/2 kg Säcken

Telefon-, Signal- und Blitzschutz-Anlagen

Schlesische Telefon-Gesellschaft

Breslau

Liegnitz Poststraße 6. — Tel. 51774 Glogau

Die Arbeiterwirtschaftsschule in Peterswaldau

Man hat früher in der Volkshilfsbewegung lebhaft darüber gestritten, ob das Ziel der volksbildnerischen Arbeit auf dem Wege der sogenannten extensiven Bildung oder auf dem Wege der intensiven zu erreichen wäre. Ist es die große Menge des bildungsbereiten, ohne Fortbildungsmöglichkeiten dahinlebenden Volkes, die in ihrer geistigen Gesamthaltung aufgeweckt, vorwärtsgerichtet werden soll, oder ist es der Kreis begabter, besonders ausgewählter erwachsener Menschen, den es in intensiver Arbeit in das moderne geistige Leben einzuführen gilt. So lautete etwa die Fragestellung. Der Streit ging weiter auf dem Gebiete der Arbeitsmethoden in der Volksbildung. Man kämpfte von beiden Seiten intensiv gegen die Methode des Univeritätsvortrages; genau so, wie man an anderer Stelle gegen die Volksschule vorging. Man ergriff sich das Recht auf die neue Methode der Arbeitsgemeinschaft, die in lebendiger Unterrichtsgestaltung das geistige Vermögen der Schüler in Wechselrede und gemeinschaftlicher Stoffbehandlung zwischen Lehrer und Schüler zu entwickeln nimmt.

Heute ist der Streit praktisch entschieden. Es fällt niemandem ein, etwa den politischen Parteien, den Gewerkschaften, Vereinen und Organisationen aller Art das Recht zur Abhaltung öffentlicher Vorträge, Volkssammlungen, Kursabende, Feste und Feiern mit dem Hinweis auf die Unzulänglichkeit des auf diese Weise vermittelten Bildungstoffes, auf die Unkontrollierbarkeit des damit erreichten Bildungserfolges bestreiten zu wollen. Genauo wenig aber verkennt ein ernstzunehmender Volkshilfsarbeiter die Tatsache, daß mit dieser massenmäßig organisierten Bildungsarbeit, der bis zu gewissem Grade auch die Kurve der unteren Volksschichten einzureißen sind, das Ziel einer modernen Volksbildung keinesfalls erschöpft ist. Wenn es richtig und begründbar ist, daß die Masse der erwachsenen Menschen durch ihre Organisationen und deren extensive Bildungsarbeit ungenügend ausgebildet werden muß, so besteht andererseits schon in all diesen Organisationen selbst, noch vielmehr aber in der modernen Volkshilfe und in der modernen Wirtschaft aus irgendeiner Bedürfnis über diese oft rein gefühlsmäßig eingestelltem Massenbildung hinauszufreten zu einer zweckmäßigen Funktionsausbildung, zur systematischen Heranbildung jener Kräfte, die das Volk in seinem Kampfe um erhöhten Einfluß in Gesellschaft und Staat braucht.

Wenn man heute einen Blick auf die mehr als fünfzig Volkshilfsheimen wirft, die in Deutschland jahraus, jahrein lange Menschen heranbilden, und wenn man sich vergegenwärtigt, was es bedeutet, wenn jährlich auch nur ein paar Tausend erwachsene Menschen, denen die Volkshilfsbildung nur das Notwendigste zum Leben mitgibt, mit neuen Impulsen, mit erweitertem Gesichtskreis und gestärkter Urteilskraft ins Leben hineingehen, so erkennt man die ungeheuren Möglichkeiten, die in demokratischem Deutschland für die geistige Hebung des Volkes geschaffen sind. Nur ein kleiner Teil dieser Schulen aber ist speziell den Kreisen des Volkes gewidmet, deren geistige Kraft der junge Staat am stärksten verpflichtet ist, sich dienstbar zu machen, den Kreisen der Arbeiterklasse, deren Entschlossenheit die deutsche Republik ihre Existenz verdankt. Es ist nicht damit getan, daß man Arbeiter und Angestellte in Volkshilfsheimen bildet, daß man ihnen einzeln den Zutritt zur Gesellschaft der Erfolgreichen nicht verweigert. Hier harret vielmehr dem Staate und den Kräften, die ihn tragen, eine Aufgabe, die wert ist, heute schon und nicht erst morgen angepaßt zu werden. Die Aufgabe nämlich, Arbeiterschulheime zu schaffen, Bildungstätten für junge erwachsene Arbeiter, die den besten Kräften dieser Volksklasse die Möglichkeit zum geistigen Aufstieg vermitteln und so der Arbeiterklasse und dem Staate zugleich dienen.

Es ist nicht das liberale Prinzip, dem Tüchtigen freie Bahn! das den Gründern des neuen schlesischen Arbeiterschulheimes in Peterswaldau, das in einigen Wochen eröffnet wird, vorzuschwebte. Nicht Strebern wollte man helfen, sich aus der Not ihrer Klasse auf angenehme Weise zu lösen, sondern der gesamten schlesischen Arbeiterklasse, die gemessen an ihrer Zahl, viel zu wenig Bildungseinrichtungen hat, sollte hier ein neues Bildungszentrum geschaffen werden. Ein Stück Arbeit für die Zukunft sollte hier geleistet werden, um Enttäuschungen vorzubeugen, die eine mangelnde geistige Aufgeschlossenheit der Arbeiterklasse bisher bereitet hat. Der Verein für Arbeiterbildung, der auf neutraler Basis aufgebaut ist, um möglichst alle Schichten der schlesischen Arbeiterklasse für dieses Werk zu erfassen, hat sich deshalb entschlossen, eine wirtschaftliche Fachschule für Arbeiter und Angestellte in Peterswaldau zu errichten in der Erkenntnis, daß wirtschaftliche, staatskundliche und verwaltungswirtschaftliche Kenntnisse der Arbeiterklasse, die um ihre Stellung im Staate ringt, heute am Notwendigsten sind. Wie aus den in der Presse bereits veröffentlichten Prospekten der neuen Arbeiterschulheime zu ersehen ist, wird der erste vollständige Lehrgang von mindestens einjähriger Dauer am 1. September dieses Jahres eröffnet werden. Inzwischen werden zwei sechsmonatliche Vorbereitungskurse für je 25 Teilnehmer abgehalten, deren erster bereits Ende Februar beginnt.

Die Peterswaldauer Schule, die eine möglichst umfassende und intensive Bildung der ihr anvertrauten jungen Arbeiter und Angestellten auf den angegebenen Gebieten erreichen will, und die in einem lebendigen Gemeinschaftsleben ihren Schülern auch menschliche Werte mitzugeben hofft, welche die vererbte Arbeiterethik heute besonders vermehrt, will keine Zweifler und Querläufer, aber auch keine Dogmatiker oder Idealisten erziehen. Vielmehr ihrem Grundsatze, weltanschaulich neutral zu sein, nimmt sie die Menschen wie sie von Natur und Milieu aus sind. Sie will bestreben, ihren Schülern vor allem eines mitzugeben: Verantwortungsgewußt vor sich selbst, vor der Klasse, aus der sie stammen, vor dem Volk und den gestaltenden Kräften des neuen Staates. Sie will demgemäß nicht nur eine Wissensvermittlungsmöglichkeit sein. Durch eine sachliche, kritische Behandlung aller in Frage kommenden Arbeitsgebiete sollen ihre Schüler vor allem einmal denken und urteilen lernen, sie sollen mit einem gewissen Wissensstoff und mit Materialquellen vertraut gemacht werden. Bei aller kritischen Schärfe aber will die Schule ihre Menschen mit dem Willen einer aktiven Mitarbeit in den Organisationen der Arbeiterklasse und im modernen Staat befehlen.

Rechnung wie in den bereits bestehenden staatlichen Fachschulen für Wirtschaft und Verwaltung in Berlin und Düsseldorf, ähnlich wie in der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M., will die Arbeiter-Wirtschaftsschule in ihren Lehrplänen vor allem die Kenntnis des modernen Wirtschaftslebens und der Probleme des Staatswesens vermitteln. Es sind im vollständigen Lehrplan u. a. folgende Arbeitsgebiete vorgesehen: Staat, Verwaltung und Verwaltung. Allgemeine Geschichte der Arbeiterbewegung und der sozialen Ideen. Allgemeine Wirtschaftslehre. Fragen der volkswirtschaftlichen Praxis. Grundzüge und Grundlagen der Finanzpolitik. Weiterer Kurs über Wirtschaftsgeographie, Wirtschaftsgeschichte, Sozialpolitik, Kommunalpolitik, betriebswirtschaftliche Fragen und Arbeitsrecht. Daneben werden für besondere schlesische Fragen Spezialkurse abgehalten, z. B. über die Frage der ostpreussischen Wirtschaft, über den deutsch-polnischen Handelsvertrag u. a. m. In den Vorbereitungskursen, die als Vorübung für den Hauptlehrgang betrachtet werden können, sind folgende Arbeitsgebiete vorgesehen: Staatsbürgerkunde und Politik. Einführung in das Wirtschaftsleben. Politische und soziale Geschichte der deutschen Republik. Wesen

und Probleme der Arbeiterbewegung. Privates und soziales Recht. Moderne Wirtschaftsgeschichte und Probleme des Zusammenlebens der Völker.

Um auch unbemittelten, begabten jungen Arbeitern und Angestellten den Besuch der Schule ermöglichen zu können, wird der Verein für Arbeiterbildung auf Antrag Ermäßigungen bis zur Hälfte des Kursgebühres (das 80 Mark im Monat beträgt) gewähren. Das Heim liegt am Osthang des Culengetages in wunderbarer Lage. Die Schüler werden im Hause selbst wohnen, leben und arbeiten. Saubere und zweckmäßig eingerichtete Arbeits- und Wohnräume bieten Gelegenheit für tiefgründiges und ernstes Studium. Der Verein hofft, daß die schlesische Arbeiterklasse diese neue Einrichtung, die für Ostdeutschland etwas ganz Neues bietet, eifrig unterstützt. Dr. Otto Stammer.

Vorbereitungskurse.

Gefuche um Aufnahme in den ersten Vorbereitungskursus müssen bis 15. Februar an die Leitung der Arbeiter-Wirtschaftsschule Peterswaldau geschickt werden. Die Aufnahmebedingungen sind aus den Prospekten zu ersehen.

In memoriam Richard Dehmel

Gestorben am 8. Februar 1930
Von Walther Victor.
Lyrik

Es bezeichnet vielleicht nichts besser den Charakter des literarischen Schaffens Richard Dehmels als ein Vergleichen. Gerhart Hauptmann hat vor wenigen Wochen einen zweibändigen Roman erscheinen lassen. In diesem Buch gibt der repräsentative Schriftsteller Deutschlands, der die Schwelle des Greisenalters überschritten hat, eine Schilderung der seelischen Kämpfe, die er in der Blüte seiner Jahre, vor einem Menschenalter also, zwischen zwei Frauen durchlebt hat. Hauptmann braucht dieses Ausreifealters seines Erlebens, sein Werk ist das Ergebnis innerer Verarbeitung, von einer höheren, fast weisheitsgeprägten Schau aus tastet er den Vorgängen nach und breitet sie in epischer Malerei vor uns aus. Dehmels Lyrik, das überreiche Geschenk, das er uns gemacht hat, verdankt ihr Entstehen entgegengeleiteter Neigung. Ihre stärksten Teile, die wundervollen Sänge von „Weib und Welt“ und den „Zwei Menschen“, das gestammelte Leid einer liebenden Seele, die herausgejauchzte Lust eines glücklichen Herzens, sind nicht Erinnerungen an, sondern Dokumente für die innere Krise, die zwei Frauen für den Dichter bedeuteten. Was ihn bewegte, das lang er, seine Lyrik ist der Spiegel seiner Gefühle. Daß dieses Gefühlsleben ein reiflos beschwingtes war, dafür zeugt ein vom sonnigeren Kinderlied bis zum todumhauerten Trauerlang reichendes Repertoire dichterischer Schätze. Das Wort „Dichter“ ist im Grunde genommen, seitdem es für jeden betriebsamen Operettenlibrettisten in Anwendung kommt. Wenn Frank Wedekind, der ja schließlich von Dichtung etwas verstand, Dehmel zum 50. Geburtstag als „dem größten lebenden deutschen Dichter“ gratulierte, so wußte er, was er tat, und nahm das Wort bei seinem tiefsten Sinn. Die Dichtungen Dehmels bekommen aber erst für denjenigen das Merkmal echter, ursprünglicher Ausdruckskraft, der in den nach seinem Tode veröffentlichten Briefen des Dichters entbedt hat, daß die Lyrik der Weltgenossen des Menschen Dehmel war. Da ergibt sich, daß fast jedes Gedicht ein Blatt im Kalender des Dehmelschen Alltags war. Ihm hat es ein Gott gegeben, in so köstlicher Weise zu sagen, was er litt und was ihn hochstimmte, daß seine lyrische Kunst zum literarhistorischen Begriff geworden ist.

Weltanschauung

Dehmel ging 1914 aus innerer Not an die Front: es litt ihn nicht kummiert des heftig Hurra brüllenden und gleichzeitig auf dem Bezirkskommando um Bekleidung flennenden Hausens, er zog seine Konjunktur aus dem Schicksal des auf die Schlachtbahnen geführten Volkes. Raum ein Jahr — und er ist grenzenlos ernüchtert; Wie nie hat ihn die Stupis ergriffen. Eine Flut von Unwillen verströmte er in Briefen an seine Freunde. Der Größenwahn der deutschen Haßgier habe uns ins Unglück geführt. Das deutsche Bürgerium sei kernfaul, es verdiene noch ganz andere Dinge als die Niederlage, schreibt er, als sie befestigt ist. Aber schon im Frühjahr 1915 von der Front her, bekannte er seinen Kindern: er lasse seine Knochen im Schützengraben morsch werden für ein Vaterland, das „einweilen noch im Monde“ liege. Die hohe Militärbehörde hatte sich geirrt. Sie, die ihn ins Feld geschickt hatte, weil sie „von der moralischen Wirkung in der Doffentlichkeit überzeugt sei“ (!), für die also der unter Gewissenszwang handhabende Dichter eben gut genug war, um als Kellnersoldat zu dienen, mußte erleben, daß Dehmel offen keine Zweifel an der Güte der deutschen Sache gestand, sich nicht mißbrauchen ließ. Ja, als man ihn später in der Zensurbehörde verwenden wollte, er wenigstens seine geistigen Fähigkeiten auszunutzen, rebellierte er gegen diese feiner inneren Heberzeugung zuwiderlaufende Beschäftigung und ging zurück nach Blankenese bei Hamburg, um das Erlebte zum Werk zu gestalten.

Drama

Im Jahre 1917 legte Dehmel, der Lyriker, ein Drama vor. „Als Dramatiker zählt Dehmel nicht“, deklariert Eduard Engel. Aber er kannte nur den unbedeutenden Versuch „Der Witmenich“ (1895). Die „Menschenfreunde“ — immer spielt der Mensch eine überragende Rolle — sind das Zeugnis eines lebendigen Geistes wider die Heuchelei, wider die Seelenlosigkeit der Gesellschaftsordnung. Das Geld regiert. Das Geld macht den Mann. Der Staat, die Gesetze, die bürgerlichen Ehren — alles beugt sich vor dem Geld. Dehmel stellt zwei Menschen gegenüber: den Träger jenes Reichums, der (wie stets) durch Unrecht erworben ist, einen Mann aber, der während er das Geld mit vollen Händen herauswirft, zum Teil ja zur Verzweiflung kommt über die Erbarmlichkeit, die Anschaulichkeit seiner Mitmenschen dem Befehl gegenüber, und auf der anderen Seite den Typus des wohlstandstüchtigen, „aufrechten deutschen Mannes“ und des hohen Ehrenkodex, einen Kerl, der mit dem „heiligen Pflichtbewußtsein“ im Mause zum Würder wird, während er vorgibt, einen zu suchen. Christian Wack, der verzehrt wird vom Zweifel an der Güte des Mensch, an der Gerechtigkeit der sozialen Ordnung, der, die Selbstlosigkeit selbst, doch zurückt wird von Gewissensmaximen, und Justus Wack, von dem Dehmel einmal sagt, er sei von jenem „festungstüchtigen Amtscharakter, der aus Deutschland ein Zuchthaus machen möchte“ (!). Christian und Justus nomina sunt omnia, die Namen bezeichnen das Problem. Dehmel gibt aber mehr. Er erweist sich bei aller Sanftheit der Konturenzeichnung als scharfer Satiriker. Er macht aus den aufstrebenden Sigaspersonnen Karikaturen die sitzen, und noch in den letzten Akten eines Sanitätarsates, über er Kulturkritik. Der Meister der neuen deutschen Dichtung hat in Kraft und ebenmäßig konzentrierte drei Akte das Schicksal und den Kampf einer faullich ringenden Seele und bricht mit ihr von seiner grenzenlosen Enttäuschung und von der Verdorren aller Ideale im Morast einer heuchlerischen Welt.

Der Mensch

Die Weltall, die er selbst sich zu leben bemühte, richtet sich zu menschlich vorbildlicher Größe in den Lebens- und Liebeskonflikten auf, an denen Dehmels Leben so reich war. In einem Brief vom 18. Mai 1899 hnder sich in einigen Kernsätzen das

Fazit seiner Philosophie von der Liebesgemeinschaft zweier Menschen. „Die Ehe kann ebenso leicht dazu führen, den Mann erst recht aus dem Hause zu jagen, wie ihn ans Haus zu fesseln.“ Für ihn hat nur jene allesumfassende Liebe Geltung, die aus dem Gros kommt, den ganzen Menschen gibt, aber auch fordert. Ferdinand Lassalle hat sich einmal so ähnlich über die so selten Erfüllung findende Maßlosigkeit des Anspruchs ehler Liebe ausgesprochen, Frank Wedekind ihren Quell in der Novelle vom „Rabbi Eira“ gestaltet. „Ich habe eine Frau, sie reizt mich geistig oft zum Widerspruch, aber mein Fleisch und Blut ist immer einig mit ihr, und seltsam: je länger, je mehr wird unsere Seele auch geistig eins.“ „Wir sind jetzt so von Herzen verflochten... nur dieses eine Weib lebt für mich“. Aber: „Es gibt nur eine Eigenschaft, auf die sich Liebe fürs Leben gründet; das ist — Leibeigenschaft.“ „Ich will besitzen und besessen sein“. Und dieser Mensch, der soviel seelische Kraft ausstrahlte, daß ihm überreiches Glück aus der Gemeinschaft ausfloß — er war doch wieder, wie ein jeder, oft grenzenlos einsam und allein. Sein Herz ist die Harfe, die das widerklingt. In der „Harfe“ sagt er es auch:

„Wie hab' ich mich nach einer Hand gesehnt,
die mächtig ganz in meine Würde passen!
Wie hab' ich mir die Finger wund gedehnt,
Die ganze Hand, die konnte niemand fassen!
Da ballt ich sie zur Faust.“

Das Zeitalter Nihilisches hinterläßt seine tiefen Spuren auch im Bilde vom Menschen Dehmel. Aber dieser Mensch ringt sich durch die Finsternis der Verneinung doch zum Lichte der Menschheit empor. Er steht und prüft die bestandene Fahrt:

Nur eine Inbrunst läßt sich treu ertragen:
Zur ganzen Welt!

Richard Dehmel zu seinem 10. Todestage

Von Wilhelm Spreen

Immer, wenn ich an Richard Dehmel denke, steht mir ein Bild vor Augen, das mir Julius Hart eines Tages von diesem Dichter entwarf. Wir kamen auf ihn zu sprechen bei der Bestattung der „Dehmelin“, eine scherzhafte Bezeichnung für eine Bank, die Richard Dehmel geschnitten und den Brüdern Hart für ihre dürftige Junggefellenswohnung zugekauft hatte. Julius Hart erzählt: Wir fuhren im Morgenbäumen in einem Fiaker in der seltsamen Stimmung durch die Straßen Berlins, Richard Dehmel vorn auf dem Bod. Plötzlich bricht es aus diesem sonst so verkehrten Menschen wie aus einem Vulkan, er zerreiht seinen Überzieher von hinten her in zwei Teile und schwenkt diese wie Adlerfittiche unter Coedrusen stürmisch in der Luft.

So war Richard Dehmel: Einmal still grübelnd und wühlend wie ein „poetischer Maulwurf“, und dann wieder sich ausgebend in bionischer Trunkenheit. „Einen Krieg möchte ich erleben“, rief er einmal in solchen Stunden aus, „das würde doch einmal etwas sein für meinen Namenstau!“ Als ein Einundfünfzigjähriger ist er hinausgezogen, hat tapfer die Strapazen getragen, aber der Krieg hat sein sonst so feuriges, ungeklimtes Blut in den zu weit gewordenen Reiten zum Gerinnen gebracht und wie eine Eiswelle des Todes schreibt Carl Ludwig Schleich; ist es bis zu seinem Herzen emporgestiegen. Am 8. Februar 1920 hörte es auf zu schlagen. Zwei Werke sind die teuer erkaufte Frucht dieser schweren Zeit gewesen: der Gedichtband „Volles Stimm, Gottes Stimme“ und sein Kriegstagebuch „Zwischen Volk und Menschheit“ Mit Richard Dehmel ist der bedeutendste Lyriker seiner Zeit dahingegangen. Zu diesem Meister, der in den letzten Jahren in Blankenese wohnte, wanderten die hervorragenden Talente, um sich von ihm ihre Berufung bestätigen zu lassen, und so ist diese Dichterpersönlichkeit mit der ganzen Entwicklungsperiode der modernen Zeit aufs innigste verquickt. In ihm spiegelt sich die Fülle ihrer Probleme am deutlichsten wieder, und er hat ihr das schärfste Gepräge verliehen. Titanenhaft sucht er wie Nietzsche, ohne ein Anhänger von ihm zu sein, neue Erkenntnisse und Werte in die Welt zu schleudern. Er stürzte sich in die Brandung des Triebens mit der heißen Sehnsucht und den Blick nach oben. So finden wir bei ihm einerseits Gedichte voll religiöser Inbrunst, Sinnentau und Gottessehnen, Tod und Leben will er in eins schmelzen. Daß bei diesem schier übermenschlichen Unterfangen manche Gedichte weniger verständlich sind, ist von vornherein einsehend. Bei der scharfen Durchdringung der Welt der Gefühle hat manchmal nur noch die Inzucht des Wort. Aber es gibt der Gedichte genug, in denen man nur Gefühl, Stimmung, Bild, Klang, Melodie, Rhythmus findet.

Liegt eine Stadt im Tale,
ein blauer Tag vergeht ...
oder

Wenn die Felder sich verdunkeln,
fühl ich, wird mein Auge heller ...
oder

Die Rosen leuchten immer noch,
die dunklen Blätter zittern leicht ...

und dann das preisgekrönte Lied vom Arbeitsmann: das preisgekrönte Lied vom Arbeitsmann:

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
mein Weib!

Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
und haben die Sonne und Regen und Wind
Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
nur Zeit!

Dieses Gedicht gehört zu den sozialen Gedichten. Obwohl ihr Kreis verhältnismäßig eng ist, haben sie keinen Weltraum begründet. So war der ermordete französische Sozialistenfürher Jaurès ein begeistertes Verehrer Richard Dehmels. Andere hervorragende sozialistische Gedichte sind „Wierter Klasse“ und „Zu eng“, eine Schilderung des Wohnungslebens der Großstadt.

Umfangreich sind die Gedichte, die von der Liebe reden. Die Liebe steht im Mittelpunkt der Ethik Dehmels. Aus dem Dürsten nach Seele wie nach Blut wächst sie hinauf zur Inbrunst zur ganzen Welt. So heißt es in dem Gedicht „Die Harfe“:

Ich habe mit Inbrunsten jeder Art
mich zwischen Gott und Tier herumgeschlagen.
Ich seh und prüfe die bestandene Fahrt:
Nur eine Inbrunst läßt sich treu ertragen:
Zur ganzen Welt.

Richard Dehmel war auch ein großer Freund der Kinder. Sein „Fische“, an dem seine Frau Paula hervorragenden Anteil hat, erregte bedeutendes Aufsehen. Außerdem hat er seinen Vätern ein ganzes Buch voll Carit Märchen-erzählungen und Traumpielen gewidmet und es der „Kritiker“ genannt.

Dehmels Hauptwerk sind „Zwei Menschen“. In diesem Roman in 26 Romanen zeigt er seine Liebes- und Lebensethik an einem Beispiel. Unter der Macht der Liebe lösen sich zwei Menschen von allen Liebesfesseln. Sie ringen mit dem Welt- und dem Tier in der Brud und erlangen dabei das Glück, das ihnen

das Weltbild. In Aufbau und Sprache ist dieses Hauptwerk in gleicher Weise staunenswert.

Will man den menschlichen Lebenskreis umreißen, muß man auch seine Dramen erwähnen. In „Lucifer“ singt der Kulturhistoriker mit der Venus, christliche und heidnische künstlerische Kultur vereinigen sich. In seinem Drama „Der Willkür“ sagt Ernst Wächter nicht mehr: „Was ist uns das Leben wert?“ sondern „Was sind wir dem Leben wert?“ Zu dieser Fragestellung ist Dehmel bei der Betrachtung des Tragischen gekommen. In der politischen Satire „Michel Michael“ ist Eugen Ippel die hervorragendste Gestalt.

Welche Stellung wir dem abgelebten Dichter im Pantheon der deutschen Dichtkunst einzuräumen können, ist nicht so leicht zu entscheiden. Wir wollen uns der Empfindung hingeben, die Schleichs Abschiedsworte in der „Besonnenen Vergangenheit“ in uns hervorzurufen:

Nun ist er dahingegangen, der Gute, der Reine, der völlig Abgeläutert. Ein unsterblich Abgeschiedener, ein ewiger Er, der Lieblich der Jugend und ein Prophet des Kommenden. Er, in dem ewig der Herold mit dem Dämon rang, bis alle seine der hohen Weltidee angestimmten Rhythmen den Lucifer in sich erwarpten, so daß er als Mann von höchster kristallheller Geistesleuchte sein Leben selbst zu einem wundervollen Gedicht formte.

Der „Sitten“-Fuchs

Zum 80. Geburtstag von Eduard Fuchs am 31. Januar.

Es ist mitunter eine eigenartige Erscheinung im Verlauf der Kulturgeschichte, daß Schriftsteller mit ihren Werken eine Wirkung erreichen, die sie selbst nicht beabsichtigt hatten. Ein typischer Fall ist etwa der von 1782 geborene Adolf v. Arnim, dessen Werk „Ueber den Umgang mit Menschen“ seinen Namen in ganz diesem Sinne populär gemacht hat. Tatsächlich ist kein vielgelesenes Buch ein erstklassiges Traktat zur Lebenskunst, gilt jedoch heute ganz allgemein, ohne daß man das Buch gelesen hat, als eine Anstandslehre höchst biederer Oberflächlichkeit.

In übertragener Weise ähnlich verhält es sich mit dem Rufe des Kulturhistorikers Eduard Fuchs, von dem zwei seiner Hauptwerke, die „Illustrierte Sittengeschichte“ und die „Geschichte der erotischen Kunst“, heute jede bessere bürgerliche Bibliothek offen oder verdeckt zieren. Die Publikationen gelten mit ihren Abbildungen ganz selbstverständlich als solche, an denen man seine vornehmste Freude hat, und die man ähnlich „genießt“, wie man sich etwa nicht gerade recht laubere französische Witzblätter mit noch weniger lauberen Behagen zu Gemüte führt. Es ist wahrscheinlich schwer, derlei Bücher, wie die meisten von Fuchs mit ganz sachlicher Objektivität zu betrachten. Aber auch sehr Wenige haben sich der Mühe unterzogen, den begleitenden Text zu lesen. Wäre das allgemein geschehen, so würde man finden, daß in diesen kulturhistorischen Dokumenten nicht nur Bildmaterial für schlüpfrige Unterhaltungen, sondern die Materialien einer sehr ersten Forschungsarbeit zusammengetragen sind. Einer Forscherarbeit, die auf einer beispiellosen Kenntnis des Materials fußt, und die in ihrer kritischen Beurteilung der Tatsachen durchaus keinen üblich schrankenhaften, sondern einen sehr lebendigen, die Dinge beim richtigen Namen nennenden Standpunkt aufweist. Dies wird besonders deutlich in seinem Hauptwerk „Die Karikatur der europäischen Völker“. Aber auch seine anderen Publikationen sind auf einer ähnlichen kulturgeschichtlichen Auffassung aufgebaut.

Nicht unergessen soll außerdem noch bleiben, daß Fuchs sich besonders um die Veröffentlichung der Holzschneide und Lithographien von Daumier verdient gemacht hat. Der Einsatz für den großen französischen Satiriker und Sittenschilderer wirkt das beste Licht auf den Kulturhistoriker Eduard Fuchs und seine wissenschaftliche Leistung.

Dr. D. B.

Tagebuchblatt eines Landstreichers

Von Werner Kofke

Plattensee, den 15. September 19...

Ich gehe nun an den Ufern des Balaton. Ich habe nicht gesehen, wie die Sonne unterging, denn ich bin sehr in mir. Einsame Traurigkeit über dem Wasser, wie machst du mich wehmütig. Ich bin sehr müde und möchte mich hinlegen. Aber nicht mehr allein hinlegen. Wenn man Wochen allein war und die schöne traurige Einsamkeit getrunken hat, so möchte man wieder zu Menschen.

Ich weiß nicht, ob ich heute schon etwas gegessen habe, denn es kommt oft vor, daß ich nichts esse. Aber ich verhungere nicht. Die Wälder sind voll von Kultur. (Schreie ich das Wort richtig? Ich kann die fremde Sprache nicht, denn ich bin sehr in mir.) Aus Kultur sind viele Mähe zu bereiten. Man kann ihn roh essen oder kochen oder rösten. Alle Armen leben davon.

Die Spille ist mir sehr wichtig und sehr unwichtig geworden. Beides ist wahr. All meine schöne Sorge: was wirst du den Tag essen? Das ist all meine schöne Sorge. Sie läßt mir viel Zeit, mit mir allein zu sein.

Diese Natur hat mich sehr ruhig gemacht. Oder bin ich nur bielen Abend ruhig? Ich weiß es nicht, und alle Fragen, die ich nicht beantworten kann, lasse ich ruhen. Dadurch bin ich sehr sanft geworden. Die Fragen quälten mich nicht mehr. Sie sind meine Feinde nicht mehr. Ich stehe vor ihnen wehmütig und bin sehr sanft zu ihnen.

Nicht wahr, alles ist schön? Du lieber Strauch zu meiner Linken, du gehörst ganz zu mir, und du, du liebes Wasser, du stilles, du bist meine Sanftheit. Habe ich sie von dir oder hast du sie von mir? Ich weiß es nicht und will alle Fragen ruhen lassen, denn ich bin mein Feind nicht mehr.

Nun gehe ich schon Wochen allein und bin sehr in mir. Ich habe nichts erlebt nichts Raues, Hartes, Plötzliches. Ich bin nur durch den Wald gegangen und habe die große Achtraurigkeit in mich eingehen lassen, wie alle schönen Tiere, die sanft sind. Und habe an den einen Menschen gedacht, der sehr weit von mir und sehr vielleicht schläft. Er lebt noch, aber er ist gestorben für mich, denn ich bin nach außen gestorben. Nur große, große Stille liegt in mir.

Ich bin müde, aber möchte nicht unter dem Strauche schlafen, denn ich habe schon Wochen unter ihm geruht. Alle Sträucher sind gleich. Sie sind alle Brüder. Mein Waldblut fließt den Strom dieses Verzehrens. Ich brauche nur meine Augen weit zu öffnen und geradeaus zu schauen, so strömt alle vielengröße Welt in mich, dann sehe ich alles um mich, fühle ich alles. Wo bin ich noch störende Eindringling, böse, waidfremd, tierfremd? Nirgend. Mein Auge atmet alles in mich.

Vielleicht bin ich ein schlechter Mensch. Ich treibe mich nur herum. Ich fühle die große Moral. Aber ich bin mein Feind nicht mehr, drum sage ich zu mir: gehe, gehe.

Alle Biederkeit ist in mir. Doch meine Müdigkeit verzwundet nicht. Ich kann mich nicht hier hinlegen, ich darf mich nicht hinlegen, denn Wochen schon hörte ich kein menschliches Wort. Ich will wieder unter die Menschen treten. Dort durch die Bäume sehe ich Feuer, Jelle; Menschen bewegen sich. Lebe wohl lautes Wasser. Du läßt mir nicht, daß ich dich sehr verlassse? Morgen früh will ich deine Liebe, deinen Leib genießen. Lebe wohl! Zu euch Menschen komme ich. Wer seid ihr, frage ich euch; ich sehe, ihr seid eines anderen Volkes. Aus anderem Lande bin ich. Ihr empfangt mich freundlich. Einer redet meine Sprache. Wir unterhalten uns. Du erzählst, daß ich schlafen möchte in einem eurer Zelte. Du läßt mir logar Essen geben. Aber liebe, ich bin eure Speisen nicht gewohnt. Wie sollte ich eure Speisen gewohnt sein? Sie können mir nicht. Ich erhebe die mein Geheimnis: Siehe, mein Glück, es ist meine einzige schöne Sorge, nur auf meine Spille zu achten, daß sie mir munde! Versteht du, lieber, wie langsam, still, einfach meine Seele ist? Welche Trunkenheit vermag sie zu lassen, da alle Barden von ihr? O Dichter, versteht du dies? Gemiß, du bist freundlich zu mir. Du bietest mir das beste Bett an. Ich seie meine Mäher, die Menschen, ihr seid Lichter, du gibst mir Essen, Trinken, ich kann es gebrauchen, denn hier finde ich Quellen nicht, du bist sehr, sehr gut. Aber du bist nicht einfach und heilig.

Nun bin ich wieder allein. Die Erde um mich ist auf- und ungeworfen. Sie haben gegraben: Erdlöcher, Keller, Gräben, Feuerlöcher. Ich fühle, daß meine große Sanftheit schwindet. Die Menschen brechen in mich hinein.

Ah, du bist auch ein Deutscher? Willkommen! Du siehst sehr stark aus. Du übernahmst hier? Nicht wahr, wir sagen du? Du schüttelst mir kräftig die Hand, das ist recht. Ich liebe dich, du siehst auch mich. Du bist ein frischer Mensch, dein biederer Rücken schlag tut gut. Auf diese Weise freunde ich dich an. Sehr viel erlebt hast du in sechs Wochen, da du hier bist? Bei Zigeunern schliefst du? Es noch sehr unangenehm. Das hätte dich nicht hören sollen. Doch erzähle weiter. 30 Kilometer wanderst du den Tag? Das ist eine gute Leistung. Ich wandere nur zehn. Aber erzähle ruhig. Du hast eine kleine Beamtenstelle oder möchtest sie vielmehr antreten in Wien? Ich freue mich über dich. Dann willst du sie wieder aufgeben? O, du Landstreicher, ich drücke dir die Hand! Du herzlicher Mensch! Eine Liebe hat dich gequält? Von München nach der Nordsee, von der Nordsee nach dem Balaton bist du gewandert? O Gott, lieber! Du hast kein Geld, keinen Rastapparat, keine zweite Wäsche, sehr, sehr wenig im Tornister? Siehe meinen, da liegt mehr darinnen. Ich schäme mich. Aber erzähle, erzähle! Ein Tagebuch schreibst du? Es ist fast wie Werthers Leben, sagst du? Armer Mensch! Die Liebe ist nichts, sagst du? Du mußt recht haben, sehr, sehr recht haben. Aber nur, wenn man nichts tut, als lieben, dann ist Liebe nichts. Du lügst mir lieb. Verstehe, was du erdostellst! Als Fels fühlst du dich, unwandelbar? So alt bist du schon? Ja, ja, Felsen wandeln sich nicht, sie bersten nur. Wir wollen schlafen gehen, sagst du, nicht? Komm, wir wollen den Arm in Arm schlafen gehen.

Die Liebe ist nichts, die Liebe ist nichts, murmeltst du? Durch sie bist du ein Landfahrer? Laß dich nicht zerstreuen von ihr! Du verstehst sie nicht, ich verstehe sie auch nicht. Siehe, ich bin ganz einfach, ich lasse sie, verusche nicht, sie zu verstehen. Ich bin ganz glücklich. Du wirst auch einmal glücklich sein. Wie das geschieht, weiß ich nicht. Es ist so. Frage nicht.

Du schreibst Gedichte? Lies mir dein Gedichte vor. Sie sind nach altem Muster. Aber das schadet nichts. Noch nie hast du dein Gedichte vorgelesen? Das ist schön, o, das ist schön. Nicht weit von hier soll ein Kahn im Balaton sein? Du willst mich dann morgen in ihm vorlesen, morgen, wenn nur Meer um uns ist. Das ist schön, das ist schön!

Du hast nur ein schlechtes, herrliches Tuch als Mantel; ich will dir meinen geben; ich habe mehr als du. Behalte ihn. Du dankst? O, bitte, bitte, das ist nicht nötig. Schlafe wohl, schlafe wohl!

Tagebuch

eines zum Tode Verurteilten

Mein Leben als Gefangener hat sich sehr geändert, seitdem das Todesurteil als die Folge meiner Tat ausgesprochen ist. Jetzt lebe ich nicht mehr in der peinigenden Ungewissheit, unter der ich die Nächte meiner Unterwerfung zubachte. Damals quälten mich zwei Gedanken: lebenslängliches Zuchthaus oder Todesstrafe? Todesstrafe oder lebenslängliches Zuchthaus? Jetzt sehe ich klar, und so schwarz auch meine Zukunft sein mag, sie erscheint mir weniger schrecklich als damals, als die Ungewissheit aus den Eden meiner Zelle in mich hinein. Ich, die drückende Angst ist, wie mir scheint, weniger beschwerlich geworden. Mein Herz ist entspannt. Ich erwarte nichts; ich habe nichts zu erhoffen. Leben? Leben ist nur Berechnung, ein Akrobatenkunststück, Schwierigkeit ohne Nutzen. Leben ist Kampf in jeder Minute. Leben bedeutet, einen Schritt rückwärts machen; es ist eine Wiederholung von Handlungen, die keinen Sinn haben, und immer wieder die Größe des Nichts beweisen.

Ich habe nur noch einige Tage zu leben. Ich habe keine Zeit zu denken, zu kritisieren, zu lieben, auch nicht zu hassen. Ah, wenn ich nur nicht in diesem armen Körper stecke, der feige vor dem Tode ättert! Sie können sich denken, daß das Leben im Gefängnis, die Einsamkeit keinen günstigen Einfluß auf das Seelenleben ausüben. Sie können es auch glauben, daß die Zerlegung des menschlichen Gehirns noch verhängnisvoller sich auswirken muß, wenn sein Träger nicht ein einfacher Gefangener, sondern wie ich, ein zum Tode Verurteilter ist. Und doch gibt es ein Hilfsmittel dagegen. Ich habe den Gegenständen, die um mich sind, Leben gegeben. In meiner Zelle habe ich mir im Traum eine Bibliothek eingerichtet. Sechswandwanig Hände habe ich in nichtvorhandene Regale gestellt. Dort: Victor Hugo. Hier: die Bibel. Auf meinem Tisch: Almbau. Und dort am Fenster, gleich einem Schrei nach Freiheit: Baudestratone, der gute alte Migny steht an der Wand, wo die gebrauchten Bücher liegen. Die herrliche Madame de Noailles schläft in meinem Bett, Madame de Sévigne schnurrt wie ein Kästchen in einer Ecke der Zelle. Und dort stehen die Werke von Rostand, Jamarcois.

In der Decke meiner Zelle breitet sich die Karte eines zauberhaften Landes aus. Es ist das Land, in das ich fliehe. Der Norden liegt am Fenster, der Süden an der Tür. Offen ist über dem Tisch und Westen über meinem Bett. Die Fleder an der Wand sind die Wälder, die Risse die Straßen im Lande der Phantastie. Auf einer Hauptstraße ist da ein Haufen Fliegenpöbel an der Kreuzung zweier Straßen. Ich habe ihr auch einen Namen gegeben. Sie heißt „Stadt des Todes“. Nun besitze ich eine Welt, eine Welt für mich. Ich gehe in ihr spazieren, durchwandle ihre Straßen, durchfähre ihr Meer. Ich habe mir auch einen neuen Namen gegeben: ich heiße Jedro. Ich bin Schmuggler und liebe Carmen. Einen Eisberg sollte ich ihr aus dem Polarmeer holen. Lange war ich unterwegs in meinem Traumlande, schwamm durch die See und kam endlich ans Ziel. Mittags fuhr ich auf dem Eisberg durch das Meer. Dann war ich ein Jölnner, ein Bandit in den Bergen. Ich lebte taufelnd Leben in meinem Lande. Einmal war ich eine Pflanze. Der Orang nach Freiheit trieb mich hinaus. Ich flatterte, wie er mir gefiel, durch die grünen Täler des Landes, als ich mich plötzlich von allen Seiten umstrickt sah. Ich war in das Gewebe einer Spinne geraten. Die Spinne kroch heran; ihr unheimlicher jammiger Kopf schob sich näher. Gleich zwei rote Fäden trug sie auf ihrem Haupte zwei grauliche Augen. Bei jedem ihrer Schritte fühlte ich, wie sich das Netz um mich enger zog. Einer ihrer langen Fäden ließ auf meine Flügel und brach sie ab.

„Ich wartete auf dich“, sagte sie. „Bist du der Fenzler?“ Ich antwortete nicht. „Was geht das dich an? Ich bin die Spinne. Erwecke Charrier! Sieh auf dich; Betrachte dein Fenster mit den zwei Gitterstäben. Hüßst du nicht die eiserne Brille unter dem Kinn? Erwecke aus deinem Traum! Dort ist die Tür, die dich, das Guckloch, dahinter der Wärdler, der dich beobachtet, führt zu nicht die Hammerschläge der Männer, die das Schicksal aussprechen? Erwecke, Charrier!“

„In diesem Tage“ — so fährt das Tagebuch fort — „da die Welt der Hirngepinde, die ich mir aufgebaut hatte, zusammenbrach. Die nackte, schreckliche Wirklichkeit stand vor mir. Es nicht, als ob die Hände der Fensterstühle schon nach mir griffen? Ein kindlicher Gedanke schloß mir durch den Kopf, ich schrie: Mutter... Mutter...“

So lebte Nicolas Charrier, zwischen Wahnsinn, Genialität und Angst hin und her taumelnd, die stetig Tage, die ihm zum Tode blieben. Als am Morgen des Richttages ihn die Fensterstühle weckten, war er scheinbar ruhig und gefaßt. Aber er begrüßte den Fenster, Herrn Deibler, in einer Weise, daß man glauben konnte, der gefürchtete „Bandit in Glacé-Handschuhen“ habe unter den Einwirkungen der durchgemachten geistigen Folter den Verstand verloren. Als der Staatsanwalt ihn nach seinem letzten Wunsche fragte, bestellte er eine Tasse Kaffee und zwei Hörnchen. Er verließ das Frühstück und rief dann: „Nun ist mein Lieblingslied fällig.“ Und Charrier stimmte die „Carmagnole“, das berühmte revolutionäre Lied an, während die Fensterstühle ihn hinaus schlepten.

Von Tieren, die uns nicht gefallen

Wie oft können wir das verwunderliche Kopfschütteln der Besucher unserer zoologischen Gärten beobachten! Wie ist es möglich, daß ein Tier so schaukelig häßlich ist! Warum hat die Natur es so abstoßend und grauerenregend gestaltet? Ein natürlicher Zweck ist nur selten mit der Häßlichkeit verbunden, — einen Zufall kann man nicht glauben, — sollte die Natur auf nur ihre Lust daran haben, experimentieren und neben wunderbaren schönen Tieren auch Schreulichkeiten heranzubringen, vor denen man schaudert?

Zu den durchaus nicht schönen Tieren gehört der Hornvogel aus den Tropenwäldern Sumatras. Sein Schnabel ist in gar keinem Verhältnis zu seiner Größe, ist zerknackigt, mit Silber — und nicht dem Vogel nicht im geringsten. Denn der Hornvogel von Beeren und Früchten lebt, könnte er die Nahrung ebenso gut mittels eines Schnabels zu sich nehmen, als im Verhältnis zu seiner Körpergröße stünde. Außerdem ist der Schnabel als Verteidigungswaffe vollkommen ungeeignet, da aus sehr geschicklichem Material ist.

Stachelchweine sind ja auch, genau genommen, sehr schön, aber wenigstens ist das schwere, häßliche Stachelkleid ihnen überaus nützlich, da es die Feinde abwehrt, die sie alle vor diesen scharfen, spitzen und langen Stacheln fürchten und in angemessenem Abstand bleiben. Abgesehen von dieser Schutzwehr ist das Stachelschwein, das in den Wäldern von Kambodscha heimisch ist, ungefähr das friedlichste und harmloseste Geschöpf, das man sich denken kann. Daß die Menschheit ihm nachstellen, hat zweierlei Grund: man schätzt das Fleisch des überaus wohlschmeckend ist und man verwendet auch die Stacheln. Dennoch haben die Jäger Nordamerikas ein Geheiß aufgestellt, niemals ohne Not ein Stachelschwein zu töten, da das friedliche Tier ja in keiner Weise irgend einen Schaden anrichtet.

Auch der Ameisenbär erscheint auf den ersten Blick häßlich, aber seine Häßlichkeit ist wohl begründet, denn die langschmale Zunge ermöglicht es ihm, seiner Beute, den Ameisen in den tiefsten Schichten nachzufressen. Der ungeheuer Schwanz, den man im Gegenlicht zu der Kopfbildung eigenlich als schön bezeichnen muß, ist dem Ameisenbär insofern nützlich, als er kleinere Feinde im Abstand hält. Im übrigen ist die häßliche Ameisenbär genau wie das Stachelschwein friedlich und schadet niemandem. Häßlichkeit ist also im Tierreich kein Darstellung eines Charakterfehlers, und unser Menschenwort Eine schöne Seele kann nur in einem schönen Körper wohnen, trifft wohl auf die Tiere nicht zu.

Als das häßlichste Tier der Erde gilt die Iguanodon Mittelamerikas, die als das Urdinohauar der Märdchenbraten erscheint, die je unser Gemüt erkräftigt haben. Gleichwohl ist dieses schreckliche Untier nicht länger als ein Meter, trotzdem aber überzieht einen ein Entsetzensschau wenn man die schuppige Haut mit langen Stacheln am Rücken den großen Rinnad und den schwebelartigen Nacken sieht. Die Iguanodon ist mit dem Chamäleon verwandt; wie dieses besitzt es die Eigenschaft, die Farbe zu wechseln. Auf die andere Tiere wirkt das Iguanodon durch sein bedrohliches Aussehen sehr abbrechend, der Mensch aber fürchtet sich nicht vor ihm, stellt ihm gern nach, da das Fleisch des Iguanodon bei den Eingeborenen Mittelamerikas als wohlschmeckende Speise beliebt ist. Im übrigen ist das Iguanodon auch wieder, im Gegensatz zu seinen Neugeren, friedfertig und harmlos.

Unter den Fischen sind Schreulichkeiten ja auch nicht selten und selbst die Insektenwelt hat graue Ungeheuer aufzuweisen, wenn man sie nämlich durch das Vergrößerungsglas betrachtet. Wir würden nicht wenig entsetzt sein, wenn die Insekten etwa in Culengröße sich um uns herum bewegten. Gewiß, daß sie so klein sind, als daß wir ihre ganze schreckenerregende Häßlichkeit sehen können.

Die Tiere untereinander scheinen kein Gefühl für die Häßlichkeit zu haben, denn die Häßlichen sind oft nicht minder beliebt als die Schönen. Insofern ist die Häßlichkeit wohl kein so schwerer Fluch wie unter den Menschen.

S. W. Brennd.

Es lebe die Revolution des Weibes

Ihre Marzailaise ist schon gesungen, schon durch einen großen Teil Deutschlands geklungen. Das Drama „S 218“ des Dr. Crede ist dieser hochreizende Kampfruf für die Befreiung des Weibes, in erster Linie des Proletariates, aus der Sklaverei des Gebärenmüllens. Wo auch das Stück bisher aufgeführt wurde, immer war es von quälend erschütternder Wirkung, die nach den Berichten selbst rechtsgerechter Zeitungen sich überall gezeigt hat. Die Geister, die es aufwühlte, werden nicht wieder zur Ruhe kommen. Sie dürfen es nicht! Bleibt noch ihr Frauen und gerechtem denkenden Männer! Millionen von Menschen schreien nach dem Stück nach befreiender Tat! Es darf nicht wieder werden um den S 218! Er ist das Wahrzeichen der Unterdrückung des Weibes. Nichts ist für dessen Befreiung erreicht, ehe er nicht fällt!

Darum ist es eine Tat, die von kluger Erfassung der Zeit und von einem bedeutenden Fingergipfungsgefühl für die Notwendigkeiten der Zeit zeugt, die zu erfüllen sind, wenn die Zukunft der Welt bereitet werden soll, daß der Verlag „S. W. Kofke“, Berlin, das Crede'sche Drama unter dem Titel „Qualität der Menschen“ als Broschüre herausgebracht hat. Es ist ganz hervorragend dazu geeignet, die Bewegung gegen den S 218 in unserem Sinne wachzuhalten, ja zu stärken. Denn bei der ausgezeichneten Ausstattung, an ein Wunder grenzende Preis von 1,30 Mark macht es möglich, daß es erschütternde Tragik dieses Werkes auch dort noch den emporenzen und erschütterten kann, wo keine Darstellung möglich ist. Von Wert dafür sind die beigefügten Bühnenbilder, die die hervorstechendsten Situationen wiedergeben. Der große Druck und das gute Papier machen außerdem das Lesen eine Freude. Das Titelblatt von W. Kofke ist von einem greifenden, den Sinn des Dramas mit einer aufreißenden und die Seele unerträglich zwingenden Kraft. Wir können nur darauf sein, daß unser Parteilager ein solches Volksstück herausbringt. Will Wegner-Verlag.

*) Das Buch von Dr. Crede, S 218, gequälte Menschen, zum Preise von 1,30 Mark in jeder unserer Buchhandlung erhältlich.

DER RUNDFUNK

Kritik des Breslauer Senders

I.
Krieg und Frieden, Ausdrücke zwischen Kurt Lewin und Franz Schumacher. Berlin lieb uns an. Ineinanderrollen von zwei Weltanschauungen teil. Schumacher sprach als Vertreter des Nationalismus, Lewin als solcher zugleich Krieg und Gläubigkeit der erhalten muß, gesteht ihm nicht zu beweisen. Er legt die Nationalgefühl, Unterordnung unter ein unheilvolles höheres Gesetz und Subordination unter die Macht der Kräfte interessiert Kreise untrennbare Begriffe sind. Alle Vernunft bietet er auf, den Sieg der menschlichen Vernunft zu gewinnen. Dagegen spricht er nicht zu bestimmen, was das Recht zu Leben und Schicksal von Völkern Menschen zu regieren. Das er, je nach Gegnern und Verhältnissen, Kriege imwahrheit, d. h. berechtigt, und unimwahrheitlich, er als solcher nannte, nahm seinen Ausführungen jede Sachlichkeit. Kurt Lewin dagegen sprach als erschütterter Patriot. Er sprach nicht davon zurückzuführen, alle Dinge beim wahren Stande zu nennen. Und er tat es auf die eindringlichste Art. Er sprach von Göttern, vom Interesse des Kapitalismus und der unproduktive am Krieg und dem sicheren Verdienst in seiner Produktion, von der Sklaverei des Tötens und des Geistes. Sein Glaube gilt allein dem Willen des vernünftigen Menschen. Auf den denkwürdigen Dörfer müssen seine tiefen Eindruck gemacht haben. Eine andere größere Veranstaltung des Berliner Senders weniger glücklich. Trotz der ausgezeichneten Regie von Ernst Lewin, von den hingebungsvollen Spielführern Berliner, der nicht geringere gelang es nicht, Georg Büchners „Woyzeck“ zum Drama umzugestalten. Die vielschichtige Genetrix war wenig gelungen. Sprachnuancen gingen verloren, demerit schielte viel von dem Eindruck des tragischen Geschehens, der wurde bewiesen, daß Bühnendunst vom Rundfunk nicht nominieren werden darf, daß er hat seine eigene Form der Kunst und auch der Wiedergabe schaffen muß. Die Uebor Däubler, der Dichter, sprach als Stimme der Vergangenheit. Mit weicherer Sprache schildert er das Pathos der menschlichen Leidenschaft, aber die Beziehungen zwischen Mensch, Meer und Sternen, die Philosophie, Religion und Politik in seine Phantasie, Prophezeiungen ein. Ein leidenschaftlicher Individualist und großer Kritiker, der aber den Massen unverständlich bleiben

Zu seinem Glück in die Zeit schildert Martin Darge wieder veröffentlichten Gedichte der Haager Konferenz. Er ist wie stets, sachlich und instruktiv, und gibt, gestützt auf reiches Zahlenmaterial, ein klares Bild von der vorletzten Lage Deutschlands durch den Putschplan. Had W. Lippmann nerglich in der Ueberricht die ständige Besatzung mit der deutschen, nicht immer zu Gunsten der letzteren. Ludwig Renn las eindringliche Sachen aus dem Buch „Krieg“. In seinem Vorgespräch mit Paul Killa der Dichter in sehr vorzüglicher Form vor, daß er mit der Veranschaulichung dieses Tagebuches auch „eine Lebens“ verband. In der Stunde der Arbeit erleben wir diesmal ein aus dem Arbeitsgericht. Diese Verhandlungen hätten interessant sein können. Doch wurde perartia schnell geendet, daß das Verständnis der Fälle unmöglich war. Es mag sein, daß vor dem Arbeitsgericht ein solches Tempo zur Erzeugung der Streitfragen möglich ist, im Rundfunk jedenfalls nicht annehmbar. Maria Key Span im echten Hamburger Dialekt Hermannsagen. Sie ist eine anmutige und erlebte, deren Merin und ihre natürlich nur „wahren“ Geschichten schil-

Wer sein Auge lieb hat
bezieht seine Augenlinsen nur vom
Diplom-Optiker
Heidrich Stadt-Theater
geradüber
Tel. 513 20

en nur lustige Ergebnisse zu Lande und zu Wasser. — Zu ermen ist nach der Rückblick auf Schallplatten von erband Dr. Hans Klech aus Berlin, der die wichtigsten en und politischen Veranstaltungen des letzten Monats auf en, zum Teil in glänzender technischer Wiedergabe au or brachte.

II.
Eine Mode musikalischer Kleinkunst, zum mindesten am slauer Sender. Kammerorgel aus alter und neuer hören wir von Rolo Walter, einer der besten und besten deutschen Dramatikergängerinnen. Sie begann mit Lunder schloß mit Strawinsky — ein weiter Weg. Aber künstlerisch gemachten Anfang und (vorläufiges) Ende einer einsigen, in abgeduldeten Kunsttautung, Lunder und Erlebach gehören unnen wie Fortner und Strawinsky. Sie alle haben die late in ihren vielfachen Wandlungen und Abarten zum ma ihrer Arbeit gewählt und doch, jeder für sich, etwas höchst önliches und Charakteristisches geschaffen. Das Erlebtes stitliche Freude harmonischer Freunde, die gleiche Stimmung et wie Strawinsky „Pastorale“ wird niemand behaupten e; und doch war es aus mancherlei Gründen, die zum Teil das Gebiet der Musikwissenschaften hinüberreichen, richtig wertvoll, beide Werke unter dem Kennwort „Kammer- nge“ zu vereintigen und sie sogar mit der Kantate unter der Hut zu bringen. Rolo Walter sang auch die leicht fohlichen de mit schöner, perlender Stimme und viel Innigkeit. Elia Beth Pfeffer, die mit vor fünf Jahren in einem gen Konzert angenehm aufgefallen war, sang Lieder von

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (825) und Glatz (255).
Glatzbleibendes Vertikales Programm. 11.15 n. 12.35: Wetter, Zeit, Wallfahrt. ● 12.20: Schallplatten. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr. ● 13.45: Schallplatten. ● 15.20 und 17.30: Landwirtschaftl. Preisbericht (So. nur 15.20). ● 18.05 und 20.05: Wettervorhersage für die Landwirtschaft.

Samstag, 2. Febr. 8.45: Konzert. ● 9.15: Geldut der Christl. Kirche. ● 10: Spengel. Morgenfeier. Mitw.: Botalkwartett, Warrer Ue. Aukt. ● 11: Freigeistliche Morgenfeier. ● 12: Konzerthaus Breslau: Kundgebung zur Erhaltung der Breslauer Oper. ● An- schl.: Konzert. Kunstkapelle. ● 14.10: Dr. Boehlich: Wetter und Wunder. ● 14.40: Schach. ● 15.10: Dr. v. Mann: Haltung und Pflege der Haustiere. ● 15.40: Kinderkunde. ● 18: Glatz: Klavierkonzert. Werke von Beethoven, Chopin, Debussy, Chabrier. ● 17.20: Jilbertkonzert. Grünwald: Serenade. ● Schuber: Serezo B-dur. — Eslovsky: Serenade. — Schablich: Reheblüher aus Ungarn. — Schäffer: Drauf und durch. Märch. ● 17.50: Berlin: Kulturbankrott des Bürgerlums. Alfred Währ. E. Toller. ● 18.30: Wetter. ● 18.30: Schallplatten. ● 19.30: A. Steinf: Mit den drei Fratellins in der Luftkammer nach Paris. ● 20: Dr. med. Marcule: Bevölkerungsbewegung und Bevölkerungspolitik. ● 20.30: Offenbach: Duo. „Die schöne Helena“. — Suppe: Kab- hinderlied aus „Bocaccio“. — Strauß: Lied aus „Der lustige Krite“. — Willhalm: Lied aus „Calpurne“. — Kubran: Lied aus „Die Puppe“. — Jeller: Lied „Der Vogelkämpfer“. — Jones: Semantisch aus „Die Geißel“. — Lind: Lied aus „Frau Luna“. — Fehrer: Lied aus „Die Landstreicher“. — Reinkhardt: Waler aus „Das läche Mädel“. — Strauß: Wetter: Pfafflied aus „Frühlingslust“. — Enslor: Lied aus „Bruder Stranbinger“. — Lohr: Weibermärchen aus „Die lustige Witwe“. — Fall: Gernerle-Rheinländer: Lied aus „Der liebe Augustin“. — Jell: Aus „Schwarzwaldbüchel“. — Gilbert: Lied aus „Der erste Liebs goldne Zeit“. — Strauß: Spakenlied aus „Eine Ballnacht“. — Stol: Aus „Die Langgräfin“. — Künnele: Valeria-Kortot aus „Der Vetter von Dingsda“. — Strich: Lied aus „Der Käst von Pappenheim“. — Kalmann: Lied aus „Gräfin Mariza“. — Winter- berg: Aus „Anneliese von Dessau“. — Kollo: „So jung kommen wir nicht mehr zusammen“, aus „Mühen, Welle 505“. — „Wann und wo kann ich dich wiedersehen“, aus „Wann und wo“. ● 22.35: Tanzmusik

Montag, 3. Februar. 9.30: Aus Glatz: Wir waren bei unseren deutschen Brüdern Ein Gespräch über den Erziehungs- ausenhalt oberlehrlicher Kinder im Selbstmergut. ● 18.30: Kunstkapelle: Joh. Strauß: Die Schwalben. — Lanner: Hof- ballkänge. — Juhl: Die Hoptopathen. — Joh. Strauß: Accelerationen. — Joh. Strauß: Quadrillen. — Fehrer: In laulischer Nacht. — Waltheusel: In dich. ● 17.30: Wufflunt für Kinder. ● 1.15: A. Killa: Verichte über Kunst und Literatur. ● 18.45: Prof. Dr. Scheller: Probleme der Arbeit. ● 19.15: Glatz: Span- nisches Wiederpiel. Ein Aktus von Gesängen von Soumann. Mitw.: Friedl Kaufmann (Sopran), Ellabeth Wania (Alt), W. Sperber (Tenor), G. A. Ruderer (Bass). ● 20: Kirchenrat Pastor vrm. Scholt: Der heutige Stand der alttestamentlichen Religions- wissenschaft. ● 20.30: Elf Uhr überholsterer Minuten. Kunst- wozelle von A. Prugel. ● 21.15: Neue Sing- und Spielmusik. Bartol: 4 Slowak. Volkslieder. — Hindemith: 4 Lieder für Sing- kreise: fünf Kanons für zweistimm. Chor und Instrumente: Ein Läger aus Kurpfalz: Spielmusik für Streicher und Bläser: Frau Liska. Wuffl zum Singen und Spielen auf Instrumenten nach einem Text von Lufher. ● 22.35: Kunstkapelle: Briefkasten. ● 22.50: Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Dienstag, 4. Febr. 18.30: Der Modetanz im Wandel der Zeiten (Schallplatten). ● 17.30: Kinderkunde. ● 18.10: Dr. Grote- wahl: Die Zeppelin-Expedition 1931. ● 18.40: Französisch für Fortgeschr. ● 19.10: Stunde der wertfähigen Frau: Eine Frau bereit über tägliche Berufsergebnisse. ● 19.50: Berlin: Debatte aus der 1. schollomallischen Politik. ● 20.35: Kompositionsauftrag der Schell Kunstkapelle: Afrika — Songs. Von W. Groh. ● 21.05: Schell Philharmonie: Groh: Rodels. — Mozart: Serenade in D-dur. ● 22: Berlin: Chrested. Dr. Kaulcher: Politische Zeit- lungsschau ● 22.45: Mitteil. des Verb. der Kunstfreunde Schlesiens.

Joseph Haas und Richard Trunk. Ich erinnere mich, daß sie leiterzeit mit Schuberts Melos wenig anfangen wußte, daß sie jedoch für die modernen Gelänge weit mehr künstlerischen Instinkt mitbrachte. Diesmal hat sie lediglich zeitgenössische Lieder, und man konnte dabei ihre stimmlichen Mittel ebenso sehr bewundern, wie ihre feinfühligste Wiedergabe. Die Haas (die Parik. die vielen fremd ist, inspiriert sie also außerordentlich stark. Die Veranstaltung „Heitere russische Musik“ ent- pupte sich als ein wahres Kuriosum. Denn erstens mußten zwei Lieder von Strawinsky, die Kosi Haas singen sollte, „aus technischen Gründen“ fortfallen. — die wahren Gründe werden porporalisch verweigert! — und zweitens hörte man, wahr- scheinlich als „Ersatz“ dafür, klassische Volkslieder. Weil nämlich die russische Musik so arm an Volksliedern ist. Ueber diese unangenehmen Feststellungen hinaus muß gesagt werden, daß Kosi Haas eine vorzügliche Interpretin klassischer Gelänge ist, und daß ihre Mitwirkung im Funk einen künstlerischen Ge- nuss bedeutet. Sylvia Frauotti trug Kette, aber tech- nisch anspruchsvolle Klavierstücke mit Schwung und Präzision vor. Peter Bach, ein Meister des Lautenspiels, sang am

Mittwoch, 5. Febr. 18: Schell: Vöcher, Dr. v. Grumbom: Friedensarbeit in Paris. ● 18.30: Heilige Wägen, Schallplatten. ● 17.30: Osterkünde. ● 18.15: Dr. Gultmann: Von der Dichter- leitung. ● 18.45: Glatz: A. Sellmann: Mit Ell und Schitten- aut dem Annaberg. ● 19.15: Kunstkapelle. Vortrag: Fest-Ouvertüre. — Guit: Schmutzgerietzt und Kartentzeit aus „Carmen“. — Rejner: Wolter-Serenade. — Triboba: Caprice. — Kallmann: Internatio. — Schalkig: Der Fremt. — Stadmann: Tanz- Suite. ● 20: Wier. Kunge: Bild in die Zeit. ● 20.30: Paris: Französische Musik. ● 22.40: Dr. Colten: Theaterplauderei.

Donnerstag, 6. Febr. 9.30: Schallant. ● 16: Oberpoller. Dipl. Volkswirt Gröller: Neuerungen im Fernmeldebewesen. ● 18.30: Der Weg zur Nationalität (Schallplatten). ● 17.30: Wäckerkünde. ● 18.15: Glatz: Oberregierungsrat Kroschewski: Kämpfer Kärn. ● 18.45: F. Reich: Elternhaus und Jugendverband als Er- ziehungsfaktoren. ● 19.15: Kunst-Kammerchor: Kertull: Nordische Suite. — v. Klenau: Phantale aus „Klein Ibas Blumen“. ● 20: Berlin: Internationale Himalaya-Expedition 1930. Vortrag Dr. Zah- renrath. ● 20.30: Ring liebe, dumme Mama Lustspiel von L. Her und Lulle M. Maier. ● 22.35: Tanzmusik.

Freitag, 7. Febr. 16: Fant Minuten über die Hausfrau: Char- lotte Schäfer: Geheimnis Wägenjaher. ● 16.30: Kunstkapelle: Werke von Holzkowll. ● 18: Glatz: „Sapell“. Nanelle von Friede- Gewede. ● 18.20: E. Fröhlich: Märiell Vorhänge zum Winter- Wägenende. ● 18.35: G. Lichay: Gesellschaftsleben. ● 19: W. Wilschoff: Kaufmannsmoral. ● 19.25: Holzkowll: Gertha Wäke- Scheller. Treutempus: Fantale Caprice. — Schuber: Wilhelm: Schändchen. — Schmidt: Reimede: Deutscher Reigen. — Albert: Kreisler: Tango. — Judan: Sullomys Baiaion. ● 20: Dr. Kehr. von Drien: Die landwirtschaftliche Erzeugung und ihre Bewertung in Niederösterreich. ● 20.30: Spartakus in der Jahrbuchausgabe: Der Einzug der Matadore. Sabelonischer Entschleunwart bei den Vorbereitungen zum Sechstagerennen. ● 21: Berlin: Improvisierte Erzählungen. Mitw.: Anna Seubers, W. v. Brentano, M. Kahlke, E. Toller. ● 22.25: Reichspräsident. ● 24: In der Vorartena der Jahrhunderthalle. Am Witternacht beim Sechstagerennen. ● 0.30: Nachtkomert.

Sonntag, 8. Febr. 18: Wäckerkünde. ● 16.30: Leijnia: Konzert. Kompat: Duo. „Edelmelch“. — Fehrer: Lied aus „Der Fremdenfahrer“. — Lied aus „Die drei Wäcker“. — Joh. Strauß: Ballettmusik aus „Mitten im Wasman“. ● 17.20: Schufflbus und der Feitungsspiel. ● 17.40: Leijnia: Leijnia: Kunstkapelle: D. Strauß: Aus „Ein Wäckertraum“. — Aus „Hochzeit in Hollwägen“. — Nedbal: Melodien aus „Vollenblut“. — Lohr: Aus „Das Wäckerlied“. — Foll: Wäker aus „Die Studentenwäckerlied“. — Ben- nakt: Aus „Liede im Schnee“. ● 18: G. M. Pippmann und S. Wählinger: Die Filme der Woche. ● 18.25: Eperanto ● 18.40: Französisch für Anf. ● 19.05: Kunstkapelle: Gilbert: Voto aus „Hotel Stadt Lemberg“. — Svolloaus: Gidon. Wäker-Romanie. — Reimede: Canzonetta. — Woon: Serenade. — Messayus: Ji- geuner-Johnl. — Callado: Serenade. — Volpatti: Träumerei. — Ferraris: Serenade. — Cerne: Al-Wiener Wäker. — Elmonetti: Wäckerlied. ● 20: Berghauptmann Wäcker: Der Veraban in Wäckerliedern. ● 20.30: Schell: Wäckerlied: Reimer: Ballet- Ouvertüre. — Joh. Strauß: O Wäcker Mai: Gelächter aus dem Wiener Wäke. — Fahrhad: Heiler-Märch. — Joh. Strauß: Wäker der schönen, blauen Donau: Frühlingsstimmen. — Lohr: Wäckerlied und Bierette. — Joh. Strauß: Wäckerlied aus Dellerreich. Suppe Duo. „Kloße Wäcker“. Ueber Berg und Tal. Märch. ● 22.35: Großer Saal der Bärte: Photomatonball. Kabarett. ● 23.30: Tanzmusik vom Jilloball.

Alfred Bierbaum
Fleischerei und Wurstfabrik
Netsche, Kreis Oels
Lieferant des Konsumvereins „Vorwärts“

Montag einige seiner eigenen Lieder nach teils bekannten, teils sogar sehr bekannten Texten von Ringelnah, Kästner, George, Kille u. a. Eine Prachtleistung war, um nur eins hervor- zubeheben, die köstliche Satire „Jeanne Antoinette“. Aus Berlin landte man das Konzert Strauwinkens, in dem der Komponist seine neuen Ballettwerke „Apollon Musagete“ und „Der Aus der See“ dirigierte. Das Berliner Kunst- orchester nuancierte tonlich sehr bestat, das Verständnis für den Franko-Russen wird trotzdem kaum gewonnen sein. Das Heitere Oberkessliche Kunstquartett war wieder einmal vor dem Glatzwerk Mitto vollständig ver- sammelt. Seine Darbietungen standen diesmal auf mittlerer Stufe.

Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe Breslau
Donnerstag, den 6. Februar. 1. Teil, Kurus: 1. Die Arbeitsweise der Röhre, Fortsetzung. Leitung: E. Her. 2. Soulen. Barometerkopplung. Leitung: Wagner. 2. Teil, Bastein: 1. Grunde: Beschreibung des Baues eines Experimentiergerätes. Leitung: Jofiel. 2. Gruppe: Bau des Zwischenfrequenzstabes für den Superhet. Leitung: Wagner.

Der Erfolg der ersten Tage ist **ein Beweis** der unübertroffenen **Leistungsfähigkeit** in unserem Inventur-
Ausverkauf
Preise **60%** herab- bis zu **gesetzt!**
Goldstein **Rettig** gegenüber der **Magdalenen- kirche**
Inh.: Rich. Pohl • Max Menzel

Stadt-Theater
(Opernhaus)
Sonnabend
18.30 bis gegen 23 Uhr:
Stegfried
Sonntag
16.30 bis geg. 18.15 Uhr
Nachm. Vorstellung
zu ermäßigten Preisen
Der Freischütz
20 bis nach 22.30 Uhr:
Tietland
Montag
10 bis gegen 23 Uhr:
Abonn.-Kass. D 12
Der Holentavaler

Loke-Theater
Telefon: 58747
Sonnabend 20.15 Uhr
(und täglich)
Zum 1. Male:
Judith
Tragödie von Sebhel
Sonntag 15.30 Uhr
... Vater sein
dagegen sehr!

Thalia-Theater
Telefon: 58747
Sonnabend 20.15 Uhr
(und täglich) 0004
Wiederaufnahme
Die Dreigroschenoper
Sonntag 15.30 Uhr:
Trojaner

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 36300.
Täglich 8 Uhr
Kunstl. Leitung:
Dir. Hans Lupschütz
Wegen des sensationellen
Erfolges
verlängertes Gastspiel
Erni Jolan
Walter Jankuhn
Täglich 8 Uhr abends
Der Bettelstudent

Operette in 3 Akten
von Carl Millöcker
mit **Erni Jolan** u.
Walter Jankuhn
Heute Sonnabend
nachmittags 4 Uhr
Sonntag nachm. 2 Uhr
Rübezahl
Kindermärchen mit
Gesang und Tanz
(Vollständige Preise
... 50 bis 2.50 Mk.)
Sonntag nachm. 2.15 Uhr
Der Bettelstudent
(zu ermäßig. Preisen)
mit **Erni Jolan**
9944 und
Walter Jankuhn
Sonntag abends 8 Uhr
Der Bettelstudent
mit **Erni Jolan** u.
Walter Jankuhn
Freitag, den 7. Februar
8 Uhr
Premiere
Frau Lehars/Walter Jol
Land des Lächelns
mit Kammeränger
Serge Abravac
Trude Reiter, Erni Jolan
Vorverkauf
ununterbr. geöffnet

Gerichtskretscham
Mariahöfen
Jeden Sonntag:
TANZ
Neues Parkett.

Parteilreunde
kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
steits die
Volkswacht

Gedr. Heines eigenes
Speisezimmer
Büffet, Nachtisch,
Ausputzisch, 4 Stühle
RM. 4.85.-
G. Brandt & Co
Fattentisch

5 WINSTONS Schleuderball-Akrobaten
4 MAKWEYS ALLES IN TRÜMMER
SALERNO der Allmeister der Jongleure
3 ASTONY SISTERS Gymnastische Neuheit
2 KURT HAUPT und ein Auto
INGRID HOLGER INTERNAT. KÄNGERIN
GEORG NAROWCO LUSTIGE RADFAHR-KUNSTE
1-15. FEBRUAR TÄGLICH 8 UHR
SOLA und SOLER ARGENTINISCHE TANZ-REVUE
ECIFEROS Akrobatische Hunde

Das zehnjährige
Kraftwunder
Helmut
Lichterfeld

LIEBICH-THEATER
SONNTAG NACHM. 4 UHR
Familien-Vorstellung
Das vollständige Programm zu stark
ermäßigten Preisen

Winterfest d. Sozial. Hochschul-Ausschusses
Mittwoch, 5. Febr., 20 Uhr,
in der Bonbonniere (Friedberg)
Politisches Kabarett - Vorträge - Tanz
Mitwirkende u. a.: Vera Spöhr, Hanna Meyer, Manfred Inger,
Fritz Schmiedel von den Vereinigten Theatern / Alle Partei-
genossen, die Mitglieder der sozialistischen Jugendorgani-
sationen und Gäste sind herzlich willkommen / Mitglieder
der Volksbühne und der sozialistischen Jugendorganisationen
ermäßigte Karten zum Preise von 1,15 RM. in der Geschäfts-
stelle der Volksbühne u. in den Volkswachtbuchhandlungen

Circus Busch
Heute Sonnabend * 2 Vorstellungen
3 1/2 u. 8 Uhr - Nachm. ganz kl. Pr., 0.80, 1.50
Morgen Sonntag, 3 1/2 u. 8 Uhr:
Endgültiger Abschied des
Circus Busch von Breslau
mit dem großem Programm und dem
Wasser-Manege-Schaustück: „Abenteuer
in den Abruzzen“ **Wasserstürze und**
und Feuerregen aus der Circus-
kuppel.
Im Frühjahr:
! Vollständiger Umbau zu einem Riesen-Volks-
Varieté mit ganz kleinen Preisen.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 26127.
Breslau 16, Zimpeler Straße 37
(5 Minuten von den Straßenbahnlinien 1 und 18).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.

Ulrich's Festsäle
Tel. 56034 Breslau-KL-Mechbora Tel. 56034
Samstag, den 2. Februar 1930
Großer Schießen- u. Tourenanz
Gute Musik - Neue Bewirtung - Angenehme Familienatmosphäre.
Ausschank von Schülbeiß-Patenhofer-Bieren.
Es ladet ergebenst ein **Oekonom Mantke.**
Autobusverbindung am Ring 11^h 14^h 16^h 18^h 19^h Uhr

Paul Kobels Etablissement „Schweizerhof“
Tel. 28088 Carlowitz Tel. 28088
Jeden Sonntag
und Mittwoch **TANZ**
Sonntags: **Eisbeine**
Musik u. Saal (ca. 100 Personen fassend) für Vereine gratis.

Engwichts Festsäle
Schmiedefeld
Heute Sonnabend

Maskenball
veranstaltet vom Bezirksrat „Der Lichterfeld“
Jeden Sonntag
Großer Schießen- u. Tourenanz
Küche und Keller bieten das Beste

Druckerei Volkswacht
Ausführung aller Druckarbeiten
Breslau 2 Startplatz 4/6

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert
Dienstag:
Schweinschlachten
Sonnabend:
Eisbeine
Täglich:
Reichhaltige Mittags- und Abendkarte

Achtung
Henkner's Festsäle, Morgenau
Endstation der Linie 4 [304] Telefon 24071
Heute
Sonnabend: **Kostümfest**
Hinter den Kulissen. Was jeder mitmachen sollte
vom Technischen Personal der Vereinigten Theater
Achtung! Achtung!

Schlesische Stat-Gesellschaft.
Erstes großes öffentliches
Stat-Turnier
von Sonnabend, den 1. Februar täglich bis
einchl. Sonntag, den 9. Februar, in den ge-
samten Räumen der Kammlauer Bierstuben,
Hilberstraße 11 (an der Magdalenenkirche),
B. Franzel, Telefon 537 88.
Gespielt wird nach der neuen deutschen Stat-
ordnung. - Gemäß der Spielbedingungen
täglich im Spiellokal. - Zur Auspielung
gelangen folgende Preise in Bar:
1. Preis 500.- RM. 2. Preis 400.- RM.
3. Preis 300.- RM. 4. Preis 200.- RM.
5. Preis 150.- RM.
Außer den 5 Hauptpreisen gelangen weitere
95 hohe Geldpreise von 100.- RM. abwärts,
darunter viele Doppelpreise, zur Auspielung.
Prämien von 15.-, 10.- u. 8.- RM. kommen
täglich sofort zur Auszahlung:
1. für die teuersten Farbspiele ohne die meisten
Spitzen,
2. für die meist gewonnenen Spiele ohne eins
zu verlieren,
3. für die höchsten Punktzahlen.
Über 680 Punkte
wird der Einsatz sofort zurückgezahlt!
Die Preisspiele beginnen ab Sonnabend, den
1. Februar, täglich 5 Uhr abends. An den
Sonntagen um 10 Uhr früh. Die Schachspiele
gegen 10 Uhr abends. Teilnehmertaxe 3.- RM.
Für den Preisrichter kann jederzeit teilge-
nommen werden. - Zur Teilnahme an den
Wettspielen ist jeder Statspieler oder Stat-
spielerin berechtigt. - Die Jury besteht u. a.
aus Personen, welche unter den Turnierteil-
nehmern gewählt werden.
Ausführende Organisation:
Schlesische Stat-Gesellschaft.

Schlesische Philharmonie
Montag, 10. Februar, 20 Uhr
im großen Konzerthausaal:
6. Volks-Sinfonie-Konzert
unter Mitwirkung des
Bacholdischen Männer-Gesangvereins
Dirigent: Hermann Behr
Solistin: **Eva Liebenberg** (Alt)
Vortragsfolge:
1. Ouvertüre zu Eurpante Weber
2. Drei Lieder mit Orchester Schubert
3. Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor u. Orchester Brahms
4. 2. Sinfonie Beethoven

Gesang-Verein Breslauer Lehrer
Konzert: Dienstag, 11. Februar, Konzerthaus
Leitung: Max Krause. Mitwirkende: Charlotte Kracker-Dietrich,
Gerda Specht, Otto Burkert, Auswähler der Cecillenschule,
Chöre von: v. Baukern, Heß, Kirchner, Moldenhauer, Rein, Schröder.
Karten zu Mk. 5.50, 2.75, 2.20 (Sitzplatz), 1.00 (Stehplatz)
bei **Hainauer, Hoppe, Wandel.**

HEUTE, 1. FEBRUAR
KUNSTFIMMEL
KOSTUMFEST * MESSEHOF
Eintrittspreise: im Vorverkauf 4.50 Mk. bei Lichtenberg, Hainauer, Hoppe, Wandel,
Trendel & Granter, Wandel; an der Abendkasse 6 Mk. Studenten-
und Künstlerkarten 3.- Mk. nur bei Lichtenberg und Wandel.

Sport-Arena Jahrhunderthalle
Fernruf: 29006 u. 24817

6 Tage-
Rennen

vom Freitag, 7. Febr. bis Donnerstag, 13. Febr.

Preise der Plätze:

	1. Nacht		2. Nacht		3. Nacht		4. Nacht		5 u. 6. Nacht	
	Freitag/Sonntag	Sonntag/Sonntag	Sonntag/Montag	Montag/Dienstag	Dienstag/Mittwoch	Mittwoch/Donnerstag	Donnerstag/Mittwoch	Mittwoch/Donnerstag	Donnerstag/Donnerstag	Sonntag
Haupttribüne Stehpl.	2.-	3.-	1.50	2.50	2.-	3.-	2.-	3.-	2.-	1.50
Kurve	2.50	4.50	2.50	3.50	3.-	4.-	2.-	3.-	2.-	1.50
Zielkurve	3.-	4.50	3.-	4.-	3.-	4.-	3.-	4.-	3.-	2.50
Innenraum	5.-	7.-	4.-	6.-	5.-	7.-	6.-	8.-	5.-	3.50
Loge	6.-	8.-	5.-	7.50	6.-	8.-	7.-	9.-	6.-	4.-
Orgeltribüne num.	5.-	8.-	4.-	6.50	5.-	7.-	6.-	8.-	5.-	3.50
Parkett	6.-	9.50	5.-	7.50	6.-	8.-	7.-	9.-	6.-	4.-
Sperplatz	7.-	11.-	6.-	9.50	7.-	10.-	8.-	11.-	7.-	5.-
Haupttribüne num.	6.-	8.-	4.50	6.50	5.-	7.-	6.-	8.-	5.-	3.50
Parkett	7.-	10.50	5.50	8.50	6.-	8.-	7.-	9.-	6.-	4.50
Sperplatz	8.-	12.-	6.50	11.-	7.-	10.-	8.-	11.-	7.-	5.50
Loge	9.-	13.-	8.-	12.-	8.-	11.-	9.-	12.-	8.-	6.-
Kinderkarten	2.-	3.-	1.-	2.-	1.-	2.-	1.-	2.-	1.-	1.-

Nachmittags Erwerbslose die Hälfte.
Die Nachtkarten haben Gültigkeit von 19 1/2 bis 5 1/2 Uhr
Reservierung von Karten nur gegen Vorauszahlung.
Zusendung gegen eine Gebühr von 0.45 Mk.

Komödiantin ?
Dirne ?
Der Künstlerin Leben u. Lieben
im Lichte der Wahrheit
von Bernhard Bauer • Ln. 465 Seiten Umfang nur **5.-**
Volkswacht-Buchhandlungen Breslau
Neue Graupenstr. 5 / Friedrich-Wilhelm-Straße 105 / Fürstr. 4